

Steirische Statistiken



Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2012

Heft 11/2014

Abteilung 7 Landes- und Gemeindeentwicklung
Referat Statistik und Geoinformation
www.landesstatistik.steiermark.at



Das Land
Steiermark

Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2012

Vorwort

Der vorliegende Bericht über Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark ist der **fünfte umfangreiche Armutsbericht der Landesstatistik Steiermark**. Mit dieser Publikation wird nun die im Jahr 2006 begonnene Berichterstattung zur Armutssituation in der Steiermark fortgesetzt.

Datenbasis des Berichts ist die **Sonderauswertung Steiermark EU-SILC 2012** (über Einkommen und Lebensbedingungen) von Statistik Austria. Weitere Daten kommen aus Publikationen der Landesstatistik Steiermark, der Statistik Austria sowie von EUROSTAT.

Die **Schwerpunkte des Berichtes** sind die Darstellung der Armutssituation in der Steiermark – wobei hier besonders auf Einkommen, Armutsgefährdung und Lebensbedingungen eingegangen wird – sowie die Analyse der Verteilung und der Lebenssituation von besonders armutsgefährdeten Gruppen. Heuer wird auch wieder die Dauerhaftigkeit der Armutsgefährdung (von 2009 bis 2012) näher betrachtet sowie ein Vergleich der wichtigsten Ergebnisse mit allen anderen EU-Ländern angestellt. Ebenfalls dargestellt wird in diesem Bericht die nähere Analyse der Indikatoren der **Europa 2020 Strategie**, die soweit möglich auch für die Steiermark näher beleuchtet werden.

Somit bietet dieser Bericht eine **Grundlage zur Darstellung der Armutssituation in unserem Bundesland**, indem diesbezügliche detaillierte Informationen und Analysen geliefert werden, wodurch auch ein besseres Verständnis für diese Problematik geschaffen werden soll. Über die Armutssituation hinaus werden aber auch weitere interessante Aspekte wie Beschäftigung, Wohnen, Gesundheitszustand und Lebenszufriedenheit in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen der Steiermark betrachtet.

Graz, im November 2014

DI Martin Mayer

Leiter des Referats Statistik und Geoinformation

AU ISSN 0039-1093

58. Jahrgang

Eigentümer, Herausgeber, Verleger:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung, A7 Landes- und Gemeindeentwicklung

Redaktion: DI Martin Mayer, Tel.: 0316/877-2904, FAX: 0316/877-5943

Trautmansdorffgasse 2, 8010 Graz

E-Mail: landesstatistik@stmk.gv.at

Internet: www.statistik.steiermark.at

Druck: Abteilung 2 - Zentralkanzlei

Alle: 8010 Graz-Burg, Hofgasse 15

Die Landesstatistik Steiermark sowie alle Mitwirkenden an den beigelegten Unterlagen haben deren Inhalte sorgfältig recherchiert und erstellt. Fehler können dennoch nicht gänzlich ausgeschlossen werden. Die Genannten übernehmen daher keine Haftung für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Inhalte, insbesondere übernehmen sie keinerlei Haftung für eventuelle unmittelbare oder mittelbare Schäden, die durch die direkte oder indirekte Nutzung der angebotenen Inhalte entstehen.

Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2012

INHALTSVERZEICHNIS

1	HAUPTERGEBNISSE - ZUSAMMENFASSUNG	5
2	EINLEITUNG	9
2.1	Geschlechtergerechte Formulierung	9
2.2	Datenquelle	9
2.3	Stichprobe	10
2.4	Einkommensverwaltungsdaten	11
3	ZUGRUNDELIEGENDE ARMUTSBEGRIFFE – DEFINITIONEN	12
3.1	Verfügbares Haushaltseinkommen	13
3.2	Äquivalenzeinkommen	14
3.3	Armutsgefährdung	15
3.4	Armutsgefährdungsschwelle	15
3.5	Armutsgefährdungsquote	16
3.6	Armutsgefährdungslücke	16
3.7	Armutslagen	17
4	(ARMUTS-) SITUATION IN DER STEIERMARK – FAKTEN	18
4.1	Einkommen und Armutsgefährdung	18
4.1.1	Haushaltseinkommen	18
4.1.2	Äquivalenzeinkommen	20
4.1.2.1	Äquivalenzeinkommen in Österreich und der Steiermark	20
4.1.2.2	Verteilung des Äquivalenzeinkommens in der Steiermark	22
4.1.2.3	Resümee	26
4.1.3	Armutsgefährdung	27
4.1.3.1	Armutsgefährdung in Österreich und der Steiermark	27
4.1.3.2	Profil armutsgefährdeter Personen	28
4.1.3.3	Lebensbedingungen armutsgefährdeter Personen	34
4.1.3.4	Resümee	38
4.1.4	Armutslagen in Österreich	39
4.2	Lebensbedingungen in der Steiermark	40
4.2.1	Konsum	40
4.2.1.1	Resümee	44
4.2.2	Finanzielle Einschränkungen	44
4.2.2.1	Resümee	49
4.2.3	Wohnen	50
4.2.3.1	Situation in Österreich und der Steiermark	50
4.2.3.2	Wohnsituation in der Steiermark	50
4.2.3.3	Resümee	60
4.2.4	Gesundheit	61
4.2.4.1	Vergleich der Gesundheitssituation in Österreich und der Steiermark	61

4.2.4.2	Gesundheitliche Lage der Steirer.....	62
4.2.4.3	Resümee.....	69
4.2.5	Lebenszufriedenheit.....	69
4.3	Europa 2020 Strategie – Spezialaspekt: Ausgrenzungsgefährdung.....	71
4.3.1	Leitlinien der Europa 2020 Strategie	71
4.3.2	Die fünf Kernziele der Europa 2020-Strategie.....	73
4.3.3	Folgen der Europa 2020-Strategie	79
4.3.3.1	Erwartete Effekte der Erreichung der EU-2020 Ziele.....	80
4.3.3.2	Wachstumshemmnisse der Europa 2020 Strategie	81
4.3.4	Definition und Verteilung der Ausgrenzungsgefährdung	82
4.3.5	Zielgruppe der Europa 2020 Strategie - Ausgrenzungsgefährdung	84
4.3.5.1	Resümee.....	88
4.3.6	Deprivation in Österreich.....	88
4.3.6.1	Resümee.....	90
5	DAUERHAFTIGKEIT DER ARMUTSGEFÄHRDUNG IN ÖSTERREICH.....	91
5.1	Definition, Stichprobe und Vorgehensweise	91
5.2	Dauerhafte Armutsgefährdung.....	92
5.2.1	Dauerhafte Armutsgefährdung nach soziodemografischen Merkmalen	93
5.2.2	Dauerhafte Armutsgefährdung nach Erwerbs- und Einkommensmerkmalen.....	96
5.2.2.1	Resümee.....	97
6	ÖSTERREICH UND DIE STEIERMARK IM VERGLEICH ZUR EU.....	98
6.1	Ausgrenzungsgefährdung im EU-Vergleich.....	98
6.1.1	Armutsgefährdung im EU-Vergleich.....	99
6.1.2	Haushalte mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität im EU-Vergleich.....	100
6.1.3	Erhebliche materielle Deprivation	101
6.2	Einkommen und Armutsgefährdungsmerkmale im EU-Vergleich.....	102
6.3	Konsum der Steirer und Österreicher im Vergleich zur EU	103
6.4	Wohnen in der EU und Österreich.....	105
6.5	Subjektiver Gesundheitszustand in der EU und Österreich	107
6.6	Ungleichheit der Einkommensverteilung in der EU und Österreich	108
7	LITERATURVERZEICHNIS.....	112
	Berichte aus der Publikationsreihe „Steirische Statistiken“ seit 19.....	115

Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2012

Josef Holzer

1 Hauptergebnisse - Zusammenfassung

- Laut EU-SILC 2012 beträgt das **mittlere verfügbare Netto-Jahreseinkommen** (Median **der steirischen Haushalte über 30.000 Euro** (genau 30.830 Euro). Das schwächste Einkommensviertel verfügt dabei über maximal 20.069 Euro jährlich, während dem stärksten Einkommensviertel zumindest 49.315 Euro zur Verfügung stehen.
- Das **mittlere Jahresäquivalenzeinkommen** (dieses entspricht einem bedarfsgewichteten **Netto-Pro-Kopf-Einkommen** – siehe Kapitel 3.2) der Steirer und Steirerinnen beträgt demnach knapp **21.600 Euro** (genau 21.564, das sind 1.797 Euro monatlich).
- Die **Armutsgefährdungsquote** liegt in der Steiermark bei 14% (genau 13,7%). Das ist fast jede(r) Siebte bzw. mit einer Wahrscheinlichkeit von 95% zwischen 11,0% und 16,3% (Stichprobe!). Demnach sind **156.000 Steirerinnen und Steirer** (bzw. mit einer 95%-igen Wahrscheinlichkeit zwischen 126.000 bis 186.000 Steirer) **armutsgefährdet, wobei sich diese Zahl und die Armutsgefährdungsquote von 2004 bis 2012 nicht signifikant geändert haben.**
- Daten bezüglich der Verteilung der Bevölkerung auf die verschiedenen Armutslagen gibt es zwar nur für Österreich, jedoch ist die Situation in der Steiermark sehr ähnlich. Über drei Viertel (77%) der Bevölkerung sind nicht arm. Deprivation durch mangelnde Teilhabe in zentralen Lebensbereichen ohne Einkommensarmut erleidet fast jeder Zehnte (9%). Weitere 9% sind einkommensarm, ohne jedoch an Deprivation, also mangelnder Teilhabe, zu leiden. Am prekärsten ist die Lage für Personen, die in **manifestem Armut** (Deprivation und Einkommensarmut) leben. 5% der österreichischen Bevölkerung sind davon betroffen und damit umgerechnet auf die **Steiermark rund 57.000 Personen**, also mehr als jeder dritte Armutsgefährdete.
- Die **Armutsgefährdung** ist **2012** bei Haushalten mit Haupteinkommensquelle Sozialleistungen (50%), bei Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität (46%), Arbeitslosen (32%), bei allein Lebenden in Haushalten ohne Pension (30%), bei Staatsbürgern mit ausländischer Staatsangehörigkeit (29%), allein lebenden Pensionisten (28%), in Ausbildung befindlichen (23%), Selbständigen (23%), bei nicht Erwerbstätigen (22%), in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin (22%), bei Personen mit max. Pflichtschulabschluss (22%), bei über 65-jährigen Frauen (21%) und im Haushalte tätigen (20%) **besonders stark ausgeprägt**. Nicht vergessen sollte man auch die Gruppen der Alleinerzieher (30%) und die Mehrpersonenhaushalte mit mindestens 3 Kindern (25%), wo aufgrund

der Stichprobe nur Werte für Österreich zur Verfügung stehen. Aber es kann angenommen werden, dass die Quote in der Steiermark ähnlich ist.

- Der Faktor **Bildung** spielt eine entscheidende Rolle hinsichtlich Einkommen, Armutsgefährdung und Konsum. In der Steiermark beträgt das mittlere Jahresäquivalenzeinkommen von Personen mit Matura oder Universitätsabschluss 27.321 Euro, für Personen mit Lehre oder mittlerer Schule 22.203 Euro und für Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss 19.298 Euro. Dementsprechend liegt die Armutsgefährdungsquote für letztere mit 22% deutlich über dem steirischen Durchschnitt und auch über der von Personen mit Lehre oder mittlerer Schule (11%) sowie mit Matura/Universitätsabschluss (10%).
- Mit einer **Arbeitslosenquote**¹ von **6,8%** waren im Jahresdurchschnitt 2012 **35.101 Personen in der Steiermark von Arbeitslosigkeit betroffen**. 2013 lag die Arbeitslosenquote nochmal höher bei 7,4% (38.708 Arbeitslose). Bei einem mittleren Jahresäquivalenzeinkommen von 15.821 Euro, das über 5.700 Euro unter dem Gesamtmittel liegt, beträgt die **Armutsgefährdungsquote der Arbeitslosen sehr hohe 32%**.
- **7,3% der steirischen Erwerbstätigen** (das sind 37.000 Personen) sind **trotz Erwerbstätigkeit armutsgefährdet** und werden demnach als „**working poor**“ bezeichnet.
- Laut der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2012 von Statistik Austria gehen nach dem Labour Force-Konzept von 509.500 unselbständig Beschäftigten in der Steiermark 152.700 einer **Teilzeit-Beschäftigung** nach. Diese Beschäftigungsform wird hauptsächlich von **Frauen** (123.100) ausgeübt, deren **Teilzeitquote bei 45,5%** (im Vergleich zu **9,0% bei Männern**) liegt. Die Armutsgefährdungsquote von Teilzeit-Erwerbstätigen liegt bei 16% (im Vergleich zu 6% bei Vollzeit-Erwerbstätigen) und die Armutsgefährdungsquote von Haushalten mit mittlerer Erwerbsintensität beträgt 14% (im Vergleich zu 4% bei Haushalten mit hoher Erwerbsintensität).
- Auch die **berufliche Stellung** gilt als wichtige Determinante in Hinsicht auf Einkommen, Armut und Lebensbedingungen. 10% der Hilfsarbeiter, 8% der Facharbeiter, 5% der Personen mit mittlerer Tätigkeit/Meister und 4% der Personen mit höherer/führender Tätigkeit sowie 23% der Selbständigen (darunter viele Landwirte) sind armutsgefährdet.
- **Frauen sind stärker armutsgefährdet als Männer**. Das mittlere Jahresäquivalenzeinkommen von Frauen beträgt 20.628 Euro und das von Männern 22.317 Euro. 87.000 Frauen (15% aller Frauen) sind in der Steiermark von Armut gefährdet, während dies nur auf 12% der Männer (69.000) zutrifft. Besonders groß ist die Benachteiligung der Frauen gegenüber Männern in den Altersgruppen der über 65-Jährigen (21% zu 13%).
- Das geschlechtsspezifische Verdienstgefälle² nach dem EU-Strukturindikator „**Gender Pay Gap**“ liegt in Österreich im Jahr 2012 bei **23,4%**, das ist einer der höchsten Werte in der ganzen EU (Durchschnitt der EU-28: 16,5%).

¹ Quelle: AMS

² Quelle: EUROSTAT

- Rund **2.3 Mio. Pensionistinnen und Pensionisten** gab es 2012 in Österreich. Die mittlere Alterspension³ (in Gesamtösterreich) betrug 1.725 Euro für Männer und 819 Euro für Frauen. Die Armutsgefährdungsquote von Haushalten mit Pension (als Haupteinkommensquelle) liegt in der Steiermark bei 16% und damit 2 Prozentpunkte über dem steirischen Gesamtdurchschnitt. Deutlich stärker benachteiligt sind alleinlebende Pensionsbezieher mit einer Armutsgefährdungsquote von 28% gegenüber 11% bei Mehrpersonenhaushalten mit Pension.
- 2012 lebten in der Steiermark rund **87.700 Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit** (7,2% der Wohnbevölkerung). Davon kommen rund 45% aus EU-Staaten. Nicht-Österreicher beziehen im Mittel ein Jahresäquivalenzeinkommen von 19.957 Euro (das sind knapp 2.000 Euro weniger als bei Österreichern). 29% der Nicht-Österreicher sind armutsgefährdet, während dies nur auf 13% der Personen mit österreichischer Staatsbürgerschaft zutrifft.
- In der Steiermark leben **906.000 Personen in Haushalten ohne Pension**. Davon leben knapp 13,9% (126.000) alleine, weitere 54,6% (496.000) in Mehrpersonenhaushalten mit Kindern und 31,5% (285.000) in Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder. Die Armutsgefährdung ist unter den Alleinlebenden (in Haushalten ohne Pension) am höchsten und beträgt 30%. Im Vergleich dazu sind 8% der Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder und 11% derer mit Kindern armutsgefährdet.
- **324.000 Personen** leben in der Steiermark in einem **Haushalt mit weiblicher Hauptverdienerin**. Personen in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin sind zu 22% armutsgefährdet, während dies nur auf 10% der Personen in Haushalten mit männlichem Hauptverdiener zutrifft und auch beim mittleren Jahresäquivalenzeinkommen sind Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin benachteiligt.
- Ohne **Sozialschutzsystem** läge die Armutsgefährdung in der Steiermark bei 45%. Nach Pensionen aber vor Sozialleistungen würde sie 21% betragen, um schließlich auf 14% nach Pensionen und nach Sozialleistungen zu sinken. **10%** der steirischen Bevölkerung beziehen ihr **Haupteinkommen aus Sozialleistungen** und für weitere **24%** stellen **Pensionen die Haupteinkommensquelle** dar. Trotz der armutsreduzierenden Wirkung von Sozialleistungen sind 49% der Personen mit Sozialleistungsbezug als Haupteinkommensquelle armutsgefährdet, während die Armutsgefährdung der Personen mit Pensionen als Haupteinkommensquelle mit 14% im steirischen Durchschnitt liegt.
- Insgesamt waren zwischen 2009 und 2012 **6% der Bevölkerung in Österreich dauerhaft armutsgefährdet**, das bedeutet, diese Personen waren im Jahr 2012 und in mindestens zwei der drei vorhergehenden Jahre armutsgefährdet. Weitere **20%** waren zwischen 2009 und 2012 **zeitweilig armutsgefährdet**, das heißt in mindestens einem Jahr, aber nicht dauerhaft armutsgefährdet.

³ Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger

- Die **dauerhafte Armutsgefährdung** ist bei Personen mit Sozialleistungsbezug als Haupteinnahmequelle (32%), bei Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität (30%), bei alleinlebenden Frauen ohne Pension (24%), bei alleinlebenden Frauen mit Pension (16%), in Ein-Eltern-Haushalten (14%), bei Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss (14%), bei über 65-Jährigen (11%), bei alleinlebenden Männern mit Pension (11%), in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin (11%), bei Nicht-Österreichern (10%), in Mehrpersonenhaushalte ohne Pension mit drei oder mehr Kindern (10%) und bei Pensionsbeziehern als Haupteinkommensquelle (8%) besonders stark ausgeprägt. Jene Gruppen sind auch bei der jährlichen Armutsgefährdung meist am stärksten bzw. stärker betroffen.
- Überdurchschnittlich hohe Werte von **zeitweiliger Armutsgefährdung** treten, außer bei den bereits oben erwähnten dauerhaft armutsgefährdeten Gruppen, bei Jüngeren (bis 19 Jahre), bei Mehrpersonenhaushalten mit einem Kind, bei Selbständigen und bei Haushalten mit mittlerer Erwerbsintensität auf.
- Diese aufgezählten Gruppen sind auch bei der **Teilhabe am Mindestlebensstandard, bei der Ausstattung mit Konsumgütern, beim Wohnen und Wohnumfeld, bei der Gesundheit und bei den Lebensbedingungen am häufigsten benachteiligt**.
- **Im Vergleich zu anderen EU-Staaten** sind Österreich und die Steiermark meist im oberen (besseren) Drittel zu finden. Einige Ergebnisse zu Einkommen, Armutsgefährdung und Wohnen im EU-Vergleich befinden sich im Kapitel 6.
- Die Indikatoren **S80/S20-Quote** und der **Gini-Koeffizient**, die die **Ungleichheit der Einkommensverteilung** messen, sind seit 2004 relativ konstant, mit leicht steigender Tendenz. 2012 lagen sie für Österreich – geringfügig höher als 2010 – bei 4,2 und 27,6%.
- Der Bezug von Sozialleistungen und Pensionen kann alleinig die Einkommensarmut nicht verhindern, dennoch tragen diese Leistungen enorm zur Reduktion von Armut bei. **Sozialleistungen** beinhalten Familienleistungen, Arbeitslosenleistungen, Gesundheitsleistungen, Bildungsleistungen sowie Wohnbeihilfen und Sozialhilfe. Als **Pension** gelten Leistungen für Personen im Pensionsalter (Eigen- und Hinterbliebenenpensionen, Unfallrenten, Invaliditätspensionen und Pflegegeld). In der Steiermark sinkt die Armutsgefährdungsquote durch Sozialleistungen und Pensionen von 45% auf 14%.
- Bei der **Europa 2020 Strategie** gibt es **5 Kernziele**, wobei Österreich, aber auch die Steiermark bei der Erreichung dieser Ziele meist deutlich höhere und damit bessere Werte annehmen als der EU-Durchschnitt.
- Eines dieser Kernziele ist die **Verringerung von Armut und sozialer Ausgrenzung**. Der entsprechende Indikator dazu ist die **Ausgrenzungsgefährdung**, die sowohl die **Einkommenssituation**, die **Erwerbsspartizipation** als auch die **Deprivation** berücksichtigt. In der Steiermark liegt die Ausgrenzungsgefährdungsquote bei 17,5%, das entspricht rund 201.000 Personen. Im Vergleich dazu liegt die Ausgrenzungsgefährdungsquote in Österreich bei 18,5%, für die EU errechnet sich ein Wert von 24,8%.

2 Einleitung

Der Großteil der Auswertungen dieses Berichts stammt aus den Daten des EU-SILC (Statistics on Income and Living Conditions) Datensatzes. Dieser Datensatz ist eine Erhebung über Einkommen, Armut und Lebensbedingungen von Privathaushalten. In Österreich wird diese Erhebung seit 2003 jährlich durchgeführt. Seit 2005 wird EU-SILC verpflichtend in allen EU-Mitgliedstaaten durchgeführt und bildet die Basis für die Erhebung der Indikatoren zur sozialen Eingliederung, die Armut messen. Durch die jährliche Erhebung sollen mit diesen Indikatoren auch die Fortschritte bei der Verringerung von Armut dargestellt werden können. Seit dem Jahr 2010 werden zum Monitoring des Ziels der Europa 2020 Strategie für ein intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum auch die Zahl der von sozialer Ausgrenzung gefährdeten Personen und die dazugehörigen Indikatoren ermittelt, die in diesem Bericht auch für die Steiermark vorgestellt werden. Die Mitgliedstaaten der Europäischen Union haben darin u.a. als Ziel festgelegt, die Zahl der von Armutsgefährdung und sozialer Ausgrenzung betroffenen Personen bis zum Jahr 2020 um 20 Millionen zu reduzieren. Für Österreich bedeutet dies eine Reduktion des von Ausgrenzung gefährdeten Personenkreises um 235.000 Personen.

Die zentralen Themen von EU-SILC 2012 sind **Einkommen, Beschäftigung, Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung sowie Lebensbedingungen (z.B. subjektive Fragen zu Wohnen, Gesundheit und Zufriedenheit)**. In diesem Bericht soll vor allem auf die Ergebnisse der Steiermark eingegangen werden, allerdings wird es auch Vergleiche mit Österreich und auch den Ländern der EU geben. Es muss aber beachtet werden, dass die Stichprobe von EU-SILC repräsentativ für Österreich gezogen wurde und daher Auswertungen auf Bundeslandebene mit einer höheren Schwankungsbreite der Ergebnisse behaftet sind. Für die Interpretation der Ergebnisse muss vor allem die Stichprobengröße beachtet werden.

2.1 Geschlechtergerechte Formulierung

Aus Gründen der leichteren Lesbarkeit wird zumeist auf eine geschlechtsspezifische Differenzierung, wie z.B. SteirerInnen, verzichtet. Entsprechende Begriffe gelten im Sinne der Gleichbehandlung für beide Geschlechter.

2.2 Datenquelle

Die Grundlage für diesen Bericht zur Armutssituation in der Steiermark stellt die Studie „EU-SILC 2012 – Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armuts- und Ausgrenzungsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark“ dar. Zur Ergänzung wurden diverse wei-

tere Daten zuverlässiger Quellen herangezogen, um ein möglichst vielfältiges und abgerundetes Bild der Lage darstellen zu können.

Dabei werden Personen von Privathaushalten ab 16 Jahren persönlich befragt und grundlegende Informationen zu Kindern unter 16 Jahren werden zusätzlich erhoben. Nicht erfasst wurden Bewohner von Anstaltshaushalten (z. B. Pflegeheime) bzw. Gemeinschaftsunterkünften und Personen ohne festen Wohnsitz. Die verwendete Stichprobe ist repräsentativ für Österreich und die Stichprobe wird mittels einer einfachen Zufallsauswahl aus dem Zentralen Melderegister gezogen.

EU-SILC 2012 bezieht sich auf das Erhebungsjahr 2012, allerdings stammen Angaben zum Jahreseinkommen und damit zur Armutsgefährdung aus dem Jahr 2011 wie auch Angaben, die den „Haupttätigkeitenkalender“ (Nennung der Haupttätigkeit pro Kalendermonat im Jahr 2011) zur Grundlage haben. Hingegen beziehen sich Informationen zur Haushaltszusammensetzung, aktuelle Erwerbstätigkeit und Ausstattung mit Konsumgütern auf das Jahr 2012.

2.3 Stichprobe

Für **EU-SILC 2012** wurden in Österreich 6.232 Haushalte erfolgreich befragt – davon **863 in der Steiermark**. Damit wurden in ganz Österreich Daten von 13.910 Personen erhoben, von denen 11.477 zumindest 16 Jahre alt waren. In der Steiermark wurden 863 Haushalte und die darin lebenden **1.904** Personen befragt. Davon waren 299 Personen jünger als 16 Jahre und 1.605 Personen zumindest 16 Jahre alt. Damit ist die steirische Stichprobe natürlich deutlich kleiner als die von Gesamtösterreich, was zwei Konsequenzen hat. Erstens wird die mögliche Subgruppenanalyse eingeschränkt und zweitens unterliegt der Repräsentativschluss auf die steirische Gesamtbevölkerung einer entsprechend höheren Zufallsschwankung (d.h. die hochgerechneten Ergebnisse auf die gesamte steirische Bevölkerung entsprechen immer einer Schätzung für die Verteilung in dieser Grundgesamtheit, die bei kleinerer Stichprobenzahl einer höheren Zufallsschwankung ausgesetzt ist). Deshalb werden Werte, die auf zu geringen Fallzahlen basieren, in Klammer gesetzt, da sie nur eingeschränkt interpretierbar sind.

Werte, die auf geringen Fallzahlen beruhen werden in Klammer gesetzt. Dabei geht Statistik Austria wie folgt vor: *„Sind in der Randverteilung weniger als 50 und in der Zelle weniger als 20 Fälle vorhanden, wird geklammert. Zahlen, die auf Randverteilungen <20 beruhen, werden nicht ausgewiesen. Bei Quartilsauswertungen wird folgendermaßen geklammert: Wenn weniger als 200 Personen vorhanden sind, werden erstes und drittes Quartil (25%, 75%), bei weniger als 100 Personen auch der Median und bei weniger als 50 Personen auch das arithmetische Mittel geklammert. Bei Auswertung von nicht-äquivalisierten Haushaltseinkommen treffen diese Regeln auf Haushalte zu.“*

Außerdem mussten manche Kategorien, die für Gesamtösterreich gemacht wurden, für die Steiermark zusammengefasst werden. Zusätzlich können für einige Bereiche nur Aussagen auf Bundesniveau getroffen werden.

In diesem Bericht werden jene Tabellen von EU-SILC 2012 – Sonderauswertung Steiermark verwendet, welche eine Hochrechnung auf die steirische Gesamtbevölkerung zeigen. Die Werte in den Tabellen von EU-SILC 2012 bezeichnen Personen. Bei Darstellung von Euro-Beträgen wird das vermerkt.

2.4 Einkommensverwaltungsdaten

Mit dem Vorliegen der Einkommens- und Lebensbedingungen-Statistikverordnung (ELStV) ist Statistik Austria dazu angehalten Einkommen (und eine Reihe weiterer Variablen) in EU-SILC aus Verwaltungsdatenquellen zu befüllen. Nach umfangreichen Tests wurden daher seit dem Jahr 2010 sukzessive **Befragungsdaten durch Verwaltungsdaten ersetzt**. Beim Einkommen werden hier das unselbständige Einkommen, das Arbeitsloseneinkommen, Altersleistungen, Hinterbliebenenleistungen, Kranken- und Invaliditätsleistungen, Ausbildungsleistungen, Familienleistungen, Einkommen von Personen unter 16 Jahren und Einkommensteuernachzahlungen/-erstattungen aus Verwaltungsdaten implementiert.

Der Einbezug von Verwaltungsdaten hat nachweisliche Effekte auf die in EU-SILC ausgewiesene Einkommensverteilung. So werden beispielsweise niedrigere Einkommen in den untersten Perzentilen und höhere Einkommen in den oberen Perzentilen des Unselbständigeneinkommens besser, inoffizielle und steuerfreie Einkommen hingegen gar nicht erfasst. Lediglich für einen kurzen Zeitraum bezogene Leistungen, die in der Befragung tendenziell vergessen wurden, sind in den Verwaltungsdaten ausgewiesen und können so in das persönliche Gesamteinkommen eingerechnet werden, andere Einkommen, wie beispielsweise die von GrenzgängerInnen, hingegen nicht. Diese und andere Folgen der geänderten Methodik resultieren in einer im Vergleich zur Ermittlung aus Befragungsdaten ungleicheren Verteilung des Haushalts- und des Äquivalenzeinkommens. Diese Unterschiede zeigen sich deutlich am unteren Ende der Verteilung, also jenem Bereich, der für die Bestimmung der armutsgefährdeten Bevölkerung relevant ist. **Die einkommensabhängigen Indikatoren** (z. B. die Armutsgefährdungsquote, die Armuts- oder Ausgrenzungsgefährdungsquote usw.) erfahren daher in **EU-SILC 2012 methodisch bedingte Veränderungen, die einen Zeitreihenbruch bedeuten**.

3 Zugrundeliegende Armutsbegriffe – Definitionen

Armut gehört zu den zentralen Problemen der Menschheit und ihre Bekämpfung ist eine dauernde Herausforderung für Politiker wie Ökonomen. Im Jahr 2000 stellten die Vereinten Nationen die „Millennium Development Goals“ auf. Diese zielen darauf ab, den Anteil der weltweit in Armut lebenden Personen bis zum Jahr 2015 auf die Hälfte von 1990 zu reduzieren. Dabei werden diejenigen als „arm“ bezeichnet, die mit weniger als einem US-Dollar am Tag auskommen müssen. Dieser eine Dollar wurde im Jahr 2005 von der Weltbank auf 1,25 Dollar pro Tag erhöht. Die Erhöhung fand nach Angaben der Weltbank aufgrund besserer Daten über die Preise in den armen Entwicklungsländern statt. Laut Weltbank mussten im Jahr 2005 rund 1,4 Milliarden Menschen mit weniger als 1,25 Dollar am Tag auskommen, das entspricht in etwa 20 Prozent der Weltbevölkerung.

Armut ist ein vieldeutig gebrauchter Begriff zur Beschreibung von ökonomischen und/oder sozialen Randlagen (d.h. Zuständen gravierender Benachteiligung). Dabei kommt der Definition von Armutsgrenzen, unterhalb derer Personen als „arm“ zu bezeichnen sind, eine besondere Bedeutung zu. Die Art der Definition hat verständlicherweise einen großen Einfluss auf den Umfang und die Verteilung von Armut in einer Gesellschaft oder einem Staat. Grundsätzlich unterscheidet man *freiwillige Armut* (z.B. des Franziskaner-Ordens), *absolute* und *relative* Armut. **Absolute Armut** kennzeichnet dabei den Zustand eines physischen Überlebensproblems (hierbei soll ein absolutes Existenzminimum erfasst werden) und **relative Armut** bezeichnet die Lage einer Person, die das gesellschaftliche Existenzminimum nicht aus eigenen Kräften bestreiten kann. Diese letzte Form der Armut ist somit relativ, da sie immer in Bezug zu dem steht, was in einer Gesellschaft als Mindestbedarf oder Existenzminimum festgelegt wird⁴. Relative Armutsmaße beziehen sich immer auf Ungleichheiten innerhalb einer Gesellschaft.

Obwohl der Begriff „Armut“ für Benachteiligungen in unterschiedlichen Lebensbereichen herangezogen wird, stehen materielle Aspekte meist im Mittelpunkt. Neben dem eigenen Einkommen tragen aber auch andere Faktoren wie Wohnumfeld, Familienzusammenhang oder Gesundheitsversorgung zum subjektiven Armutsempfinden bei. Diese und andere, unterschiedliche Formen von Benachteiligungen, stehen meist eng miteinander in Verbindung. Deshalb wird in diesem Bericht Armut von mehreren Seiten beleuchtet. Betrachtet werden Daten zum Einkommen, den Konsummöglichkeiten, den Wohnbedingungen, dem Gesundheitsbefinden und der Lebenszufriedenheit.

Armut hat für die Betroffenen und die Gesellschaft zahlreiche Konsequenzen. Im Durchschnitt geht sie mit einem sehr starken Verlust von existenzwichtigen Versorgungsstandards

⁴ Ein zentrales Problem der Armutforschung liegt in der Bestimmung eines solchen Existenzminimums als objektives Kriterium der Armutbestimmung.

(Wohnung, Lebensmittel, Kleider etc.) einher und verringert die gesellschaftliche Integration und Partizipation erheblich.

Wie bereits angesprochen, beziehen sich Angaben zum Jahreseinkommen und damit zur Armutgefährdung auf das Jahr 2011 wie auch Angaben, die den „Haupttätigkeitenkalender“ zur Grundlage haben. Hingegen beziehen sich Informationen über Haushaltszusammensetzung, aktuelle Erwerbstätigkeit, Ausstattung mit Konsumgütern usw. auf den Erhebungszeitpunkt, also das Jahr 2012.

Im Folgenden werden nun einige Begriffe und Definitionen der EU-SILC 2012 Studie, auf der dieser Bericht basiert und die häufige Verwendung findet, zum Thema „Armut“ erläutert.

3.1 Verfügbares Haushaltseinkommen

Das verfügbare Jahreseinkommen eines Privathaushaltes errechnet sich aus dem Sekundäreinkommen zuzüglich erhaltener Privattransfers weniger geleisteter Privattransfers. Das Sekundäreinkommen setzt sich zusammen aus dem Markteinkommen (aus Erwerbstätigkeit und/oder Kapitalbesitz), den Pensionen und Sozialleistungen abzüglich Steuern und Sozialabgaben. Als Privattransfers werden Alimente, Unterhaltszahlungen und freiwillige Unterstützungen zwischen Haushalten deklariert. EU-SILC ist die einzige Datenquelle in Österreich, bei der Informationen über das Einkommen der Haushalte zur Verfügung stehen. Dadurch kann unter anderem auf den Lebensstandard ganzer Haushalte geschlossen werden.

Die **Berechnung des verfügbaren Haushaltseinkommens** wird in folgender Weise durchgeführt:

Erwerbseinkommen aus unselbständiger und selbständiger Erwerbstätigkeit
+ Kapitalerträge (Zinsen und Dividenden)
+ Pensionen (Eigen-, Hinterbliebenenpensionen, Pflegegeld, etc.)
+ Sozialtransfers (Arbeitslosengeld, Familienleistungen, Wohnbeihilfen, etc.)
- Steuern und Sozialabgaben
+/- regelmäßige Privattransfers (Alimente, Unterhaltszahlungen, etc.)
= **verfügbares Haushaltseinkommen**

Seit 2009 wurde eine weitere Komponente zum Haushaltseinkommen hinzugefügt – die privaten Pensionsbezüge, also alle regelmäßigen Auszahlungen von privat angespartem Kapital. Dazu zählen Lebensversicherungen und private Altersversorgung, aber auch Versicherungsleistungen bei Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Invalidität, die nicht Bestandteil des staatlichen Sozialsystems sind. Da in Österreich die privaten Pensionsbezüge keine große Bedeu-

tung haben, ist der Einfluss auf die Einkommensverteilung und die Indikatoren der Armutsgefährdung gering.

3.2 Äquivalenzeinkommen

Das Äquivalenzeinkommen bezeichnet das gewichtete verfügbare Haushaltseinkommen. Damit soll der Lebensstandard von Haushalten unterschiedlicher Zusammensetzung (Anzahl der Personen und Altersstruktur) vergleichbar gemacht werden. Dahinter steckt die Annahme, dass es mit zunehmender Haushaltsgröße zu einer Kostenersparnis bei Fixkosten (z.B. Wohnkosten) kommt, weil diese auf mehrere Personen aufgeteilt werden können.

Zur Gewichtung des Haushaltseinkommens wird die so genannte EU-Skala (modifizierte OECD-Skala), die auch bei EU-Berichterstattungen zur Anwendung kommt, verwendet. Den Referenzpunkt (oder Konsumäquivalent) bildet eine allein lebende erwachsene Person. Der Ressourcenbedarf für jeden weiteren Erwachsenen beträgt 0,5 Konsumäquivalente und für jedes Kind unter 14 Jahren 0,3 Konsumäquivalente. Der Gesamtbedarf eines Haushaltes besteht dann aus dem konstanten (fixen) Haushaltsbedarf (= 0,5 Konsumäquivalente) und dem Bedarf der jeweiligen Haushaltsmitglieder.

Tabelle 1

Beispiel für die Berechnung der Haushaltsäquivalente				
Familienstruktur	Fixbedarf des Haushalts	Bedarf für Erwachsene	Bedarf für Kinder	Gesamtbedarf
Alleinlebende Person	0,5	0,5	0,0	1,0
Ein-Eltern-Haushalt mit 1 Kind	0,5	0,5	0,3	1,3
Ein-Eltern-Haushalt mit 2 Kindern	0,5	0,5	0,6	1,6
2 Erwachsene mit 2 Kindern	0,5	1,0	0,6	2,1
2 Erwachsene mit 3 Kindern	0,5	1,0	0,9	2,4

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC

Das äquivalisierte Haushaltseinkommen ergibt sich dann, wenn man das verfügbare Haushaltseinkommen durch die Summe der Konsumäquivalente des Haushaltes dividiert. Dieses Äquivalenzeinkommen gilt als Indikator für den materiellen Lebensstandard jedes einzelnen Haushaltsmitgliedes und drückt jenen Lebensstandard aus, den ein Einpersonenhaushalt mit diesem Einkommen erzielen kann.

Tabelle 2

Berechnungsbeispiel für das Äquivalenzeinkommen einer Familie (2 Erwachsene, 1 Kind) mit einem Jahreseinkommen von 30.000 €			
	Nettoeinkommen pro Jahr	Bedarfsäquivalente	Äquivalenzeinkommen
Haushalt	30.000€	0,5+1,3=1,8	16.667€
Mutter	14.000€	0,5	16.667€
Vater	14.000€	0,5	16.667€
Kind	2.000€ ⁵	0,3	16.667€
<i>Quelle: Statistik Austria, EU-SILC</i>			

3.3 Armutsgefährdung

Armutsgefährdung betrifft alle Personen, deren Äquivalenzeinkommen unter dem Schwellenwert von 60% des Medians des äquivalisierten Haushaltseinkommens liegt. Diese Definition von Armut berücksichtigt nur das Einkommen eines Haushaltes. Ausgabenseitige Belastungen, individuelle Lebenslagen und Kostenstrukturen (wie Eigenheim oder Mietwohnung) werden dabei nicht beachtet. Die vorliegende Analyse stützt sich ausnahmslos auf die Befragung EU-SILC, die Einkommen in Privathaushalten in Österreich erhebt. Über Armutslagen von Personen in Heimen, anderen Anstaltshaushalten, Asylwerbern und wohnungslose Personen können daher keine Angaben gemacht werden. Der Armutsbegriff bezieht sich auf die durchschnittliche Einkommenssituation von Haushalten in einem Land – somit wird die „relative Armut“ behandelt.

3.4 Armutsgefährdungsschwelle

Die Armutsgefährdungsschwelle ist jener Betrag des Äquivalenzeinkommens, der die Grenze zur Armutsgefährdung bildet. Personen mit einem äquivalisierten Haushaltseinkommen unter diesem Schwellenwert werden als armutsgefährdet bezeichnet.

Die Armutsgefährdungsschwelle wird nach Eurostat-Definition bei 60% des Medians⁶ des äquivalisierten Haushaltseinkommens festgelegt. In **Österreich** liegt das Median-

⁵ Zur besseren Veranschaulichung wird hier die Familienbeihilfe als Jahreseinkommen des Kindes ausgewiesen.

⁶ Der Median ist jener Wert, der die Verteilung der erhobenen (bzw. hochgerechneten) Daten in zwei gleich große Hälften teilt. Genau 50% der Population liegen unterhalb und die übrigen 50% oberhalb dieses Wertes.

Äquivalenzeinkommen laut EU-SILC 2012 bei **21.807 Euro**. 60% davon sind 13.084 Euro. Durch 12 dividiert, erhält man eine monatliche Armutsgefährdungsschwelle von 1.090 Euro. Die **Steiermark** hat ein Median-Äquivalenzeinkommen von **21.564 Euro** und damit eine Armutsgefährdungsschwelle von 12.938 Euro (jährlich). Auf das monatliche Einkommen herunter gerechnet, beträgt die Armutsgefährdungsschwelle 1.078 Euro.

Das Äquivalenzeinkommen in der Steiermark liegt etwas unter dem Bundesdurchschnitt, jedoch überschneiden sich die Konfidenzintervalle und es kann nicht von einem signifikant niedrigeren mittleren Einkommen in der Steiermark gesprochen werden. Das steirische Einkommensniveau unterscheidet sich nicht so stark vom gesamtösterreichischen, um eine regionale Definition von Armutsgefährdung nötig zu machen. Aus diesem Grund und um die Vergleichbarkeit mit den für Österreich publizierten Werten zu ermöglichen, wird daher in den folgenden Analysen auf die für Österreich berechnete Armutsgefährdungsschwelle von 13.084 Euro abgestellt.

3.5 Armutsgefährdungsquote

Die **Armutsgefährdungsquote** ist ein **Maß für die Häufigkeit der Armutsgefährdung** und gibt den Anteil der Personen in der Gesamtbevölkerung an, die unter der Armutsgefährdungsschwelle leben.

Diese Ergebnisse sind nur Schätzungen für die Verteilung in der Grundgesamtheit und unterliegen einer Zufallsschwankung. Die Interpretation der Ergebnisse muss daher unter Berücksichtigung des Stichprobenfehlers erfolgen. Zusätzlich ist die Antwortwahrscheinlichkeit der Haushalte nicht zufällig und erhöht die Ungenauigkeit der Ergebnisse. Unterschiede zwischen Untergruppen, wie der Vergleich einzelner Bundesländer, müssen daher in Hinblick auf die Schwankungsbreite interpretiert werden. Für die Schwankungsbreite werden 95%- Konfidenzintervalle⁷ verwendet.

3.6 Armutsgefährdungslücke

Die **Armutsgefährdungslücke** ist ein **Maß für die Intensität der Armutsgefährdung** (d.h. wie stark Personen von Einkommensarmut betroffen sind). Dabei wird die durchschnittliche Abweichung des Medianeinkommens der Armutsgefährdeten von der Armutsgefährdungsschwelle berechnet und als Prozent dieser Schwelle angegeben. Laut EU-SILC 2012 beträgt die **Armutsgefährdungslücke in Österreich 20%**. Demnach liegt das Einkommen armutsgefährdeter Haushalte im Schnitt um 20% unter dem Schwellenwert (60% des Medianeinkommens oder 13.084 Euro). Die Armutsgefährdungslücke in der Steiermark liegt bei 19%.

⁷ Entsprechend einer 95%-igen Wahrscheinlichkeit enthält das Konfidenzintervall den wahren Wert. Je größer die Stichprobe ist, desto genauer kann der daraus bestimmte Mittelwert den wahren Mittelwert abbilden, was mit einem kleineren Konfidenzintervall einhergeht.

3.7 Armutslagen

Da Einkommen nur ein indirektes Maß für die Armutssituation darstellt und Armut weit mehr Faktoren umfasst, spricht man im Zusammenhang mit diesem einkommenszentrierten Konzept von **Armutgefährdung**. EU-SILC 2012 nimmt eine weitere Kategorisierung nach vier unterschiedlichen Armutslagen vor, die den Zusammenhang zwischen niedrigem Einkommen und benachteiligten Lebensbedingungen verdeutlichen soll.

Tabelle 3

Zusammenhang zwischen Armutgefährdung und Deprivation			
		Deprivation	
		NEIN	JA
Armutgefährdung durch niedriges Einkommen	NEIN	Nicht arm	Mangelnde Teilhabe
	JA	Einkommensarmut	Manifeste Armut

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC

Dieses Konzept der Armutslagen basiert auf (zumindest) drei Begrifflichkeiten, die jeweils andere Aspekte von Armut erfassen wollen: Armutgefährdung als Ressourcenmangel (Einkommen), finanzielle Deprivation⁸ als beschränkter Zugang zu einem gewissen Lebensstandard und soziale Ausgrenzung aus, als notwendig erachteten, gesellschaftlichen Bereichen.

Bei Personen, die in „manifeste Armut“ leben, tritt niedriges Einkommen gleichzeitig mit finanzieller Deprivation in zumindest einem zentralen Lebensbereich auf. Diese Lebenslage ist demgemäß am gefährdetsten. Andererseits sind andere trotz niedrigem Einkommen von keiner Lebensdimension ausgeschlossen und werden daher als „einkommensarm“ bezeichnet. Umgekehrt wird ein Ausschluss aus zentralen Lebensbereichen ohne Armutgefährdung als „mangelnde Teilhabe“ bezeichnet. Die restliche Bevölkerung, welche weder durch niedriges Einkommen noch Deprivation Armutgefährdung erlebt, wird „nicht arm“ genannt.

⁸ **Finanzielle Deprivation** beschreibt Armut als mangelnde Teilhabe aufgrund mangelnder Ressourcen. Dieser Ressourcenmangel bewirkt, dass nicht im „üblichen“ Maß an der Gesellschaft partizipiert werden kann (d.h. ein üblicher Lebensstandard nicht erreicht werden kann). Deprivation wird über **Benachteiligungen** der Lebensführung (sich nicht leisten können: die Wohnung angemessen warm zu halten, bei Bedarf neue Kleider zu kaufen, Fleisch oder Fisch (oder vegetarische Speisen) jeden zweiten Tag zu essen, unerwartete Ausgaben zu tätigen, Zahlungen (z.B. Miete) in den letzten 12 Monaten rechtzeitig zu begleichen, notwendiger Arzt- oder Zahnarztbesuch in Anspruch zu nehmen, Freunde oder Verwandte einmal im Monat zum Essen einladen zu können) gemessen. Finanzielle Deprivation wird angenommen, wenn zumindest zwei Probleme gleichzeitig im Bereich der Lebensbedingungen auftreten. Dies bedeutet auch, dass verschiedene Lebensbedingungen subjektiv unterschiedlich (in ihrer Nachteiligkeit) empfunden werden, weshalb es sich hierbei um eine persönliche Beurteilung handelt.

4 (Armut-) Situation in der Steiermark – Fakten

Im folgenden Abschnitt wird auf die (Armut-) Situation der steirischen Bevölkerung eingegangen. **Auf Basis der EU-SILC 2012** – Sonderauswertung Steiermark werden Daten zu Einkommen, Armuts-, Ausgrenzungsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark dargestellt. Auch der subjektiven Lebenszufriedenheit der Steirer und Steirerinnen wird nachgegangen.

Wo dies möglich und sinnvoll ist, werden auch Werte, die Österreich betreffen und Daten der letzten vier steirischen Armutsberichte (basierend auf EU-SILC 2004, EU-SILC 2006, EU-SILC 2008 und EU-SILC 2010) angegeben, um Vergleiche zu erlauben.

4.1 Einkommen und Armutsgefährdung

Einkommen ist einer der wichtigsten Indikatoren für die Messung von Armut. Da der materielle Lebensstandard einer Person viel mehr vom gemeinsamen Einkommen eines Haushaltes abhängt, als vom Personeneinkommen, arbeitet EU-SILC mit dem Konzept des Haushaltseinkommens.

In diesem Abschnitt werden zuerst verfügbares Haushalts- sowie Äquivalenzeinkommen dargestellt, bevor auf die Armutsgefährdung in der Steiermark eingegangen wird.

4.1.1 Haushaltseinkommen

Das verfügbare Haushaltseinkommen erfasst das Netto-Gesamteinkommen des Haushaltes im Kalenderjahr 2011. Die Befragung wurde im Jahr 2012 durchgeführt, aber die Angaben der Befragten über ihr Einkommen betreffen das Kalenderjahr 2011. In der Befragung wird zunächst das persönliche Einkommen jedes erwachsenen Haushaltsmitglieds erfasst und anschließend nach Einkünften gefragt, die dem Haushalt insgesamt zufließen (auch Einkommen von unter 16-Jährigen). Die dafür berücksichtigten Einkommensbestandteile sind Markteinkommen (aus unselbständiger oder selbständiger Erwerbstätigkeit, Kapitalbesitz), Pensionen (Bezüge nach der gesetzlichen Altersgrenze), Sozialleistungen (Bezüge vor der gesetzlichen Pensionsaltersgrenze), Steuern und Sozialabgaben sowie private Transfers zwischen Haushalten.

Die folgende Tabelle stellt die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte in der Steiermark untergliedert nach Haushalten mit bzw. ohne Haupteinkommen aus Pensionen (bei letzteren weitere Untergliederung: ohne Kinder/mit Kindern), nach dem Geschlecht der Hauptverdienerin/des Hauptverdieners und nach der Haushaltsgröße dar.

Tabelle 4

Verfügbares Jahreseinkommen der privaten Haushalte in der Steiermark nach soziodemographischen Merkmalen und Erwerbsstatus (EU-SILC 2012)					
Haushalte	Anzahl in 1.000	verfügbares Haushaltseinkommen			arithm. Mittel
		25%	50%	75%	
		...Haushalte verfügen über weniger als ...EUR			
Insgesamt	510	20.069	30.830	49.315	37.195
Haushalte mit Pension					
Zusammen	146	17.499	24.667	35.661	29.792
Haushalte ohne Pension					
Zusammen	364	20.874	34.021	54.000	40.155
ohne Kinder	127	33.672	49.315	65.904	51.718
mit Kindern	237	17.241	26.531	42.703	33.972
Haushalt mit					
männlichem Hauptverdiener	323	23.916	36.639	54.243	42.302
weiblicher Hauptverdienerin	187	13.860	22.385	36.705	28.395
Haushaltsgröße					
1 Person	196	12.392	19.069	24.482	19.473
2 Personen	141	24.947	34.428	46.772	38.131
3 Personen	76	(32.588) ⁹	43.348	(64.112)	50.336
4 und mehr Personen	96	(41.930)	59.166	(75.204)	61.540
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC					

Hochgerechnet auf 510.000 Haushalte steht einem **steirischen Haushalt nach EU-SILC 2012 im Mittel ein Jahreseinkommen von 30.830 Euro** zur Verfügung. Im Österreichvergleich liegt die Steiermark etwas unter dem Bundesdurchschnitt von 32.843 Euro.

Eine differenziertere Betrachtung zeigt, dass das schwächste Einkommensviertel in der Steiermark über maximal 20.069 Euro im Jahr verfügt, während das stärkste Einkommensviertel zumindest 49.315 Euro bezieht. Haushalte mit Pension, mit weiblicher Hauptverdienerin und mit einer Person sowie Haushalte (ohne Pension) mit Kindern haben in allen Quartilen ein unterdurchschnittliches Einkommen.

⁹ Zahlen in Klammern beruhen auf geringen Fallzahlen: Sind in der Randverteilung weniger als 50 oder in der Zelle weniger als 20 Fälle vorhanden, wird geklammert. Zahlen, die auf Randverteilungen <20 beruhen, werden nicht ausgewiesen. Bei Quartilsauswertungen wird folgendermaßen geklammert: Wenn weniger als 200 Personen vorhanden sind, werden erstes und drittes Quartil (25%, 75%), bei weniger als 100 Personen auch der Median und bei weniger als 50 Personen auch das arithmetische Mittel geklammert. Bei Auswertung von nicht-äquivalisierten Haushaltseinkommen treffen diese Regeln auf Haushalte zu. Dies ist auch für alle weiteren Tabellen gültig.

Gründe dafür liegen unter anderem in der benachteiligten Einkommenssituation von Frauen¹⁰ und im hohen Frauenanteil unter den Pensionsbeziehern.

Tabelle 5

Vergleich des verfügbaren Jahreseinkommens der privaten Haushalte in der Steiermark nach EU-SILC 2004, 2006, 2008, 2010 und 2012					
Jahr	Anzahl in 1.000	verfügbares Haushaltseinkommen			arithm. Mittel
		25%	50%	75%	
		...Haushalte verfügen über weniger als ...EUR			
2004	489	15.800	25.241	38.420	29.206
2006	491	16.863	26.117	38.651	30.750
2008	497	18.200	28.092	43.012	33.144
2010	504	18.279	29.222	44.823	34.412
2012	510	20.069	30.830	49.315	37.195

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC

Verglichen mit dem verfügbaren durchschnittlichen Jahreseinkommen von 2012 (37.195) stieg das durchschnittliche Haushaltseinkommen seit EU-SILC 2004 (29.206 Euro) um 27,4% an, gegenüber EU-SILC 2006 (30.750) steigerte sich das durchschnittliche Haushaltseinkommen um 21,0% und von 2008 (33.144) auf 2012 stieg das durchschnittliche Haushaltseinkommen um 12,2%. Im Zeitraum von 2010 (34.412) auf 2012 gab es neuerliche eine Steigerung um 8,1%. Auch bei den Einkommensvierteln verhalten sich die Erhöhungen ähnlich.

4.1.2 Äquivalenzeinkommen

Die Betrachtung des Äquivalenzeinkommens soll einen besseren Vergleich des Lebensstandards von Haushalten unterschiedlicher Zusammensetzung ermöglichen.

4.1.2.1 Äquivalenzeinkommen in Österreich und der Steiermark

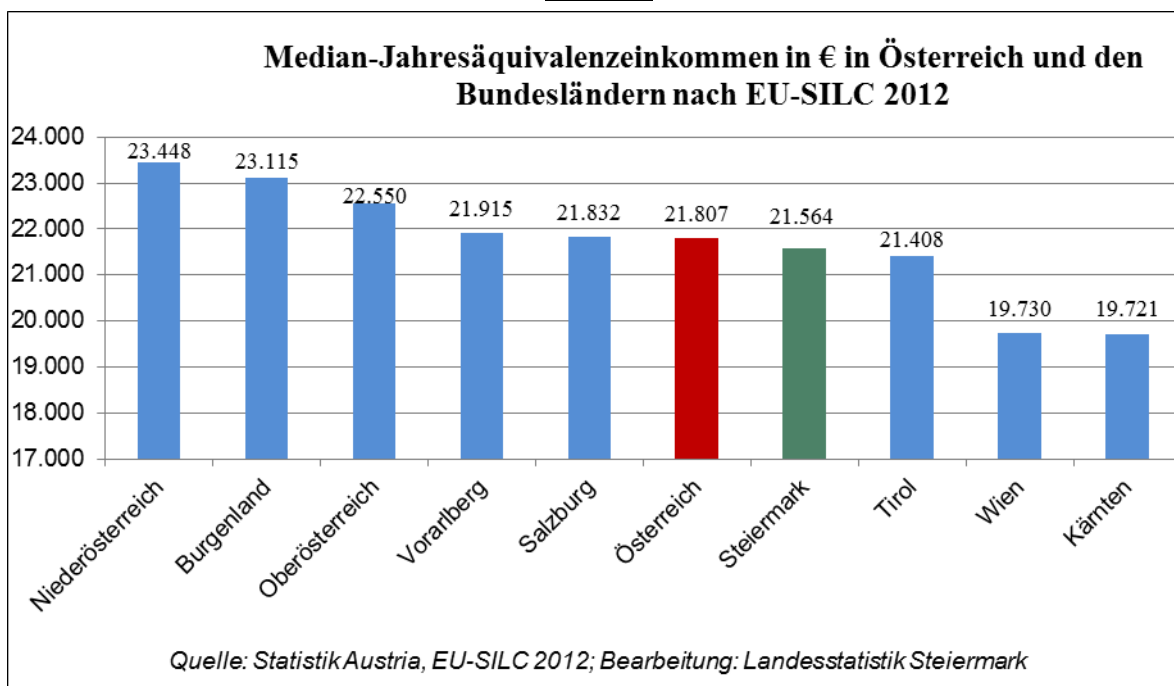
Gemäß EU-SILC 2012 liegt das **gewichtete Median-Äquivalenzeinkommen der Steirer pro Kopf bei 21.564 Euro**. Exakter gesagt, liegt es mit 95%-iger Wahrscheinlichkeit zwischen 20.686 Euro und 22.442 Euro. Monatlich verfügen die Steirer damit im Mittel über 1.797 Euro.

¹⁰ Tendenzielle Ursachen für die Einkommensschere zwischen Männern und Frauen, die trotz formaler Gleichstellung bei ca. 30% verharrt, sind vielfach bekannt: die wirtschaftlich unvorteilhafte Erstberufswahl von jungen Frauen, Unterbrechungen der Erwerbstätigkeit durch Karenz, schlechterer Zugang zu betrieblichen Qualifikations- und Aufstiegsmöglichkeiten, kürzere bezahlte Wochenarbeitszeit aufgrund von verstärkter Teilzeitbeschäftigung von Frauen und damit verbundene Beschränkungen bei der Wahl von Arbeitsplätzen (vgl. BMWA, 2000, S. 2-3).

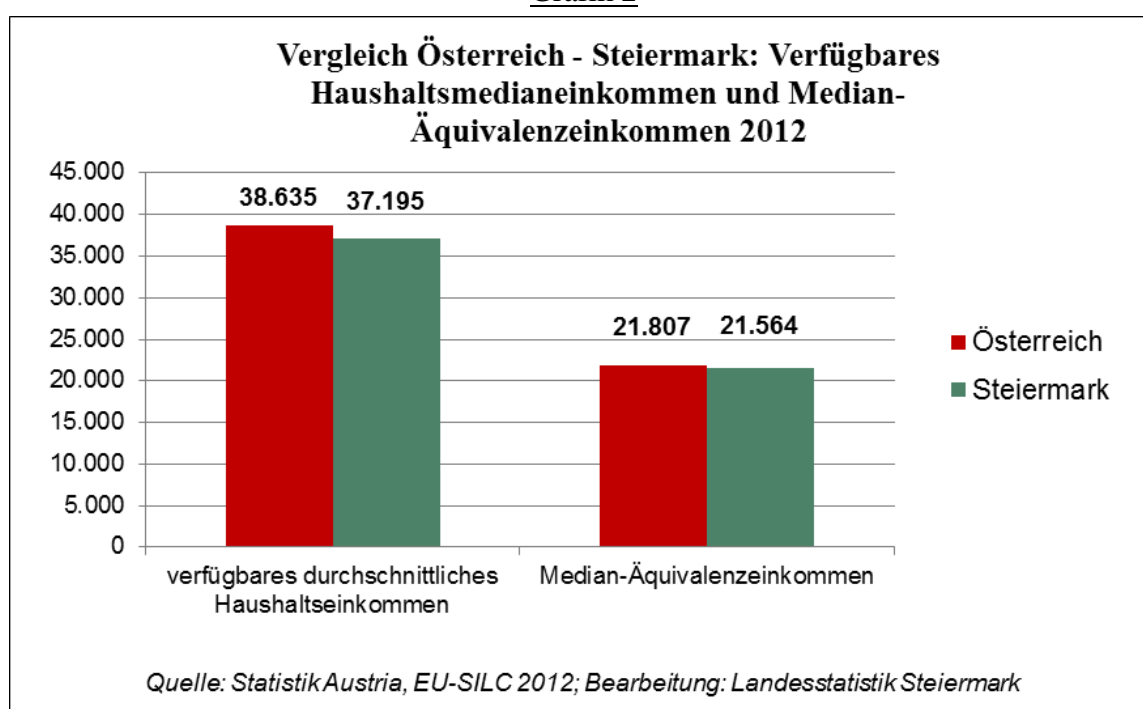
Wie eine Publikation des Bundeskanzleramtes aufzeigt, verdienen Arbeitnehmerinnen nach einer Karenz durchschnittlich deutlich weniger als zuvor. Das aus der Unterbrechung resultierende Zurückbleiben beim Einkommen kann auch in einem Zeitraum von 20 Berufsjahren im Schnitt nicht mehr aufgeholt werden (vgl. BMGF, 2004, S. 4).

Der Österreichvergleich zeigt, dass auch das Äquivalenzeinkommen der Steirer unter dem Bundesdurchschnitt von 21.807 Euro liegt. Überdurchschnittlich hohe Median-Äquivalenzeinkommen verzeichnen Niederösterreich mit 23.448 Euro, das Burgenland (23.115 Euro) und Oberösterreich (22.550 Euro), auch Salzburg (21.832) und Vorarlberg (21.915) liegen noch knapp über dem Österreichwert. Alle anderen Bundesländer liegen zwar unter dem österreichweiten Median-Äquivalenzeinkommen von 21.807, das geringste Median-Äquivalenzeinkommen weist Kärnten (19.721) auf.

Grafik 1



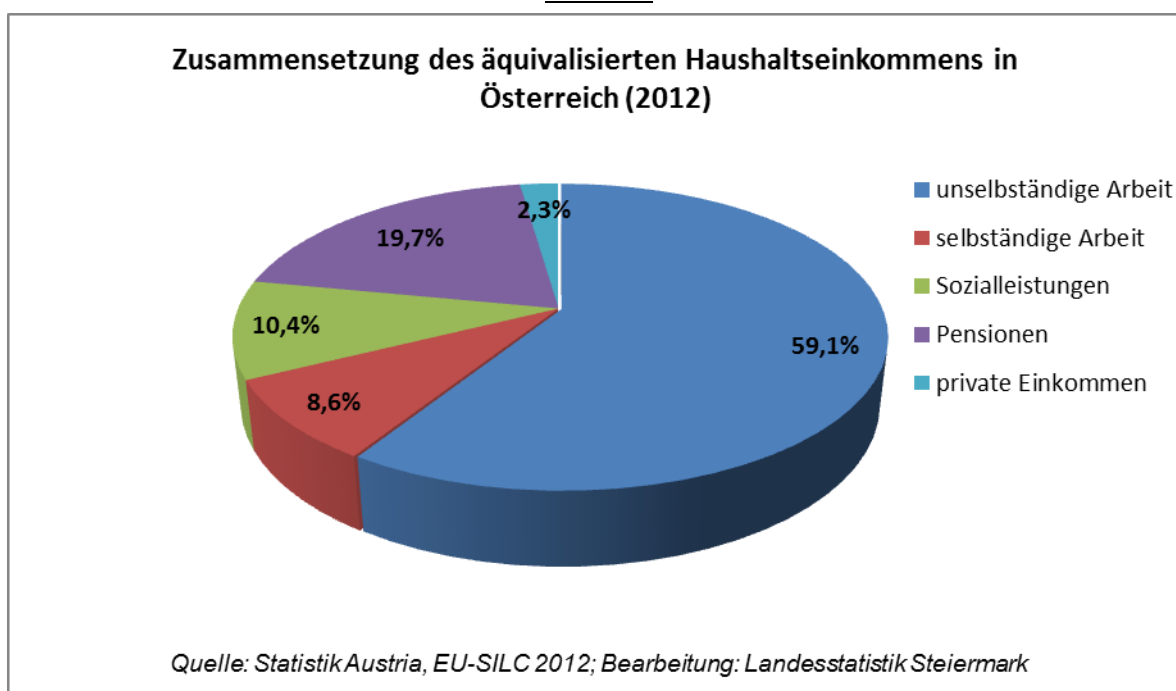
Grafik 2



Die vorherige Grafik vergleicht das jährliche verfügbare Haushalts-Medianeinkommen und das Median-Äquivalenzeinkommen der Steiermark und Gesamtösterreichs. Wie bereits oben beschrieben, liegt die Steiermark in beiden Fällen unter dem Bundesdurchschnitt.

Betrachtet man die Zusammensetzung der Haupteinkommensquellen am Median-Äquivalenzeinkommen (österreichweit), so kommen 59,1% aus unselbständiger und 8,6% aus selbständiger Arbeit, 10,4% aus Sozialleistungen, 19,7% aus Pensionen und 2,3% aus privaten Einkommen. In der Steiermark und den anderen Bundesländern sind diese Werte mit geringen Schwankungen sehr ähnlich.

Grafik 3



4.1.2.2 Verteilung des Äquivalenzeinkommens in der Steiermark

Nachfolgende Tabellen zeigen die Verteilung des äquivalisierten Nettohaushaltseinkommens in der Steiermark nach soziodemographischen Merkmalen als auch nach Erwerbsstatus. Hierbei werden die Quartile¹¹ (Einkommensviertel) sowie das arithmetische Mittel angegeben.

¹¹ Werte, die die Verteilung in vier gleich große Teile teilen. 25% liegen unterhalb des ersten Quartils, das zweite Quartil entspricht dem Median, 75% liegen unterhalb und 25% oberhalb des dritten Quartils.

Tabelle 6

Äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen 2012 von Personen in der Steiermark nach soziodemographischen Merkmalen (EU-SILC 2012)					
soziodemographisches Merkmal	Anzahl in 1.000	Jahresäquivalenzeinkommen			arithm. Mittel
		25%	50%	75%	
		...Personen verfügen über weniger als ...EUR			
Insgesamt	1.144	16.446	21.564	29.068	23.923
Männer					
Zusammen	570	17.042	22.317	29.539	24.613
bis 19 Jahre	133	16.127	20.149	26.772	22.591
20 bis 39 Jahre	126	(17.272)	23.452	(30.872)	25.012
40 bis 64 Jahre	205	19.069	24.452	32.056	26.464
65 Jahre +	105	(16.298)	20.397	(27.860)	23.093
Frauen					
Zusammen	574	15.967	20.628	28.232	23.239
bis 19 Jahre	104	(16.034)	20.149	(25.564)	22.354
20 bis 39 Jahre	118	(15.708)	21.521	(27.683)	22.323
40 bis 64 Jahre	210	17.952	23.886	32.056	26.133
65 Jahre +	142	13.860	18.298	25.170	20.371
Staatsangehörigkeit					
Österreich	1.071	16.736	21.931	29.282	24.176
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	18	(20.149)	20.149	(20.994)	23.501
Nicht-Österreich	72	(12.094)	19.957	(28.050)	20.182
davon EU/EFTA	26	(11.670)	17.499	(23.886)	20.408
davon sonstiges Ausland	47	(13.286)	19.957	(29.388)	20.059
höchster Bildungsabschluss					
max. Pflichtschule	251	13.706	19.298	23.561	19.763
Lehre/mittlere Schule	510	17.218	22.203	29.388	24.154
Matura/Universität	223	20.478	27.321	38.579	29.623
Haushalte mit Pension					
Zusammen	238	15.148	20.478	28.232	23.003
Alleinlebend	71	(12.405)	18.296	(24.482)	19.761
Mehrpersonenhaushalte	167	15.821	20.738	31.401	24.377
Haushalte ohne Pension					
Zusammen	906	16.833	22.151	29.388	24.164
Alleinlebend	126	(12.388)	19.240	(24.669)	19.311
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	285	20.397	26.904	34.517	28.481
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	496	16.483	20.227	27.522	22.914
Haushalt mit					
männlichem Hauptverdiener	820	17.042	22.151	29.524	24.752
weiblicher Hauptverdienerin	324	14.067	20.478	27.817	21.825

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012

Das mittlere Jahresäquivalenzeinkommen in der Steiermark liegt bei 21.564 Euro, wobei das schwächste Einkommensviertel über maximal 16.446 Euro und das stärkste Einkommensviertel über mehr als 29.068 Euro verfügen.

Ein überdurchschnittliches Median-Äquivalenzeinkommen beziehen sowohl Männer als auch Frauen im Alter von 40 bis 64 Jahren, sowie Personen mit Lehre, mittlerer Schule, Matura oder Universität, Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder, Haushalte mit männlichem Hauptverdiener und österreichische Staatsbürger.

Ein unterdurchschnittliches Median-Äquivalenzeinkommen beziehen ausländische Staatsangehörige (vor allem aus Nicht-EU/EFTA-Staaten), Männer und Frauen unter 20 Jahren und über 65 Jahren, Personen mit Pflichtschulabschluss, Haushalte mit Pension und Alleinlebende.

Ein Vergleich nach Geschlecht zeigt, dass Frauen in allen Einkommensquartilen und Altersklassen weniger verdienen als Männer. Dementsprechend verfügen Haushalte mit männlichem Hauptverdiener im Mittel über ein höheres Äquivalenzeinkommen als solche mit weiblicher Hauptverdienerin.

Österreicher verdienen mehr als Nicht-Österreicher, Haushalte mit Pension haben ein deutlich geringeres Äquivalenzeinkommen als solche ohne Pension. Das Jahresäquivalenzeinkommen von Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder ist deutlich höher als das von Mehrpersonenhaushalten mit Kindern und Alleinlebenden.

Tabelle 7

Vergleich des äquivalisierten Nettohaushaltseinkommens in der Steiermark nach EU-SILC 2004, 2006, 2008, 2010 und 2012				
Jahr	Jahresäquivalenzeinkommen			arithm. Mittel
	25%	50%	75%	
	...Personen verfügen über weniger als ...EUR			
2004	12.604	16.548	20.736	17.630
2006	13.657	17.549	22.815	19.020
2008	13.971	18.805	24.490	20.308
2010	15.054	19.576	25.947	21.628
2012	16.446	21.564	29.068	23.923

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC

Der Vergleich des mittleren Jahresäquivalenzeinkommens von EU-SILC 2012 mit EU-SILC 2004 (16.548 Euro) zeigt eine Steigerung um 35,7%, gegenüber EU-SILC 2006 (17.549 Euro) steigerte sich das durchschnittliche Haushaltseinkommen bis 2012 um 25,8% und beim Vergleich von 2008 (18.805 Euro) mit 2012 ist eine Zunahme von 17,8% zu beobachten, gegenüber 2010 (19.576) erhöhte sich das mittlere Jahresäquivalenzeinkommen um 10,6%.

Eine Betrachtung des äquivalisierten Nettohaushaltseinkommens nach beruflicher Stellung zeigt, dass Personen mit mittlerer Tätigkeit/Meister sowie Personen mit höherer und führender Tätigkeit das meiste Geld verdienen. Das Median-Jahresäquivalenzeinkommen von Nicht-Erwerbstätigen liegt mit 19.757 Euro klar unter dem steirischen Median-Äquivalenzeinkommen.

Tabelle 8

Äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen von Personen in der Steiermark nach Erwerbsstatus (EU-SILC 2012)					
soziodemographisches Merkmal	Anzahl in 1.000	Jahresäquivalenzeinkommen			arithm. Mittel
		25%	50%	75%	
		...Personen verfügen über weniger als ...EUR			
Insgesamt	1.144	16.446	21.564	29.068	23.923
Haupttätigkeit (2012)¹²					
Erwerbstätig	521	19.757	24.923	31.269	26.467
davon Vollzeit	412	20.069	25.551	32.056	27.192
davon Teilzeit	108	(17.042)	23.478	(29.407)	23.711
Pension	305	15.178	20.101	27.860	22.720
Arbeitslos	34	(11.670)	15.821	(20.522)	16.606
Haushalt	66	(13.997)	18.677	(24.658)	20.603
in Ausbildung	59	(15.210)	20.155	(27.817)	21.514
Berufliche Stellung¹³					
nicht erwerbstätig	165	13.837	19.757	26.210	22.021
Hilfsarbeiter	111	(16.805)	20.562	(28.406)	22.618
Facharbeiter	111	(19.790)	23.561	(30.247)	24.898
Mittlere Tätigkeit, Meister	92	(20.340)	26.362	(31.756)	26.762
höhere/führende Tätigkeit	119	24.658	29.169	38.579	32.336
Selbständige	61	(14.519)	22.508	(33.336)	24.219
Erwerbsintensität des Haushaltes (2011)¹⁴					
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 Jahre ¹⁵	309	14.798	19.644	27.107	22.177
Keine oder sehr niedrige Erwerbsintensität	55	(11.383)	15.202	(17.830)	15.781
Mittlere Erwerbsintensität	408	16.001	20.184	26.923	22.623
Hohe Erwerbsintensität	372	20.522	26.332	33.481	28.011
<i>Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012</i>					

Großen Einfluss auf das Jahresäquivalenzeinkommen hat auch die Erwerbsbeteiligung eines Haushaltes. So beziehen Haushalte mit voller Erwerbsbeteiligung ein um gut 11.000 Euro höheres Median-Äquivalenzeinkommen als solche mit (nahezu) keiner Erwerbstätigkeit.

Wie die nachfolgende Grafik 4 zeigt, beziehen Vollzeit-Erwerbstätige mit 25.551 Euro das höchste Median-Äquivalenzeinkommen nach Haupttätigkeit. Mit einem um rund 2.100 Euro geringeren mittleren Äquivalenzeinkommen folgen Teilzeit-Erwerbstätige (23.478) und anschließend Personen in Ausbildung (20.155) sowie Pensionisten (20.101). Im Haushalt be-

¹² aktuell und nur Personen ab 16 Jahren

¹³ nur Personen 20-64 Jahre

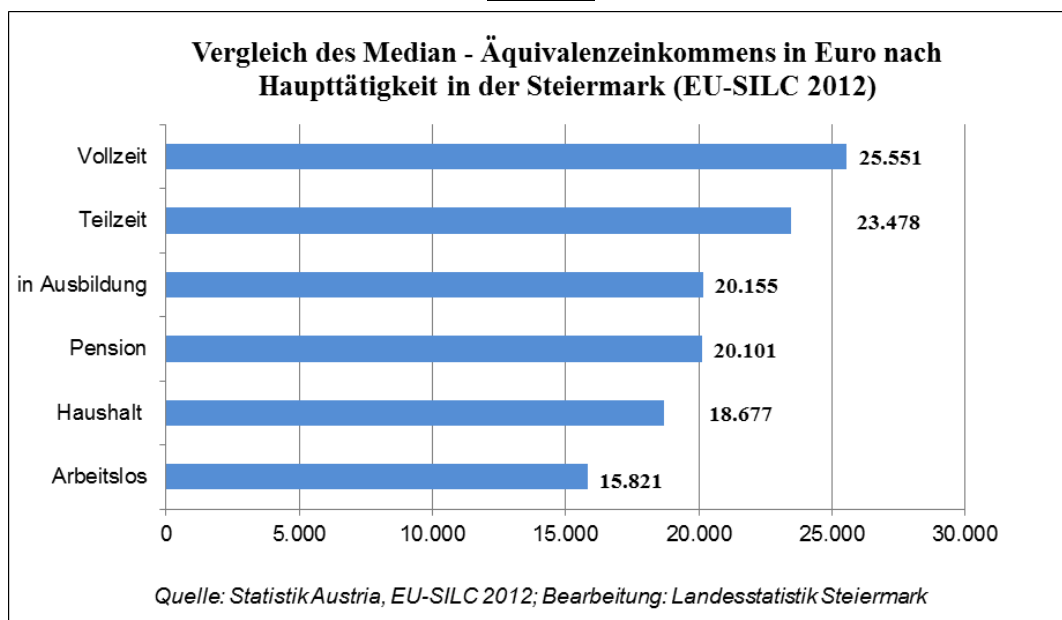
¹⁴ Erwerbsintensität des Haushaltes (nur Personen bis 59 Jahre): Anteil der Erwerbsmonate aller Personen im Erwerbsalter an der maximal möglichen Erwerbszeit im Haushalt im Referenzjahr. Teilzeiterwerbstätigkeit wird entsprechend dem aktuellen Stundenausmaß anteilmäßig berücksichtigt. Keine oder sehr niedrige Erwerbsintensität: <=20%; mittlere Erwerbsintensität: >20% und <85% ; hohe Erwerbsintensität: >=85%.

¹⁵ Alle Personen über 59 Jahre oder Personen in HH ohne Person im Erwerbsalter (hier: 18-59 Jahre, ohne Studierende)

schäftigte Personen verfügen im Mittel über ein Jahresäquivalenzeinkommen von 18.677 Euro. **Das geringste mittlere Äquivalenzeinkommen steht mit 15.821 Euro Arbeitslosen bzw. Haushalten mit (nahezu) keiner Erwerbstätigkeit mit 15.202 Euro zur Verfügung.**

Bei der Erwerbsintensität des Haushalts werden nur Personen in Haushalten mit mindestens einer Person im Erwerbsalter berücksichtigt. Keine Erwerbstätigkeit ist definiert, wenn keine Erwerbsmonate gezählt werden und volle Erwerbstätigkeit ist, wenn zumindest 85% der maximalen Erwerbsmonate erreicht wurden. Daher ist bei Auswertungen nach dem Erwerbsstatus die Summe der Personen geringer als die Gesamtsumme der Bevölkerung in der Steiermark.

Grafik 4



4.1.2.3 Resümee

Zusammenfassend zeigt sich, dass laut EU-SILC 2012 sowohl das verfügbare Haushalts- als auch das Äquivalenzeinkommen in der Steiermark unter dem Schnitt von Gesamtösterreich liegen (Median-Äquivalenzeinkommen pro Jahr: 21.564 in der Steiermark und 21.807 in Österreich). **Im Mittel haben Männer höhere Einkommen als Frauen, österreichische Staatsbürger höhere Einkommen als Nicht-Österreicher, Haushalte ohne Pension höhere Einkommen als Haushalte mit Pension und Haushalte ohne Kinder höhere Einkommen als Haushalte mit Kindern.** Ebenso ist ein positiver Zusammenhang von höherer Bildung und steigenden Einkommen zu erkennen. **Bezüglich der Haupttätigkeit haben die Vollzeit-Erwerbstätigen das höchste Median-Äquivalenzeinkommen.** Dieses steigt mit höherer beruflicher Stellung.

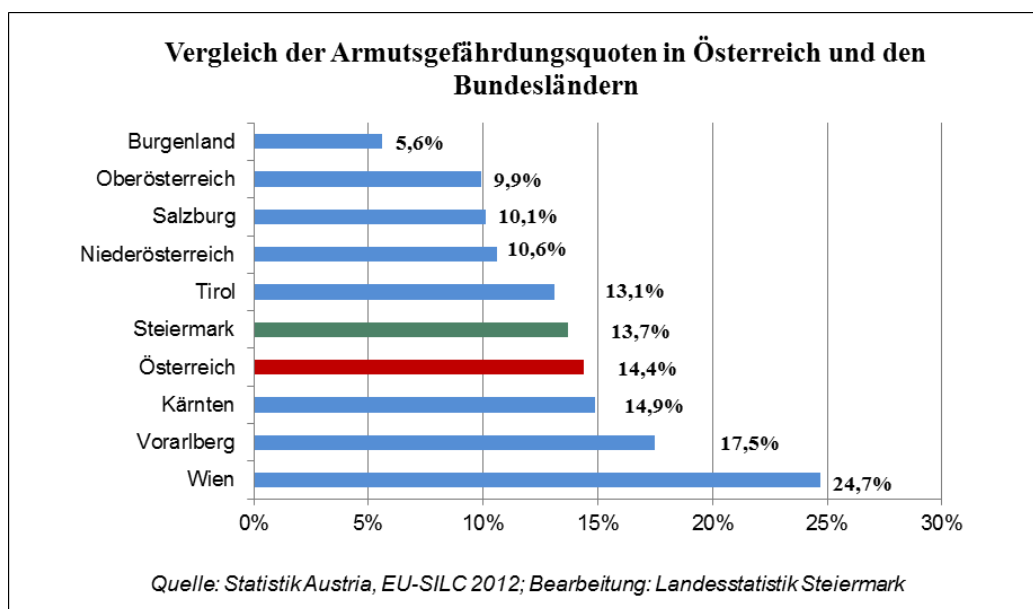
4.1.3 Armutsgefährdung

Armutsgefährdung wird gemäß EU-SILC über niedriges Einkommen definiert. Personen mit weniger als 60% des Median-Äquivalenzeinkommens werden als armutsgefährdet bezeichnet. Zur Darlegung der diesbezüglichen Situation in der Steiermark werden nachfolgend Daten zur Armutsgefährdung in der Steiermark mit österreichweiten Daten verglichen. Anschließend werden armutsgefährdete Personengruppen näher untersucht.

4.1.3.1 Armutsgefährdung in Österreich und der Steiermark

Nach EU-SILC 2012 waren **13,7%**¹⁶ der steirischen Bevölkerung, also **156.000 Steirer, armutsgefährdet**. Mit 95%-iger Sicherheit liegt die steirische Armutsgefährdungsquote 2012 zwischen 11,0% und 16,3% (dies entspricht 126.000 bis 186.000 Personen). Die Armutsgefährdungsquote der Steiermark¹⁷ (13,7%) ist damit um 0,7 Prozentpunkte (PP) niedriger als jene von Österreich (14,4%). Burgenland (5,6%, aufgrund der geringen Stichprobe sehr unsicherer Wert), Oberösterreich (9,9%), Salzburg (10,1%), Niederösterreich (10,6%) und Tirol (13,1%) haben niedrigere Armutsgefährdungsquoten als die Steiermark. Höhere Armutsgefährdungsquoten haben Kärnten (14,9%), Vorarlberg (17,5%, aufgrund der geringen Stichprobe sehr unsicherer Wert) und Wien (24,7%).

Grafik 5



¹⁶ In der Folge wird die gerundete Zahl von 14% Armutsgefährdung ausgewiesen, um nicht einen falschen Eindruck von der Genauigkeit zu vermitteln.

¹⁷ Die EU-SILC 2012 – Sonderauswertung Steiermark verwendet aus Konsistenzgründen die österreichische Armutsgefährdungsschwelle (13.084 Euro) anstelle der steirischen (12.938 Euro) zur Berechnung der steirischen Armutsgefährdungsquote. Da das steirische Einkommensniveau nur geringfügig von dem Gesamtösterreichs abweicht, ist dies problemlos möglich. Die steirische Armutsgefährdungsquote beträgt daher mit Österreich-Schwelle 13,7% anstatt 13,1% mit Steiermark-Schwelle.

Tabelle 9

Vergleich der Armutsgefährdungsquote in der Steiermark nach EU-SILC 2004, 2006, 2008, 2010 und 2012						
Jahr	Armutsgefährdungsquote		Konfidenzintervall 95%			
			untere Grenze		obere Grenze	
	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000
2004	12,5	150	9,8	118	15,2	182
2006	11,6	136	9,3	109	14,0	163
2008	11,9	142	9,1	109	14,6	175
2010	13,6	160	10,6	123	16,7	196
2012	13,7	156	11,0	126	16,3	186

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012

Im Vergleich zu EU-SILC 2004 (12,5%) bedeuten die 13,7% im Jahr 2012 eine Steigerung der Armutsgefährdungsquote um 1,2 Prozentpunkte, gegenüber EU-SILC 2006 (11,6%) ergibt sich eine Erhöhung um 2,1 Prozentpunkte, verglichen mit EU-SILC 2008 (11,9%) eine Zunahme von 1,8% und verglichen mit 2010 (13,6%) eine Zunahme um 0,1%. Bei Betrachtung der 95%-Konfidenzintervalle der Armutsgefährdungsquote erkennt man, dass sich diese Intervalle überschneiden und daher **die Unterschiede auf Grund der Zufallsschwankungen nicht signifikant und daher nicht interpretierbar sind.**

4.1.3.2 Profil armutsgefährdeter Personen

Die Betrachtung soziodemographischer Merkmale zeigt, welche Bevölkerungsgruppen in der Steiermark besonders armutsgefährdet sind.

Wie aus nachfolgender Tabelle ersichtlich wird, sind **Nicht-Österreicher** aus Nicht-EU- bzw. EFTA-Staaten mit einer **Armutsgefährdungsquote von 29%** am meisten armutsgefährdet. Im Vergleich zu Österreichern (13%) ist die Armutsgefährdung von Nicht-Österreichern somit mehr als doppelt so hoch. Nach diesen Personengruppen sind die am stärksten von Armut gefährdeten Gruppen sonstige **Haupt- und Untermieter** sowie die **Alleinlebenden**. In Haushalten mit Pension beträgt die Armutsgefährdungsquote von Alleinlebenden 28%, in Haushalten ohne Pension 30%. 30% beträgt die Armutsgefährdungsquote von Personen, die in sonstiger Haupt- bzw. Untermiete wohnen und 25% der Personen, die in Genossenschaftswohnungen leben, sind armutsgefährdet. Im Gegensatz dazu finden sich die geringsten Armutsgefährdungsquoten bei Personen mit Hauseigentum und Wohnungseigentum (jeweils 8%). Auffallend gering ist auch die Armutsgefährdungsquote von Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder (8%). Mehrpersonenhaushalte mit Kindern haben im Vergleich dazu eine leicht höhere, aber immer noch unterdurchschnittliche Armutsgefährdungsquote mit 11%. Auch die **Ein-Eltern-Haushalte** (30%) und **Mehrpersonenhaushalte mit mindestens 3 Kindern** (25%) sind laut

EU-SILC österreichweit besonders stark von Armut gefährdet. Aufgrund der zu geringen Stichprobe kann man hier keine Quoten für die Steiermark berechnen, es kann aber davon ausgegangen werden, dass diese ähnlich den Österreichquoten sind.

Tabelle 10

Armutsgefährdung in der Steiermark nach soziodemographischen Merkmalen								
soziodemographisches Merkmal	Anzahl in 1.000	nicht armutsgefährdet			armutsgefährdet			Lücke in %
		in 1.000	Anteil in %	Quote in %	in 1.000	Anteil in %	Quote in %	
Insgesamt	1.144	988	100	86	156	100	14	19
Männer								
Zusammen	570	500	100	88	69	100	12	18
bis 19 Jahre	133	115	23	86	18	27	14	11
20 bis 39 Jahre	126	109	22	87	17	24	13	25
40 bis 64 Jahre	205	184	37	90	21	30	10	20
65 Jahre +	105	92	18	87	13	19	13	19
Frauen								
Zusammen	574	487	100	85	87	100	15	19
bis 19 Jahre	104	90	18	87	14	16	13	23
20 bis 39 Jahre	118	98	20	83	20	23	17	36
40 bis 64 Jahre	210	187	38	89	23	26	11	14
65 Jahre +	142	112	23	79	31	35	21	19
Staatsangehörigkeit								
Österreich	1.071	936	95	87	135	87	13	19
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	(18)	(17)	(2)	(95)	(1)	(1)	(5)	.
Nicht-Österreich	72	52	5	71	21	13	29	18
davon EU/EFTA	(26)	(15)	(2)	(59)	(10)	(7)	(41)	(13)
davon sonstiges Ausland	47	37	4	78	(10)	(7)	(22)	(25)
höchster Bildungsabschluss								
max. Pflichtschule	251	196	23	78	55	42	22	19
Lehre/mittlere Schule	510	456	53	89	54	41	11	19
Matura/Universität	223	201	24	90	23	17	10	50
Haushalte mit Pension								
Zusammen	238	199	100	84	39	100	16	19
Alleinlebend	71	51	25	72	20	51	28	19
Mehrpersonenhaushalte	167	148	75	89	19	49	11	19
Haushalte ohne Pension								
Zusammen	906	789	100	87	117	100	13	19
Alleinlebend	126	88	11	70	38	32	30	19
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	285	262	33	92	23	20	8	36
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	496	440	56	89	56	48	11	12
Haushalt mit								
männlichem Hauptverdiener	820	736	75	90	84	54	10	16
weiblicher Hauptverdienerin	324	251	25	78	72	46	22	19
Rechtsverhältnis an der Wohnung								
Hauseigentum	628	576	58	92	51	33	8	9
Wohnungseigentum	128	118	12	92	10	7	8	21
Gemeindewohnung	49	42	4	86	(7)	(4)	(14)	(11)
Genossenschaft	106	79	8	75	27	17	25	12
sonst. Haupt-/Untermiete	157	111	11	70	47	30	30	23
mietfreie Wohnung/Haus	76	62	6	81	15	9	19	24
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012								

Ein Vergleich der **Armutsgefährdungsquote zwischen Männern und Frauen zeigt**, dass letztere in den **meisten Altersgruppen eine höhere Armutsgefährdung aufweisen** (Ausnahme: Frauen haben geringere Quote bei den bis 19-Jährigen). Besonders armutsgefährdet sind dabei Frauen über 65 Jahren mit 21%. Bei den Männern findet sich die höchste Armutsgefährdungsquote bei bis 19-Jährigen (14%). Dieser Geschlechterunterschied findet sich im Vergleich von Haushalten mit männlichem Hauptverdiener bzw. weiblicher Hauptverdienerin wieder. Erstere weisen eine Armutsgefährdungsquote von 10% auf, wohingegen diese bei Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin mit 22% mehr als doppelt so hoch ist.

Auch die hohe Bedeutung von Bildung für die Armutsgefährdung geht aus den vorliegenden Daten hervor. Während **Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss** eine Armutsgefährdungsquote von 22% aufweisen, ist diese bei Personen mit Lehre bzw. mittlerer Schule und bei Personen mit Matura bzw. Universität mit 11% und 10% deutlich geringer.

Von soziodemographischen Merkmalen abgesehen, ist auch der **Erwerbsstatus** einer Person bedeutend für deren Armutsgefährdung, wie aus folgender Tabelle ersichtlich wird.

Die **höchste Armutsgefährdung** mit 50% betrifft Personen, deren **Haupteinkommensquelle Sozialleistungen** sind. In Zusammenhang damit steht auch die **hohe Armutsgefährdungsquote von Arbeitslosen** (32%). Ebenso sind Personen, deren Haupttätigkeit im Haushalt liegt, zu 20% und Personen in Ausbildung zu 23% armutsgefährdet.

Erwerbstätigkeit verringert augenscheinlich das Armutsrisiko, da von den Vollzeit-Erwerbstätigen nur 6% und von den Teilzeit-Beschäftigten 16% armutsgefährdet sind. Im Vergleich dazu ist die **Armutsgefährdungsquote der Nicht-Erwerbstätigen** mit 22% beachtlich höher.

Betrachtet man die berufliche Stellung, so sind Facharbeiter (8%), Personen mit mittlerer Tätigkeit und Meister (5%) sowie Personen mit höherer/führender Tätigkeit (4%) am geringsten von Armut gefährdet. Höher ist die Armutsgefährdungsquote bei Selbstständigen (23%) und Hilfsarbeitern (10%).

Bei **Selbstständigen**¹⁸ könnte diese höhere Gefährdung mit der noch immer hohen Anzahl an Landwirten zusammenhängen, die als Selbstständige eingestuft werden und besonders häufig armutsgefährdet sind. Bei Landwirten ist die Quote auch deshalb so hoch, da diese zum Teil auch Selbstversorger sind und zum größten Teil Immobilien besitzen und dafür keine Miete zahlen müssen und dies bei den Einkommen nicht berücksichtigt wird. Das Einkommen von Selbstständigen¹⁹ ist generell ungleicher verteilt als das der Unselbstständigen. Ein Grund dafür ist, dass alle nicht unselbständigen Erwerbstätigkeiten wie Personen mit kurzfristigen Werk-

¹⁸ vgl. Statistik Austria, 2009

¹⁹ Selbständigeneinkommen sind in der Erfassung besonders problematisch; Untererfassungen sowie etwaige Verluste können die Abbildung des tatsächlichen Lebensstandards erschweren.

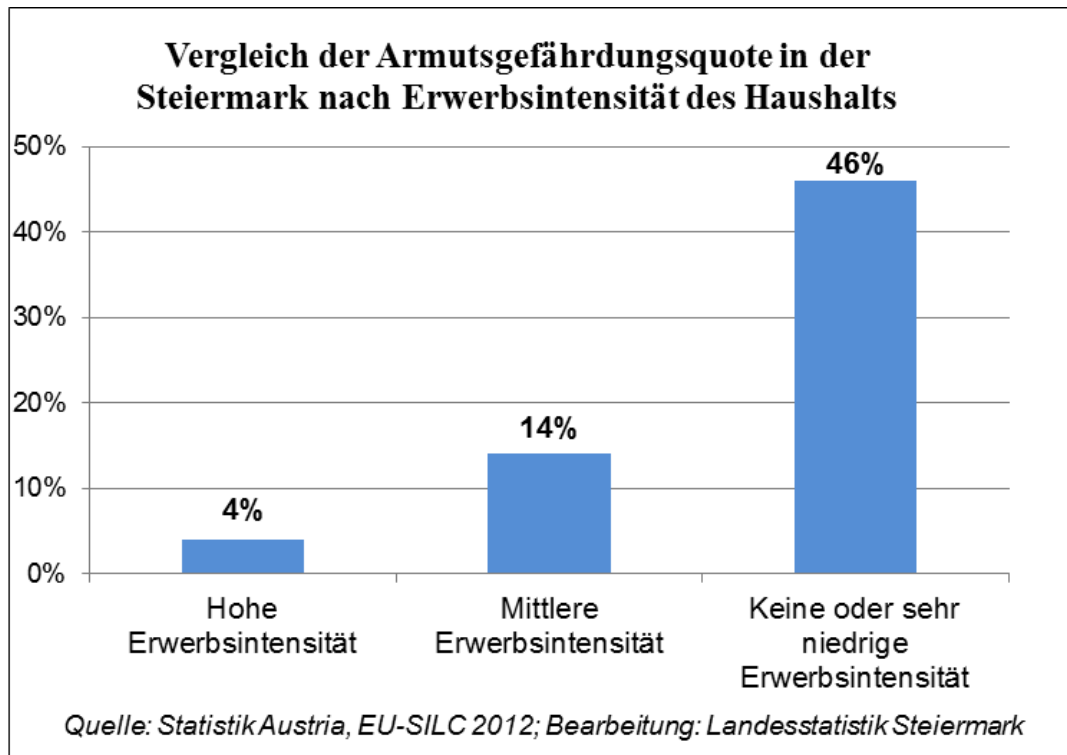
verträgen, freie Dienstnehmer, Freiberufler, Landwirte und Gewerbetreibende zusammengefasst sind.

Tabelle 11

Armutsgefährdung in der Steiermark nach Erwerbsstatus								
soziodemographisches Merkmal	Anzahl in 1.000	nicht armutsgefährdet			armutsgefährdet			Lücke in %
		in 1.000	Anteil in %	Quote in %	in 1.000	Anteil in %	Quote in %	
Insgesamt	1.144	988	100	86	156	100	14	19
Haupttätigkeit (2012)								
Erwerbstätig	521	477	48	92	43	28	8	18
davon Vollzeit	412	386	39	94	26	17	6	13
davon Teilzeit	108	91	9	84	17	11	16	23
Pension	305	255	26	84	50	32	16	19
Arbeitslos	34	23	2	68	(11)	(7)	(32)	(23)
Haushalt	66	52	5	80	13	8	20	20
in Ausbildung	59	45	5	77	14	9	23	38
Berufliche Stellung								
nicht erwerbstätig	165	129	13	78	36	23	22	20
Hilfsarbeiter	111	100	10	90	11	7	10	17
Facharbeiter	111	102	10	92	(9)	(6)	(8)	(12)
Mittlere Tätigkeit, Meister	92	87	9	95	(5)	(3)	(5)	(16)
höhere/führende Tätigkeit	119	114	12	96	(5)	(3)	(4)	(71)
Selbständige	61	47	5	77	14	9	23	23
Erwerbsintensität des Haushaltes (2011)								
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 Jahre	309	253	26	82	56	36	18	19
Keine oder sehr niedrige Erwerbsintensität	55	30	3	54	26	16	46	15
Mittlere Erwerbsintensität	408	349	35	86	59	38	14	15
Hohe Erwerbsintensität	372	356	36	96	16	10	4	26
Haupteinkommensquelle								
unselbständige Arbeit	674	641	65	95	32	21	5	22
selbständige Arbeit	87	65	7	75	21	14	25	13
Sozialleistungen	98	49	5	50	49	31	50	19
Pensionen	266	222	22	83	44	28	17	19
private Einkommen	(19)	(10)	(1)	(51)	(9)	(6)	(49)	(53)
<i>Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012</i>								

Auffallend sind die beachtlichen Unterschiede in der Armutsgefährdung in Abhängigkeit von der **Erwerbsbeteiligung** eines Haushaltes. Mit einer Armutsgefährdungsquote von 5% haben Haushalte mit voller Erwerbsbeteiligung ($\geq 85\%$) ein sehr geringes Armutsrisiko. Die nachstehende Grafik veranschaulicht zudem, dass mit abnehmender Erwerbsbeteiligung eines Haushaltes dessen Armutsgefährdung stark zunimmt. So steigt die Armutsgefährdungsquote bei Haushalten mit teilweiser Erwerbsbeteiligung auf 14% und weiter auf **46% bei Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität**.

Grafik 6



Dies veranschaulicht die positive Auswirkung von Erwerbstätigkeit bei der Reduzierung des Armutsrisikos. Nicht zu vergessen ist dennoch, dass es auch unter den Erwerbstätigen armutsgefährdete Personen gibt, die als „**working poor**“ bezeichnet werden.

Also auch wenn Erwerbstätigkeit das Armutsrisiko verringert, gibt es Erwerbstätige, die in Haushalten ohne genügendes Einkommen leben. Der aus Amerika stammende Begriff „working poor“ bezeichnet dieses schon seit Jahren verstärkt auftretende Phänomen, das aus schlechten, gering bezahlten Jobs und mangelnder Erwerbsbeteiligung resultiert. In EU-SILC gelten jene Personen als „working poor“, die zwischen 18 und 64 Jahre alt sind, im Jahr 2011 zumindest sechs Monate Vollzeit- oder Teilzeit erwerbstätig waren und deren Haushaltseinkommen (als Summe aller Erwerbs- und sonstiger Einkommen bezogen auf Haushaltsgröße und Altersstruktur – das heißt äquivalisiert) unter der Armutsgefährdungsschwelle liegen. Personen, die im Jahr 2011 länger als sechs Monate arbeitslos waren, werden nicht berücksichtigt.²⁰

²⁰ Diese Definition unterscheidet sich von jener in der Berichterstattung der Sonderauswertung für EU-SILC 2010 sowohl durch die Mindestbeschäftigungsdauer im Referenzjahr als auch durch die Altersgrenzen. War es bislang mind. ein Monat in Erwerbstätigkeit sind es in der aktuellen Definition sechs Monate, wurden bisher Personen ab 20 Jahren erfasst, sind es jetzt jene ab 18 Jahren.

Tabelle 12

Armutsgefährdung und Erwerbstätigkeit von Personen im Erwerbsalter in der Steiermark			
in 1.000 (in %)	nicht erwerbstätig	erwerbstätig	Gesamt
nicht armutsgefährdet	148 (75,5%)	467 (92,7%)	615 (88,0%)
armutsgefährdet	48 (24,5%)	37 (7,3%)	84 (12,0%)
Gesamt	196 (100%)	503 (100%)	699 (100%)
<i>Quelle: Statistik Austria, EU-SILC</i>			

Laut dieser Definition sind in der Steiermark **37.000** der 503.000 Personen im erwerbsfähigen Alter armutsgefährdet, das entspricht einer **Armutsgefährdungsquote von 7,3% bei den Erwerbstätigen**. In Österreich liegt der Anteil der „working poor“ mit 8% ähnlich hoch.

Insgesamt sind in der Steiermark 503.000 erwerbsfähige Personen (zwischen 18 und 64 Jahren) Voll- oder Teilzeit erwerbstätig und 196.000 Personen im Erwerbsalter sind nicht erwerbstätig. Von den Erwerbstätigen sind 7,3% armutsgefährdet und bei den Nicht-Erwerbstätigen sind es 24,5% – also fast jeder Vierte.

Armutsgefährdung trotz Erwerbstätigkeit entsteht aufgrund niedrigen Erwerbseinkommens in Zusammenhang mit der Größe und Konstellation des Haushaltes, der Anzahl der Verdienere im Haushalt und der Zusammensetzung des gesamten Haushaltseinkommens.

Die Betrachtung der Haupteinkommensquelle eines Haushaltes bestätigt ebenfalls den Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit und Armutsgefährdung, abgesehen von den „working poor“. Stammen die Haupteinkommen aus unselbstständiger Arbeit, beträgt die Armutsgefährdungsquote nur 5%, wohingegen das Armutsrisiko bei hauptsächlichem Bezug von Sozialleistungen auf 50% ansteigt.

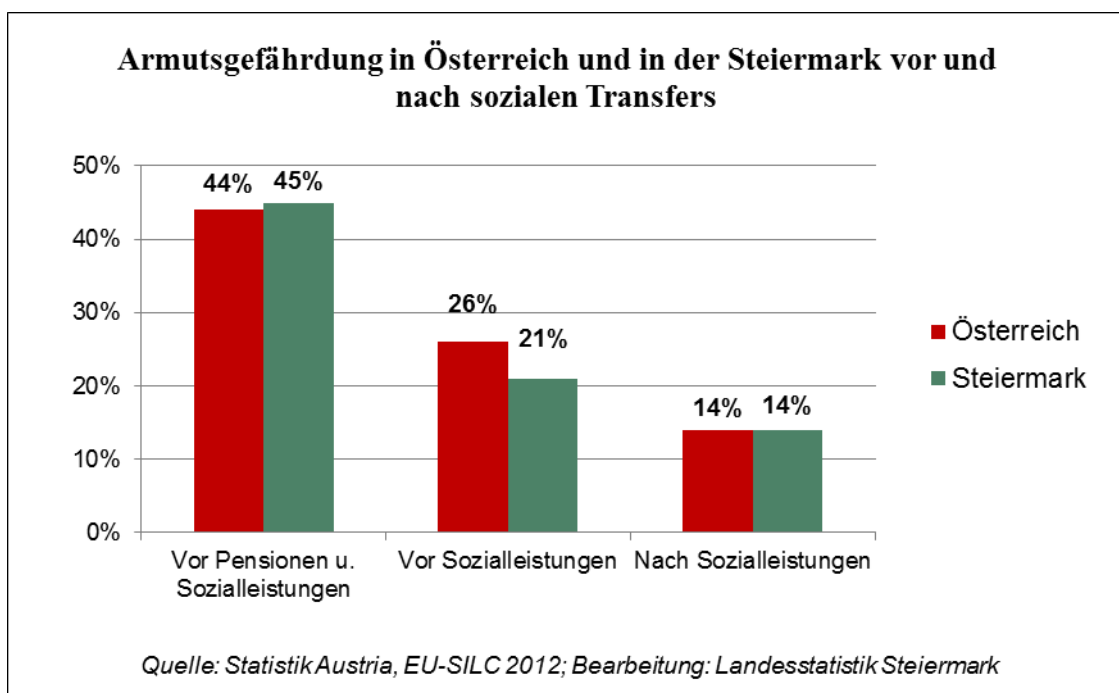
Nachfolgende Grafik zeigt die **armutsreduzierende Wirkung des österreichischen Sozial-schutzes**.

Deutlich zeigt sich, dass **ohne das System des Sozialschutzes 45% der steirischen Bevölkerung armutsgefährdet wären**. Hochgerechnet auf eine (hier verwendete) Bevölkerung von 1.144.000 Steirern wären somit rund 510.000 Personen in der Steiermark armutsgefährdet. Auch in Gesamtösterreich wären ohne Sozialschutz 44% der Bevölkerung bzw. 3.687.000 Personen armutsgefährdet.

Nach Pensionszahlungen wären in der Steiermark und in Österreich noch immer 21% bzw. 26% der Bevölkerung armutsgefährdet. Erst **nach den Sozialleistungen sinkt** sowohl in der Steiermark als auch in Österreich insgesamt die Armutsgefährdungsquote auf **14%**. Ausgehend von der steirischen Bevölkerungszahl Ende 2012 wären etwa 244.000 Per-

sonen nach Auszahlung der Pensionen und 156.000 Personen nach Zahlung der Sozialleistungen in der Steiermark armutsgefährdet.

Grafik 7



Die Armutsgefährdungsquote in der Steiermark ist bzw. wäre ohne den Sozialschutz dem österreichischen Durchschnitt (ohne Sozialschutz) sehr ähnlich.

4.1.3.3 Lebensbedingungen armutsgefährdeter Personen

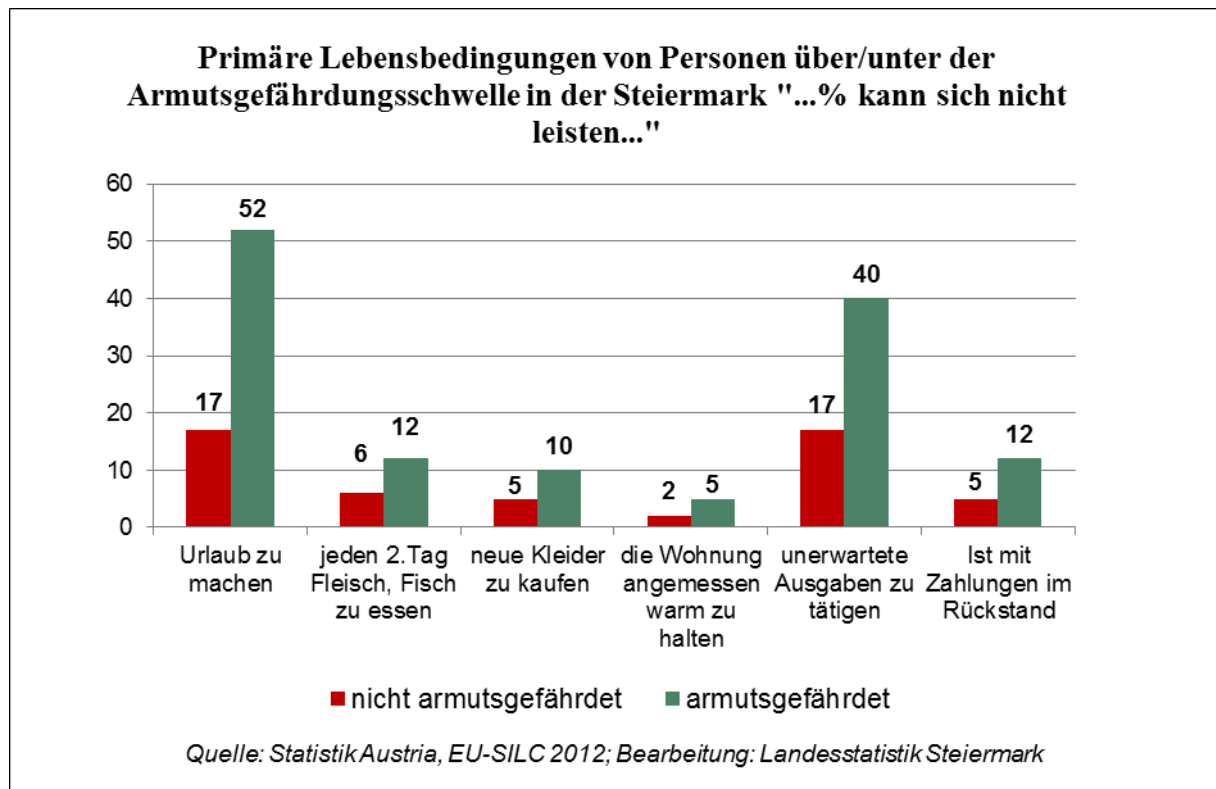
Zur Veranschaulichung der Folgen von Armutsgefährdung wird abschließend ein kurzer Einblick in die Lebensbedingungen von Armutsgefährdeten bzw. Nicht-Armutsgefährdeten gegeben. Dabei geht es um die Teilhabe an primären wie sekundären Lebensbedingungen, die Gesundheitssituation und die Wohnbedingungen der Bevölkerung.

Die nachfolgende Abbildung zeigt sehr deutlich die unterschiedlichen Lebensbedingungen von armutsgefährdeten und nicht-armutsgefährdeten Personen. Alleine bei den hier betrachteten **primären Lebensbedingungen** ist die Anzahl derer, die sich diese Güter nicht leisten können, unter den Armutsgefährdeten weit mehr als doppelt so hoch wie unter den Nicht-Armutsgefährdeten.

Die größten Schwierigkeiten bereiten „Urlaub machen“ und „unerwartete Ausgaben tätigen“, was sich 52% bzw. 40% der armutsgefährdeten Personen nicht leisten können

(bei nicht-armutsgefährdeten Personen: jeweils 17%). Weiters können es sich 12% nicht leisten „jeden 2. Tag Fleisch/Fisch zu essen“, 12% sind mit „Zahlungen im Rückstand“ und 10% können es sich nicht leisten „neue Kleider zu kaufen“, während es nur 5% bis 6% der Nicht-Armutgefährdeten so ergeht. 5% der Nicht-Armutgefährdeten können es sich nicht leisten „die Wohnung angemessen warm zu halten“, wohingegen dies auf 2% der Armutgefährdeten zutrifft.

Grafik 8

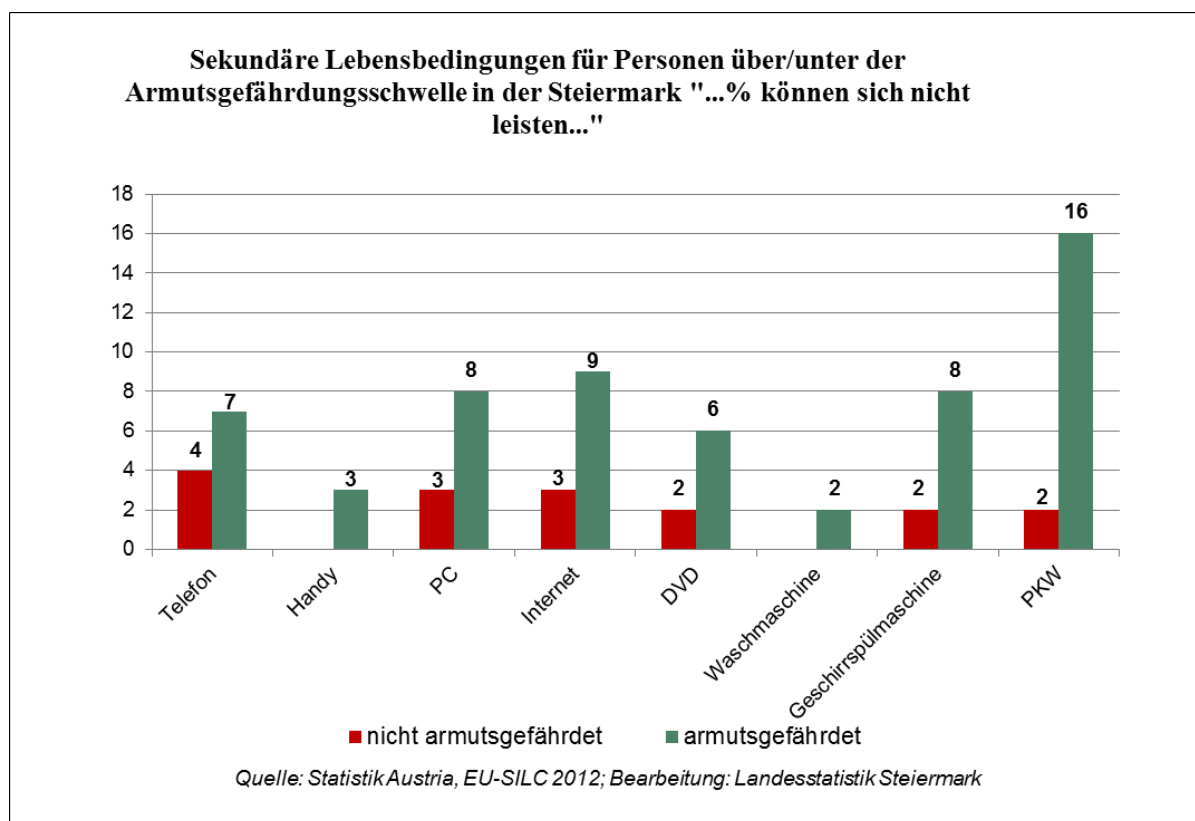


Auch eine Betrachtung der **sekundären Lebensbedingungen** zeigt die Benachteiligungen der armutsgefährdeten Bevölkerung in dieser Hinsicht.

Von den hier ausgewählten sekundären Lebensgütern ist der PKW das Gut, das sich der **größte Anteil Armutgefährdeter (16%) nicht leisten kann**. Im Gegensatz können sich nur 2% der Nicht-Armutgefährdeten keinen PKW leisten. Danach folgen das Internet (9%), die Geschirrspülmaschine (8%) und der PC (8%), die für einen etwas niedrigeren Anteil der Armutgefährdeten nicht leistbar sind. Auch hier ist der Anteil unter den Nicht-Armutgefährdeten beträchtlich geringer mit 3% (jeweils für Internet und PC) bzw. 2% (Geschirrspülmaschine). Ein Handy können sich 3% und eine Waschmaschine 2% der Armutge-

fährdeten nicht leisten und bei den Nicht-Armutgefährdeten können sich alle deren Konsum leisten.

Grafik 9



Natürlich gilt es bei der Betrachtung von fehlenden bzw. vorhandenen Konsumgütern zu bedenken, dass deren Vorkommen von spezifischen Konsumgewohnheiten abhängt und keinen direkten Rückschluss auf die finanzielle Situation erlaubt. So ist es durchaus einsichtig, dass Güter moderner Technik, wie ein PC, Internetanschluss oder ein DVD-Player, seltener in Haushalten von über 65-Jährigen zu finden sind. Später wird dieser Differenzierung noch nähere Bedeutung geschenkt, wenn auf das finanziell bedingte Fehlen bestimmter Güter eingegangen wird.

Weiters beeinflusst auch das **Rechtsverhältnis an der Wohnung** die Lebensbedingungen von Menschen, da dieses unmittelbar den Kostenaufwand für das Wohnen mitbestimmt. Nicht-Armutgefährdete stehen im Vergleich zu Armutgefährdeten viel öfter in einem Eigentumsverhältnis zu ihren Wohngegebenheiten. **So besitzen 58% der nicht-armutsgefährdeten Bevölkerung ein Haus, während dies nur auf 33% der armutsgefährdeten Personen zutrifft.** Beim Wohnungseigentum ist es ähnlich, so besitzen Nicht-Armutgefährdete zu 12% eine Wohnung, Armutgefährdete dagegen nur zu 7%. Die Armutgefährdeten leben aber zu höheren Anteilen in Gemeindewohnungen (4%), Genossen-

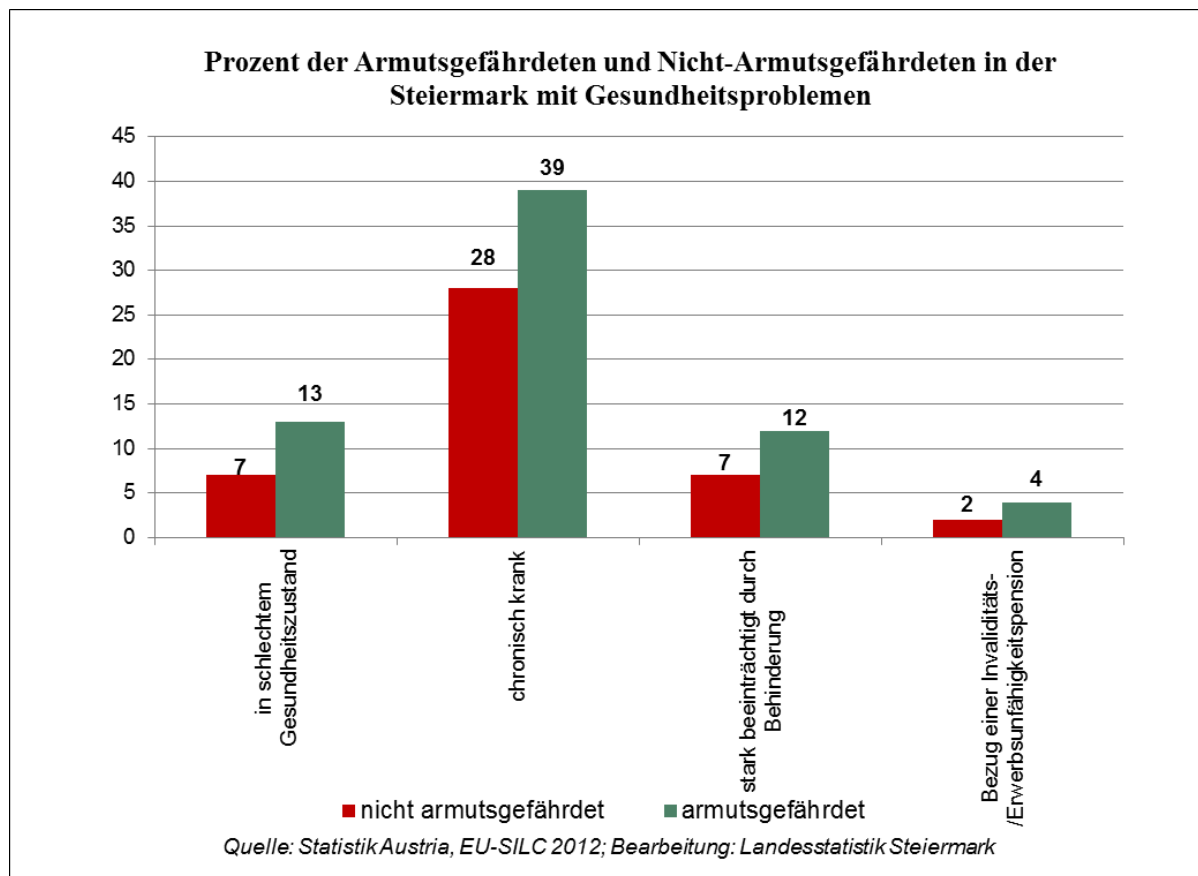
schaftswohnungen (17%), zu sonstiger Haupt-/Untermiete (30%) und in mietfreien Wohnungen/Häusern (9%).

Verglichen mit urbaneren Gebieten ist der Anteil der Hauseigentümer in der Steiermark sehr hoch. 57% der Steirer besitzen ein Haus, wohingegen es nur 10% in Wien und 48% in Gesamtösterreich sind.

Ebenso hat der armutsgefährdete Teil der Bevölkerung häufiger mit **Wohnproblemen** zu kämpfen. Die Probleme mit „Kriminalität und Vandalismus“ (5%) und „Luft- und Umweltverschmutzung“ (13%) halten sich bei den Nicht-Armutsgefährdeten und Armutsgefährdeten die Waage, während die Wohnprobleme „Feuchtigkeit und Schimmel“ (+7%), „Überbelag“ (+7%) sowie „dunklen Räumen“ (+7%) etwas häufiger bei Armutsgefährdeten vorhanden sind. Erheblich mehr sind die Armutsgefährdeten auch von „Lärm“ betroffen. So müssen 24% der Armutsgefährdeten (im Gegensatz zu 18% bei den Nicht-Armutsgefährdeten) „Lärm“ in Kauf nehmen.

Gesundheitsprobleme sind ein weiterer Indikator zur Messung der Lebensbedingungen. Wie bereits an früherer Stelle erwähnt, ist nicht ganz klar, in welchem Zusammenhang Gesundheitszustand und Armut stehen.

Grafik 10



Dennoch geht aus den Daten eindeutig hervor, dass 13% der Armutsgefährdeten und damit fast doppelt so viele wie Nicht-Armutsgefährdete sich als „in schlechtem Gesundheitszustand“ befindlich beschreiben. Mit 39% „chronisch Kranken“ unter den Armutsgefährdeten ist auch dieser Anteil um 11 Prozentpunkte größer als unter den Nicht-Armutsgefährdeten. 12% der armutsgefährdeten Bevölkerung im Vergleich zu 7% der nicht-armutsgefährdeten Personen sind stark durch eine Behinderung beeinträchtigt und 4% im Gegensatz zu 2% beziehen eine Invaliditäts- bzw. Erwerbsunfähigkeitspension.

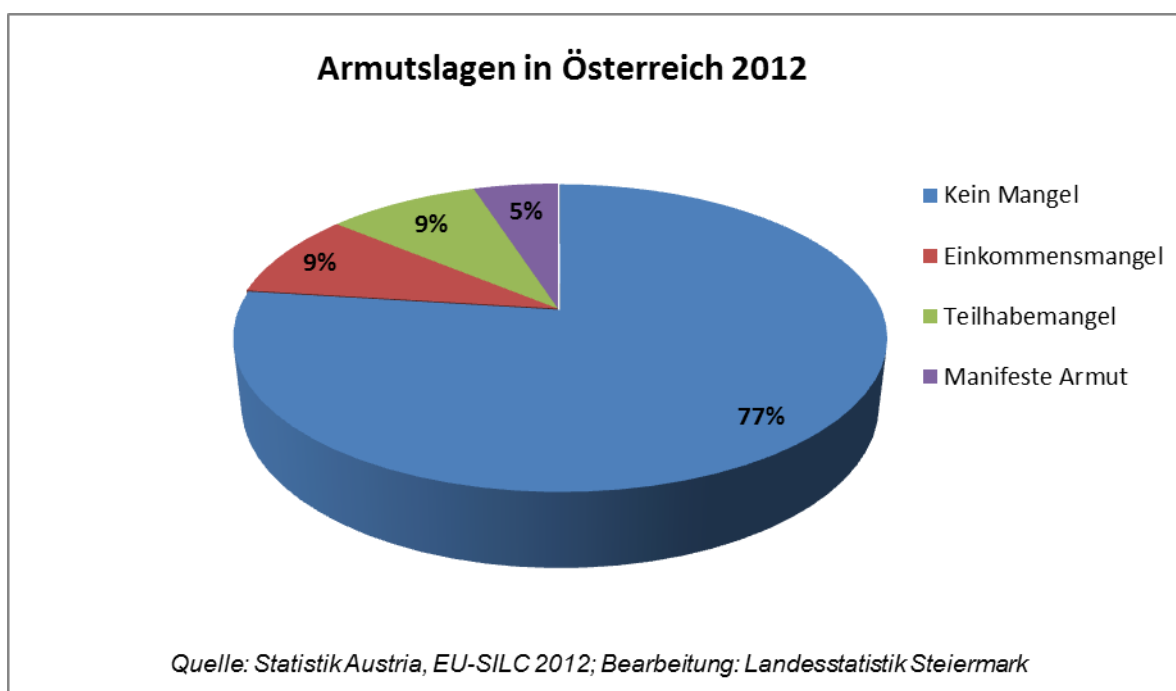
4.1.3.4 Resümee

Die Armutsgefährdungsquote ist laut EU-SILC 2012 in der Steiermark mit 13,7% um 0,7 Prozentpunkte niedriger als in Österreich (14,4%). Am stärksten von Armut gefährdet sind Nicht-Österreicher, Alleinlebende (in Haushalten mit oder ohne Pension), Personen in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin, Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss, Frauen über 65 Jahre sowie Personen ohne Haus- oder Wohnungseigentum, Sozialleistungsbezieher, Arbeitslose, im Haushalte Tätige und Haushalte mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung. Deprivationen im Bereich primärer und sekundärer Lebensbedingungen sowie Benachteiligungen beim Wohnen werden von der armutsgefährdeten Bevölkerung deutlich öfter erlebt.

4.1.4 Armutslagen in Österreich

Kommt man nun auf die anfangs erläuterte Typologie der Armutslagen zurück, so ergibt sich in Österreich (keine Daten für die Steiermark, jedoch dürfte der Unterschied eher gering sein) folgendes Bild: **Mehr als drei Viertel (77%) der österreichischen Bevölkerung sind nicht arm**²¹. Allerdings leiden 9% an Deprivation ohne Einkommensarmut, 9% sind einkommensarm, aber dennoch sozial beteiligt, während weitere 5% der Österreicher und Österreicherinnen in manifester Armut leben. Das bedeutet, dass ca. 426.000 Personen in Österreich sowohl unter niedrigem Einkommen (<60% des Median-Äquivalenzeinkommens) als auch unter Deprivation leiden. Umgerechnet auf die Steiermark wären das ca. 57.000 Personen, die von manifester Armut betroffen sind.

Grafik 11



Da sich die Definition der Armutslagen ab EU-SILC 2007 geändert hat, sind die Ergebnisse bis 2006 nicht vergleichbar. Allerdings hat sich der Anteil der österreichischen Bevölkerung, der in manifester Armut lebt, mit 5% gegenüber 2006, 2008 und 2010, wo dieser 6% betrug, nicht wesentlich geändert.

²¹ Vorsicht ist bei der Unterscheidung von „nicht-arm“ und „nicht-armutsgefährdet“ zu geben: Nicht-arm bedeutet, dass Personen weder Einkommensarmut noch Deprivation erleiden. Nicht-armutsgefährdet bezieht hingegen nur auf das Einkommen, das in diesem Fall über der Armutsgefährdungsschwelle, also mehr als 60% des Medianäquivalenzeinkommens, liegen muss. Nicht-arm sind 77% der Österreicher wohingegen 85,6% der Österreicher nicht-armutsgefährdet sind (die Armutsgefährdungsquote für Österreich beträgt 14,4%; für die Steiermark 13,7%).

4.2 Lebensbedingungen in der Steiermark

Um die Lebenssituation möglichst umfassend darzustellen, wurden nicht nur die Einkommensverhältnisse analysiert, sondern auch die wichtigsten Lebensbereiche, die Aufschluss über die Lebensqualität der Steirer und Steirerinnen geben können: Konsum-, Wohn-, Gesundheitssituation und die allgemeine Lebenszufriedenheit der Bevölkerung.

4.2.1 Konsum

Einkommen ist nicht der einzige Indikator für Armut. In EU-SILC 2012 werden, wie auch in den Jahren davor, zusätzlich zum Einkommen, das als indirektes Maß für den Lebensstandard dient, auch direkte Merkmale des Lebensstandards erhoben, um ein vollständigeres Bild von den Lebensbedingungen in der Steiermark zu erhalten. Bedeutend ist hierbei vor allem das Vorhandensein bestimmter Konsumgüter wie PC, Handy oder PKW sowie die Möglichkeit sich bestimmte primäre Lebensgüter wie Urlaub oder neue Kleider leisten zu können.

Gemäß nachfolgender Tabelle besitzen im Jahr 2012 **76% der steirischen Gesamtbevölkerung Internet, 77% DVDs, 79% PCs, 84% Geschirrspüler, 89% PKWs, 99% Festnetztelefone oder Handys und 99% eine Waschmaschine²²**.

Im Vergleich zu Gesamtösterreich schwanken alle Anteile nur um maximal +/-4%. Größere Unterschiede gibt es beim Besitz von Internet und PCs. Österreicherweit sind die Konsumanteile hier bei 80% bzw. 83%.

Eine genauere Betrachtung der einzelnen Konsumgüter zeigt, dass fast alle Steirer mindestens über eines der beiden Kommunikationsmittel – **Handy oder Festnetztelefon** – verfügen. Das zeigt sich durchgehend auch nach allen sozioökonomischen Faktoren als auch nach den Erwerbsfaktoren.

Der Besitz eines **PKW** ist in der Steiermark aufgrund der ländlichen Abgeschiedenheit oft sehr wichtig, weshalb 89% der Haushalte einen PKW besitzen. Vergleicht man den PKW-Besitz zwischen den Geschlechtern, so erkennt man eine kleine Differenz zugunsten der Männer, die mit 92% öfter über einen PKW verfügen als Frauen mit 85%. Bei genauerer Betrachtung wird ersichtlich, dass dieses Ungleichgewicht vor allem durch die Altersgruppe der über 65-Jährigen ausgelöst wird, in der zwar 85% der Männer aber nur 59% der Frauen einen PKW besitzen. Der geschlechtsspezifische Unterschied zeigt sich auch im Vergleich von

²² **2004** noch waren 42% der steirischen Bevölkerung im Besitz von Internet, 46% von DVDs, 64% von PCs, 73% von Geschirrspülern, 88% von PKWs, 77% von Telefonen und 89% von Handys; **2006** waren 43% der steirischen Bevölkerung im Besitz von Internet, 60% von DVDs, 64% von PCs, 76% von Geschirrspülern, 87% von PKWs, 71% von Telefonen und 90% von Handys. **2008** waren 62% der steirischen Bevölkerung im Besitz von Internet, 73% von DVDs, 71% von PCs, 81% von Geschirrspülern, 87% von PKWs, 62% von Telefonen und 93% von Handys; **2010** waren 70% der steirischen Bevölkerung im Besitz von Internet, 74% von DVDs, 77% von PCs, 77% von Geschirrspülern, 88% von PKWs, 56% von Telefonen und 94% von Handys;

Haushalten mit männlichem Hauptverdiener bzw. weiblicher Hauptverdienerin. Während 94% der ersteren über einen PKW verfügen, tun dies bei Zweiteren nur 75%. Hinsichtlich der Staatsbürgerschaft haben Österreicher mit 89% öfter einen PKW als Nicht-Österreicher (86%). Nach höchstem Bildungsabschluss besitzen Steirer mit Lehre oder mittlerer Schule und Personen mit Matura oder Universitätsabschluss mit 91% bzw. 90% am öftesten einen PKW und Personen mit Pflichtschulabschluss mit 79% seltener. Weiters haben 77% der Haushalte mit Pension und 92% der Haushalte ohne Pension einen PKW – bei beiden Haushaltstypen ist der PKW-Besitz bei Mehrpersonenhaushalten deutlich höher als bei Alleinlebenden. Mehrpersonenhaushalte ohne Pension besitzen zu 97% ein Auto.

Das Vorhandensein eines **Geschirrspülers** dient als weiterer Indikator für den Lebensstandard. In der steirischen Gesamtbevölkerung besitzen 84% einen solchen. Dabei gibt es keinen nennenswerten Unterschied zwischen Männern und Frauen. Bezüglich des Alters besitzen über 65-Jährigen deutlich seltener Geschirrspüler als jüngere Altersgruppen. Österreicher besitzen mit 84% öfter dieses Konsumgut als Nicht-Österreicher, von denen nur 76% einen Geschirrspüler haben. Hinsichtlich des höchsten Bildungsabschlusses nimmt der Besitz von Geschirrspülern mit steigendem Bildungsniveau zu. Eine klare Differenz zeigt sich auch zwischen Haushalten mit männlichem Hauptverdiener und weiblicher Hauptverdienerin. 87% der ersteren haben einen Geschirrspüler, aber nur 74% der letzteren. Auch zwischen Haushalten mit und ohne Pension ist ein großer Unterschied vorhanden. 73% der Haushalte mit Pension haben einen Geschirrspüler im Vergleich zu 86% der Haushalte ohne Pension (Alterseffekt). Zudem besitzen aber Alleinlebende mit Pension (53%) und Alleinlebende ohne Pension (59%) deutlich seltener einen Geschirrspüler als die Mehrpersonenhaushalte.

Beim Besitz von **Internet, DVD und PC** sind die Konsummuster relativ ähnlich. Geschlechterunterschiede sind gering, fallen aber eher zugunsten der Männer aus. Dieser Effekt wird vor allem beim Vergleich der Haushalte mit männlichem Hauptverdiener und weiblicher Hauptverdienerin deutlich. Personen über 65 Jahren, Personen mit niedrigem Bildungsabschluss, Haushalte mit Pension und Alleinlebende verfügen in unterdurchschnittlichem Maße über diese Konsumgüter. Vor allem aufgrund des niedrigen Besitzes der Eingebürgerten verfügen Nicht-Österreicher häufiger über Internet und PC als die Österreicher. Generell stiegen die Anteile dieser Konsumgüter in den letzten Jahren deutlich.

Beim Besitz einer **Waschmaschine** ist es ähnlich wie beim Handy oder Festnetztelefon, auch dieses Konsumgut existiert in fast allen Haushalten der Steiermark. Auch hier gibt es keine gravierenden Unterschiede in den einzelnen Gruppen.

Tabelle 13

Vorhandensein von Konsumgütern im Haushalt nach soziodemographischen Merkmalen in der Steiermark (EU-SILC 2012)													
... % besitzen ...	Gesamt in 1.000	Internet		DVD		PC		Geschirrspülmaschine		PKW		Handy, Festnetztelefon	
		in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Insgesamt	1.144	867	76	884	77	899	79	956	84	1.013	89	1.138	99
Männer													
Zusammen	570	450	79	462	81	466	82	484	85	527	92	568	100
bis 19 Jahre	133	124	93	120	90	127	95	122	91	128	96	133	99
20 bis 39 Jahre	126	117	93	119	94	119	94	113	90	118	94	126	100
40 bis 64 Jahre	205	160	78	164	80	167	82	173	85	191	93	204	100
65 Jahre +	105	49	46	60	57	52	50	76	72	89	85	105	99
Frauen													
Zusammen	574	417	73	421	73	434	76	473	82	486	85	570	99
bis 19 Jahre	104	95	91	89	86	96	93	92	89	99	96	104	100
20 bis 39 Jahre	118	112	94	105	88	114	96	108	91	106	89	118	100
40 bis 64 Jahre	210	166	79	170	81	172	82	177	84	197	94	209	99
65 Jahre +	142	44	31	57	40	51	36	95	67	84	59	140	98
Staatsangehörigkeit													
Österreich	1.071	802	75	825	77	833	78	902	84	950	89	1.065	99
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	(18)	(10)	(57)	(15)	(83)	(11)	(59)	(17)	(94)	(18)	(100)	(18)	(100)
Nicht-Österreich	72	64	89	59	81	67	92	55	76	62	86	72	100
davon EU/EFTA	(26)	(19)	(76)	(21)	(81)	(21)	(83)	(13)	(51)	(22)	(86)	(26)	(100)
davon sonstiges Ausland	47	45	96	38	81	45	97	42	90	41	87	47	100
höchster Bildungsabschluss													
max. Pflichtschule	251	132	53	150	60	141	56	185	74	197	79	248	99
Lehre/mittlere Schule	510	379	74	406	80	394	77	430	84	463	91	507	99
Matura/Universität	223	204	91	189	85	209	93	195	87	200	90	223	100
Haushalte mit Pension													
Zusammen	238	97	41	116	49	109	46	174	73	184	77	234	99
Alleinlebend	71	14	19	18	25	16	22	38	53	32	45	67	95
Mehrpersonen- haushalte	167	84	50	98	59	93	56	137	82	152	91	167	100
Haushalte ohne Pension													
Zusammen	906	769	85	768	85	790	87	782	86	829	92	903	100
Alleinlebend	126	63	50	72	57	64	51	74	59	73	58	124	99
Mehrpersonen- haushalte ohne Kinder	285	242	85	254	89	257	90	258	91	277	97	285	100
Mehrpersonen- haushalte mit Kin- der	496	464	94	443	89	469	95	450	91	479	97	495	100
Haushalt mit													
männlichem Haupt- verdiener	820	652	80	669	82	673	82	717	87	770	94	818	100
weiblicher Haupt- verdienerin	324	214	66	215	66	226	70	239	74	243	75	319	99
<i>Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012</i>													

Folgende Tabelle zeigt das Vorhandensein dieser Konsumgüter in Abhängigkeit vom **Erwerbsstatus**.

Tabelle 14

Vorhandensein von Konsumgütern im Haushalt nach Erwerbsstatus in der Steiermark (EU-SILC 2012)														
... % besitzen ...	Gesamt		Internet		DVD		PC		Geschirrspülmaschine		PKW		Handy, Festnetztelefon	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Insgesamt	1.144	867	76	884	77	899	79	956	84	1.013	89	1.138	99	
Haupttätigkeit (2012)														
Erwerbstätig	521	463	89	465	89	472	91	459	88	500	96	520	100	
davon Vollzeit	412	365	89	368	89	373	91	365	89	398	97	412	100	
davon Teilzeit	108	98	91	97	89	99	92	94	87	102	94	108	100	
Pension	305	132	43	160	53	143	47	221	72	223	73	300	98	
Arbeitslos	34	25	75	23	67	28	82	26	77	29	84	34	100	
Haushalt	66	43	66	49	75	49	75	54	83	60	91	66	100	
in Ausbildung	59	51	86	47	80	51	87	49	84	49	83	59	100	
Berufliche Stellung														
nicht erwerbstätig	165	111	67	119	72	119	72	135	82	139	84	163	99	
Hilfsarbeiter	111	91	82	96	86	94	84	94	84	105	95	111	100	
Facharbeiter	111	98	88	104	93	102	92	99	89	108	97	111	100	
Mittlere Tätigkeit, Meister	92	87	94	83	91	88	95	82	89	89	96	92	100	
höhere/führende Tätigkeit	57	56	97	54	94	57	99	52	91	52	91	57	100	
Selbständige	62	58	93	56	90	60	96	57	92	60	97	62	100	
Erwerbsintensität des Haushaltes														
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 Jahre	309	136	44	159	52	148	48	222	72	226	73	304	99	
Keine oder sehr niedrige Erwerbsintensität	55	29	52	36	65	34	62	41	74	38	69	55	99	
Mittlere Erwerbsintensität	408	369	91	355	87	381	93	369	90	390	96	407	100	
Hohe Erwerbsintensität	372	333	89	334	90	336	91	325	87	358	96	372	100	
Haupteinkommensquelle														
unselbständige Arbeit	674	615	91	612	91	628	93	607	90	651	97	673	100	
selbständige Arbeit	87	78	90	70	81	78	90	78	90	85	98	87	100	
Sozialleistungen	98	36	37	51	52	43	44	64	66	52	53	96	98	
Pensionen	266	123	46	137	52	135	51	192	72	212	80	263	99	
private Einkommen	(19)	(14)	(75)	(14)	(72)	(14)	(75)	(15)	(81)	(13)	(70)	(19)	(100)	
<i>Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012</i>														

Hinsichtlich der Konsummöglichkeiten zwischen Vollzeit- und Teilzeit-Erwerbstätigen bestehen kaum Unterschiede. **Nicht-Erwerbstätige** haben alle befragten Konsumgüter in geringeren Anteilen. **Pensionsbezieher** besitzen mit Ausnahme des schon festgestellten hohen Telefonbesitzes alle Güter in unterdurchschnittlichem Ausmaß. **Arbeitslose und im Haushalt arbeitende Personen** liegen fast immer unter dem Durchschnitt (Ausnahme PC und PKW). Erwerbstätige gleich welcher beruflichen Stellung verfügen in überdurchschnittlichem Anteil über diese Konsumgüter – es finden sich nur graduelle Unterschiede.

Ein **Handy oder Festnetztelefon** besitzen 99% der steirischen Bevölkerung, und wie diese Tabelle veranschaulicht, gibt es kaum Unterschiede in Abhängigkeit vom Erwerbsstatus. Bei allen Erwerbstätigen ist zwischen 94% und 97% ein **PKW** vorhanden. Nicht-Erwerbstätige, Arbeitslose, im Haushalt Tätige, Haushalte mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung, Pensionisten und Sozialleistungsbezieher haben seltener einen PKW. In der Steiermark haben 84% der Bevölkerung einen **Geschirrspüler**. Deutlich unter diesem Schnitt liegen Haushalte mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung (74%), Personen, die Sozialleistungen als Haupteinkommensquelle beziehen (66%) und Pensionsbezieher (72%). **PC, DVDs und Internet** haben 79%, 77% bzw. 76% der Steirer. Seltener ist das Vorhandensein dieser Konsumgüter und IT-Zugänge bei Pensionisten, Arbeitslosen, im Haushalt Tätigen, Nicht-Erwerbstätigen, Haushalten mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung sowie bei Haushalten mit Sozialleistungs- und Pensionsbezug als Haupteinkommensquelle. Besonders stark verbreitet sind diese Güter unter den in Ausbildung Befindlichen sowie unter Personen mit höherer und hochqualifizierter Tätigkeit.

4.2.1.1 Resümee

Der vorige Abschnitt hat gezeigt, dass **im Bereich des Konsums starke Differenzen zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen** bestehen. Stärker benachteiligt sind vor allem über 65-Jährige, Nicht-Österreicher (Ausnahme: Internet, PC), Haushalte mit Pension, Alleinlebende, Personen in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin, sowie Personen mit niedriger Bildung. Ebenso treten Benachteiligungen bei Pensionisten, im Haushalt Tätigen, Arbeitslosen, Nicht-Erwerbstätigen, teils Hilfsarbeitern, in Haushalten mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung und bei Personen, die Sozialleistungen oder Pensionen als Haupteinkommensquelle beziehen. Es soll aber noch einmal darauf verwiesen werden, dass das Fehlen der ausgewählten Güter noch kein Beweis dafür ist, dass diese aus finanziellen Gründen nicht leistbar sind. Deshalb wird im nächsten Abschnitt auf finanzielle Einschränkungen eingegangen.

4.2.2 Finanzielle Einschränkungen

In diesem Abschnitt werden finanziell bedingte Konsumeinschränkungen betrachtet. Das finanziell bedingte Fehlen von Grundbedürfnissen wird zur Berechnung der Anteile der Bevölkerung herangezogen, die in manifester Armut leben.

Tabelle 15

Aus finanziellen Gründen fehlende Konsumgüter nach soziodemographischen Merkmalen im Jahr in der Steiermark (EU-SILC 2012)													
... % können sich nicht leisten	Gesamt	Internet		DVD		PC		Geschirrspülmaschine		PKW		Handy, Festnetztelefon	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Insgesamt	1.144	46	4	29	3	46	4	29	3	42	4	(3)	(0)
Männer													
Zusammen	570	23	4	(12)	(2)	22	4	13	2	14	2	(1)	(0)
bis 19 Jahre	133	(5)	(4)	(3)	(2)	(4)	(3)	(3)	(3)	(3)	(2)	(1)	(1)
20 bis 39 Jahre	126	(3)	(2)	(1)	(1)	(4)	(3)	(1)	(1)	(3)	(2)	(0)	(0)
40 bis 64 Jahre	205	(12)	(6)	(6)	(3)	(12)	(6)	(6)	(3)	(5)	(3)	(0)	(0)
65 Jahre +	105	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(2)	(3)	(2)	(2)	(2)	(0)	(0)
Frauen													
Zusammen	574	24	4	17	3	24	4	16	3	28	5	(2)	(0)
bis 19 Jahre	104	(6)	(5)	(2)	(2)	(5)	(5)	(2)	(2)	(4)	(4)	(0)	(0)
20 bis 39 Jahre	118	(2)	(2)	(4)	(3)	(1)	(1)	(3)	(2)	(9)	(8)	(0)	(0)
40 bis 64 Jahre	210	(10)	(5)	(6)	(3)	12	6	(7)	(3)	(6)	(3)	(1)	(0)
65 Jahre +	142	(6)	(4)	(6)	(4)	(5)	(4)	(4)	(3)	(9)	(6)	(1)	(1)
Staatsangehörigkeit													
Österreich	1.071	43	4	24	2	44	4	24	2	33	3	(3)	(0)
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	(18)	(7)	41	(2)	(9)	(7)	41	(1)	(3)	(0)	(0)	(0)	(0)
Nicht-Österreich	72	(3)	(4)	(5)	(7)	(2)	(3)	(4)	(6)	(8)	12	(0)	(0)
davon EU/EFTA	(26)	(2)	(8)	(0)	(1)	(2)	(7)	(3)	11	(3)	11	(0)	(0)
davon sonstiges Ausland	47	(1)	(1)	(5)	10	(1)	(1)	(2)	(4)	(6)	12	(0)	(0)
höchster Bildungsabschluss													
max. Pflichtschule	251	18	7	(11)	(5)	17	7	(10)	(4)	(8)	(3)	(1)	(0)
Lehre/mittlere Schule	510	24	5	13	3	25	5	13	3	16	3	(1)	(0)
Matura/Universität	223	(0)	(0)	(1)	(0)	(2)	(1)	(2)	(1)	(12)	(5)	(0)	(0)
Haushalte mit Pension													
Zusammen	238	(7)	(3)	(5)	(2)	(7)	(3)	(6)	(2)	(9)	(4)	(1)	(1)
Alleinlebend	71	(6)	(8)	(5)	(6)	(5)	(7)	(5)	(7)	(8)	12	(1)	(2)
Mehrpersonenhaushalte	167	(1)	(1)	(0)	(0)	(3)	(2)	(1)	(0)	(1)	(1)	(0)	(0)
Haushalte ohne Pension													
Zusammen	906	39	4	25	3	39	4	23	3	33	4	(1)	(0)
Alleinlebend	126	(10)	(8)	(8)	(6)	(11)	(9)	(9)	(7)	16	13	(0)	(0)
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	285	(7)	(3)	(6)	(2)	(7)	(3)	(5)	(2)	(3)	(1)	(0)	(0)
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	496	21	4	(11)	(2)	(20)	(4)	10	2	13	3	(1)	(0)
Haushalt mit													
männlichem Hauptverdiener	820	34	4	15	2	32	4	13	2	15	2	(0)	(0)
weiblicher Hauptverdienerin	324	12	4	14	4	14	4	16	5	27	8	(3)	(1)

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012

Der Anteil der Personen, die sich diese ausgewählten Konsumgüter aus finanziellen Gründen nicht leisten können, ist deutlich niedriger als der Anteil derer, die aus offensichtlich anderen Gründen dieselben Güter nicht zu besitzen angeben.

Aufgrund fehlender finanzieller Mittel können sich in der Steiermark 4% kein Internet, 3% keine DVDs, 4% keinen PC, 3% keinen Geschirrspüler, 4% keinen PKW leisten²³. Handy oder Festnetztelefon sowie eine Waschmaschine können sich so gut wie alle leisten. Wie diese Zahlen zeigen, ist das Fehlen von Konsumgütern nur in geringem Maße finanziell bedingt. Erklärungen für ihr Fehlen müssen eher in den persönlichen Bedürfnis- und Wunschstrukturen bzw. Konsumgewohnheiten gesucht werden.

Dennoch sind manche Bevölkerungsgruppen stärker von Konsumeinschränkungen aus finanziellen Gründen betroffen. **Nicht-Österreicher** können sich zu 7% keine DVDs, zu 6% keine Geschirrspülmaschine, zu 12% keinen PKW leisten. 41% der **eingebürgerten Österreicher** (ohne EU/EFTA) können sich kein Internet und keinen PC leisten – diese Personengruppe liegt auch bei allen anderen abgefragten Konsumgütern sehr deutlich über dem Durchschnitt (stichprobenbedingt). **Frauen** sind gegenüber den Männern benachteiligt. Beispielsweise liegen die **Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin** stets über dem Wert der Haushalte mit männlichem Hauptverdiener und auch über dem steirischen Durchschnitt. Ebenso können **Personen, die maximal einen Pflichtschulabschluss haben**, sich häufiger aus finanziellen Gründen bestimmte Konsumgüter nicht leisten.

Haushalte mit Pension besitzen deutlich häufiger diese Konsumgüter nicht, aber die Ergebnisse zeigen, dass finanzielle Gründe dafür nicht ausschlaggebend sind. **Alleinlebende mit Pension** fehlt es häufiger aus finanziellen Gründen an bestimmten Konsumgütern als das in Mehrpersonenhaushalten mit Pension der Fall ist. Auch **Alleinlebende ohne Pension** sind in ihrer finanziellen Leistbarkeit eingeschränkt.

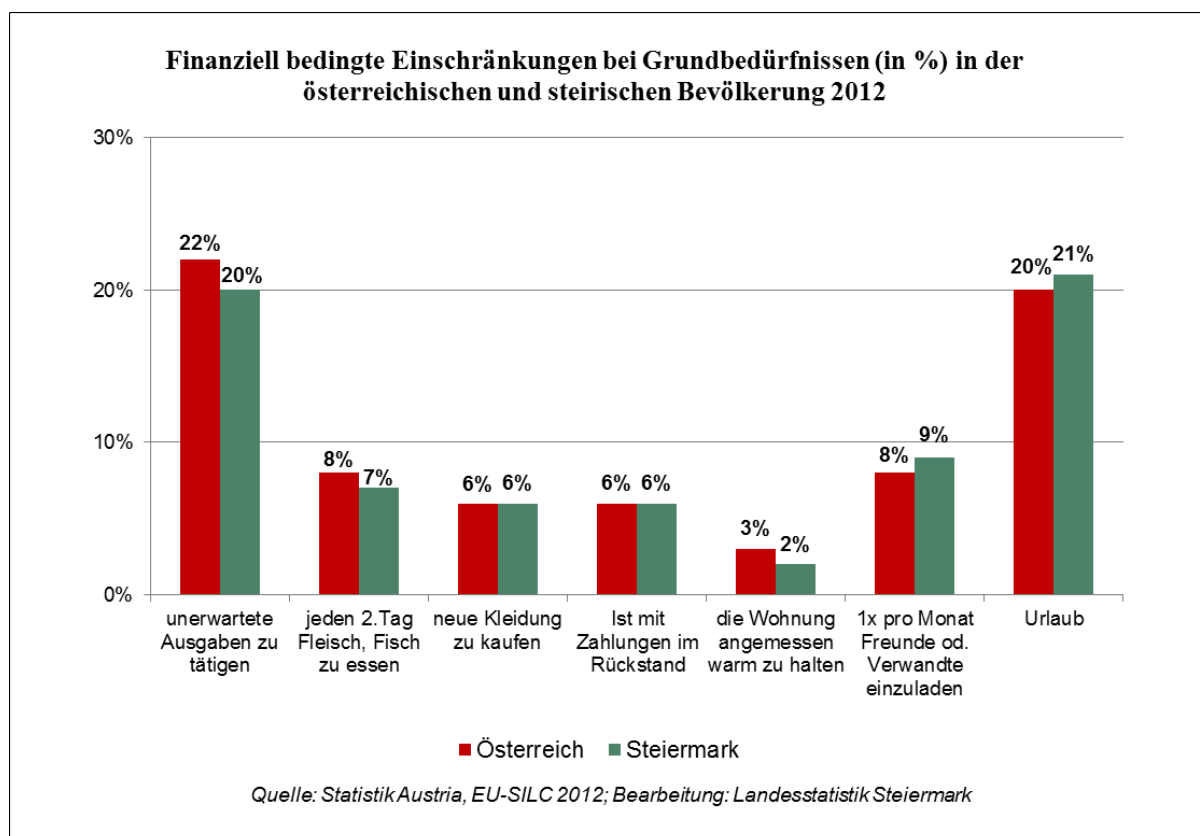
Hinsichtlich der finanziell bedingten Einschränkung bei Konsumgütern zeigen sich kaum Unterschiede zwischen der Steiermark und Österreich.

Bei Betrachtung der nicht leistbaren Konsumgüter muss aber die niedrige Fallzahl der einzelnen Ausprägungen beachtet werden. Auf allgemeine Aussagen zu schließen, wäre unter Anbetracht dieser Umstände nur im begrenzten Maße sinnvoll.

Auch hinsichtlich der Bedürfnisse der primären Lebensbedingungen ist die Situation in der Steiermark und in Österreich ähnlich. Schlechter sieht die Lage für Steirer nur in folgenden Bereichen aus: Urlaub fahren (21% zu 20%) sowie 1x im Monat Freunde/Verwandte einladen (9% zu 8%).

²³ Im Jahr **2004** besaßen aufgrund finanziellen Mangels 12% der Steirer kein Internet, 7% keine DVDs und keinen PC, 5% keinen Geschirrspüler, 4% keinen PKW und kein Telefon sowie 1% kein Handy; im Jahr **2006** besaßen aufgrund finanziellen Mangels 7% kein Internet, 4% keine DVDs, 5% keinen PC, 3% keinen Geschirrspüler, 4% keinen PKW, 3% kein Telefon und 1% kein Handy; **2008** besaßen aufgrund finanziellen Mangels 8% kein Internet, 4% keine DVDs, 6% keinen PC, 6% keinen Geschirrspüler, 6% keinen PKW, 6% kein Telefon und 2% kein Handy; **2010** besaßen aufgrund finanziellen Mangels 5% kein Internet, 4% keine DVDs, 4% keinen PC, 7% keinen Geschirrspüler, 5% keinen PKW, 7% kein Telefon und 1% kein Handy;

Grafik 12



In der Steiermark können sich 21% der Bevölkerung aus finanziellen Gründen nicht leisten „Urlaub zu machen“, 20% „unerwartete Ausgaben zu tätigen“, 9% „1x pro Monat Freunde und Verwandte einzuladen“, 7% „jeden 2. Tag Fleisch/Fisch zu essen“, 6% „neue Kleider zu kaufen“, 6% „sind mit Zahlungen im Rückstand“ und 2% „die Wohnung angemessen warm zu halten“.

Eine genauere Betrachtung zeigt die besonders betroffenen Bevölkerungsgruppen. **Nicht-Österreicher** (aber auch **eingebürgerte Österreicher**) erleiden deutlich öfters finanziell bedingte Einschränkungen, sodass 43% der Nicht-Österreicher es sich nicht leisten können „Urlaub zu machen“, 57% „unerwartete Ausgaben zu tätigen“, 27% „jeden 2. Tag Fleisch/Fisch zu essen“, 30% „neue Kleider zu kaufen“, 7% „die Wohnung angemessen warm zu halten“, 33% „1x pro Monat Freunde und Verwandte einzuladen“, 7% „die Wohnung angemessen warm zu halten“, 33% „1x pro Monat Freunde und Verwandte einzuladen“ und 17% sind „mit Zahlungen im Rückstand“. Finanziell bedingte Einschränkungen hinsichtlich der primären Lebensbedingungen sind bei **Frauen** höher als bei Männern. Zum Beispiel können sich 35% der über 65-jährigen Frauen keinen Urlaub leisten. Überdurchschnittliche Einschränkungen aufgrund finanzieller Probleme erleiden auch **Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss** sowie **Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin**. Besonders betroffen sind zudem Alleinlebende, sowohl in Haushalten mit wie auch ohne Pension.

Die folgende Tabelle zeigt, welche Personengruppen in der Steiermark bei Grundbedürfnissen Einschränkungen aufgrund finanzieller Probleme erdulden müssen.

Tabelle 16

Finanziell bedingte Einschränkungen bei Grundbedürfnissen nach soziodemographischen Merkmalen in der Steiermark (EU-SILC 2012)														
... % können sich nicht leisten	unerwartete Ausgaben zu tätigen		jeden 2.Tag Fleisch, Fisch zu essen		neue Kleider zu kaufen		Ist mit Zahlungen im Rückstand		die Wohnung angemessen warm zu halten		1x pro Monat Freunde und Verwandte einzuladen		Urlaub zu machen	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Insgesamt	231	20	78	7	65	6	67	6	24	2	106	9	246	21
Männer														
Zusammen	109	19	30	5	28	5	37	7	(9)	(2)	43	8	113	20
bis 19 Jahre	33	25	(8)	(6)	(10)	(8)	14	11	(3)	(2)	(10)	8	36	27
20 bis 39 Jahre	23	18	(5)	(4)	(5)	(4)	(8)	(6)	(1)	(1)	(6)	5	17	13
40 bis 64 Jahre	36	18	12	6	(11)	(5)	13	6	(6)	(3)	16	8	43	21
65 Jahre +	16	15	(6)	(6)	(2)	(2)	(2)	(2)	(0)	(0)	(11)	10	17	16
Frauen														
Zusammen	122	21	48	8	37	7	30	5	15	3	63	11	133	23
bis 19 Jahre	25	24	(8)	(8)	(10)	(9)	(10)	(9)	(3)	(3)	(8)	(7)	27	26
20 bis 39 Jahre	25	21	(7)	(6)	(7)	(6)	(9)	(8)	(3)	(2)	(11)	10	26	22
40 bis 64 Jahre	42	20	15	7	13	6	12	5	(7)	(3)	19	9	44	21
65 Jahre +	30	21	18	13	(8)	(5)	(0)	(0)	(2)	(1)	25	17	36	26
Staatsangehörigkeit														
Österreich	204	19	70	7	63	6	57	5	18	2	98	9	221	21
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	(9)	(48)	(1)	(7)	(8)	(45)	(1)	(5)	(2)	(9)	(1)	(3)	(9)	(48)
Nicht-Österreich	26	37	(8)	(11)	(2)	(3)	(11)	(15)	(6)	(8)	(8)	(11)	25	34
davon EU/EFTA	(7)	(28)	(3)	(12)	(1)	(2)	(2)	(6)	(0)	(0)	(3)	10	(6)	(23)
davon sonstiges Ausland	19	41	(5)	(11)	(1)	(3)	(9)	(19)	(6)	(13)	(5)	(12)	19	40
höchster Bildungsabschluss														
max. Pflichtschule	74	30	25	10	22	9	17	7	(12)	(5)	43	17	92	37
Lehre/mittlere Schule	93	18	33	6	31	6	25	5	(5)	(1)	41	8	99	19
Matura/Universität	20	9	(7)	(3)	(2)	(1)	(8)	(3)	(3)	(2)	(9)	(4)	15	7
Haushalte mit Pension														
Zusammen	37	16	19	8	(9)	(4)	(2)	(1)	(1)	(1)	34	14	56	24
Alleinlebend	20	28	(10)	(15)	(6)	(9)	(0)	(1)	(0)	(0)	19	27	21	30
Mehrpersonenhaushalte	17	10	(8)	(5)	(3)	(2)	(1)	(1)	(1)	(1)	15	9	35	21
Haushalte ohne Pension														
Zusammen	193	21	59	7	56	6	65	7	23	3	72	8	190	21
Alleinlebend	40	32	13	11	(6)	(5)	(10)	(8)	(5)	(4)	22	18	30	24
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	34	12	18	6	(12)	(4)	(9)	(3)	(9)	(3)	17	6	41	14
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	119	24	28	6	38	8	46	9	(9)	(2)	33	7	119	24
Haushalt mit														
männlichem Hauptverdiener	140	17	41	5	41	5	49	6	(9)	(1)	58	7	153	19
weiblicher Hauptverdienerin	91	28	37	12	24	7	18	6	15	5	48	15	93	29

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012

2004 waren weniger Steirer finanziell eingeschränkt: 18% der Steirer konnten sich aus finanziellen Gründen nicht leisten „unerwartete Ausgaben zu tätigen“, 8% „und 6% waren „mit Zahlungen im Rückstand“. 2006 stieg der Anteil jener Personen, die sich aus finanziellen Gründen bestimmte Grundbedürfnisse nicht erfüllen können – nur der Kauf neuer Kleidung und das Warmhalten der Wohnung war 2004 mehreren Personen finanziell möglich. 2008 stiegen wiederum fast alle Prozentwerte an – außer der Urlaub war weiterhin für 29% nicht leistbar. Eine neue Kategorie kam im Jahr 2008 hinzu: „1x pro Monat Freunde und Verwandte einladen“. 14% waren 2008 dazu nicht im Stande. 2010 verbesserte sich in fast allen Bereichen die finanzielle Situation der Steirer – nur die Anzahl der Zahlungsrückstände stieg weiter an, 2012 war die Situation ähnlich, auch sank die Anzahl in allen finanziellen Situationen gegenüber 2010.

Tabelle 17

Vergleich von finanziell bedingten Einschränkungen bei Grundbedürfnissen in der Steiermark in den Jahren 2004, 2006, 2008, 2010 und 2012														
... % können sich nicht leisten	unerwartete Ausgaben zu tätigen		jeden 2.Tag Fleisch, Fisch zu essen		neue Kleider zu kaufen		Ist mit Zahlungen im Rückstand		die Wohnung angemessen warm zu halten		1x pro Monat Freunde und Verwandte einzuladen ²⁴		Urlaub zu machen	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
2004	219	18	90	8	90	8	29	2	20	2	-	-	311	26
2006	306	26	122	10	43	4	21	2	12	1	-	-	336	29
2008	339	28	149	12	97	8	73	6	18	2	166	14	348	29
2010	283	24	110	9	95	8	93	8	24	2	151	13	322	28
2012	231	20	78	7	65	6	67	6	24	2	106	9	246	21

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012

4.2.2.1 Resümee

Finanziell bedingte Einschränkungen bei der Erfüllung von Grundbedürfnissen und dem Erwerb von Konsumgütern sagen mehr über Benachteiligungen aus als ihr bloßes fehlen. So zeigt sich, dass beispielsweise Pensionsbezieher in unterdurchschnittlichem Maße ausgewählte Konsumgüter besitzen, dies aber häufig nicht aus finanziellen Gründen der Fall ist. Finanziell bedingte Einschränkungen erfahren hingegen besonders **Alleinlebende, Nicht-Österreicher, eingebürgerte Österreicher ohne EU/EFTA** (eventuell stichprobenbedingt), **Personen in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin, Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss und Frauen** sind gegenüber Männern benachteiligt.

²⁴ Diese Fragestellung wurde bei den Grundbedürfnissen erst ab dem Jahr 2007 gestellt.

4.2.3 Wohnen

Die Wohnbedingungen sind zentral für die Lebenssituation. Innerhalb dieser kann mit vorhandenen Ressourcen gewirtschaftet werden. In diesem Abschnitt werden deshalb das Rechtsverhältnis an der Wohnung, Wohnprobleme, Wohnzufriedenheit und Wohnkostenbelastungen betrachtet.

4.2.3.1 Situation in Österreich und der Steiermark

Der Vergleich der Wohnsituation in der Steiermark mit der von Gesamtösterreich zeigt folgende Auffälligkeiten: Die **Wohnstruktur** in der Steiermark offenbart mit 55% einen höheren Anteil an Hauseigentümern als im österreichischen Durchschnitt (48%). Das Schlusslicht mit den wenigsten Hauseigentümern bildet eindeutig Wien mit 10%.

Die **Wohnprobleme** der steirischen Bevölkerung sind im Ausmaß dem Österreichschnitt sehr ähnlich. Eine Ausnahme bildet die „Luft- und Umweltverschmutzung“, die in der Steiermark von 14% als Problem geschildert wird (österreichischer Durchschnitt: 11%). „Kriminalität und Vandalismus“ wird im Vergleich zu 2010 in der Steiermark weniger stark als Wohnproblem wahrgenommen (von 12% auf 5% gefallen), liegt damit auch deutlich unter dem österreichweiten Durchschnitt (12%). „Überbelag“, „dunkle Räume“ und „Feuchtigkeit, Schimmel“ und „Lärm“ betreffen in Österreich geringfügig mehr Personen als in der Steiermark.

Die **Wohnzufriedenheit** in der Steiermark ist im Vergleich zu den Ergebnissen des EU-SILC 2010 leicht gestiegen (+2%), während die Wohnzufriedenheit in anderen Bundesländern zum Teil Schwankungen unterlegen war. Wien verliert gegenüber 2010 an Wohnzufriedenheit (-4%), während das Burgenland einen Zuwachs an Wohnzufriedenheit (+3%) erlebt. In Tirol geben 84%, im Burgenland, in Niederösterreich, in Kärnten und in Salzburg jeweils 81%, in Oberösterreich, der Steiermark und Vorarlberg jeweils 80% an, sehr oder ziemlich zufrieden mit ihrer Wohnsituation zu sein. Einzig Wien hat einen deutlich niedrigeren Wert als die Steiermark mit 64%.

4.2.3.2 Wohnsituation in der Steiermark

Einführend in die steirische Wohnsituation wird **die Verteilung von Rechtsverhältnissen an den Unterkünften** untersucht.

Von der gesamten steirischen Bevölkerung leben 55% in Hauseigentum, 11% in Wohnungseigentum, 4% in Gemeindewohnungen, 9% in Genossenschaftswohnungen, 14% in sonstigen Haupt- oder Untermietverhältnissen und 7% in mietfreien Wohnungen bzw. Häusern. Im

Vergleich zu den Jahren 2004, 2006, 2008 und 2010 hat sich an dieser Verteilung kaum etwas geändert (Variationen um max. +/- 2%).

Tabelle 18

Rechtsverhältnis an der Wohnung nach soziodemographischen Merkmalen 2012 (Steiermark)													
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	Hauseigentum		Wohnungseigentum		Gemeindefwohnung		Genossenschaft		sonst. Haupt-/Untermiete		mietfreie Wohnung/Haus	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Insgesamt	1.144	628	55	128	11	49	4	106	9	157	14	76	7
Männer													
Zusammen	570	324	57	63	11	27	5	47	8	77	14	31	5
bis 19 Jahre	133	80	60	16	12	(7)	(5)	9	7	20	15	(2)	(1)
20 bis 39 Jahre	126	51	40	18	14	(6)	(5)	18	14	29	23	(5)	(4)
40 bis 64 Jahre	205	131	64	23	11	(8)	(4)	12	6	24	12	(6)	(3)
65 Jahre +	105	63	60	(7)	(6)	(6)	(5)	(8)	(7)	(4)	(4)	18	17
Frauen													
Zusammen	574	303	53	65	11	21	4	59	10	81	14	46	8
bis 19 Jahre	104	59	57	(10)	(10)	(4)	(3)	10	10	19	18	(1)	(1)
20 bis 39 Jahre	118	55	47	13	11	(4)	(4)	18	16	24	20	(4)	(3)
40 bis 64 Jahre	210	123	59	28	14	(7)	(4)	18	9	24	11	(9)	(4)
65 Jahre +	142	66	46	13	9	(6)	(4)	(12)	(8)	(14)	(10)	32	22
Staatsangehörigkeit													
Österreich	1.071	614	57	112	10	47	4	93	9	130	12	75	7
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	(18)	(6)	(33)	(2)	(11)	(9)	(48)	(1)	(5)	(0)	(0)	(0)	(2)
Nicht-Österreich	72	(13)	(18)	(16)	(22)	(1)	(2)	13	18	27	38	(1)	(2)
davon EU/EFTA	(26)	(5)	(20)	(4)	(15)	(1)	(4)	(5)	(18)	(10)	(39)	(1)	(5)
davon sonstiges Ausland	47	(8)	(17)	(12)	(26)	(0)	(1)	(8)	(18)	(17)	(37)	(0)	(0)
höchster Bildungsabschluss													
max. Pflichtschule	251	141	56	13	5	(14)	(6)	23	9	29	11	31	12
Lehre/mittlere Schule	510	286	56	56	11	26	5	48	9	60	12	34	7
Matura/Universität	223	114	51	42	19	(4)	(2)	18	8	36	16	(9)	(4)
Haushalte mit Pension													
Zusammen	238	121	51	22	9	13	5	20	8	17	7	45	19
Alleinlebend	71	21	29	(10)	(15)	(5)	(7)	(10)	(14)	(9)	(12)	16	23
Mehrpersonenhaushalte	167	101	60	12	7	(8)	(5)	(10)	(6)	(8)	(5)	28	17
Haushalte ohne Pension													
Zusammen	906	506	56	106	12	36	4	86	9	140	15	32	4
Alleinlebend	126	22	18	19	15	(5)	(4)	26	21	38	31	15	12
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	285	186	65	34	12	(3)	(1)	24	8	29	10	(8)	(3)
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	496	298	60	54	11	27	6	36	7	73	15	8	2
Haushalt mit													
männlichem Hauptverdiener	820	484	59	86	10	38	5	68	8	99	12	46	6
weiblicher Hauptverdienerin	324	144	44	42	13	11	3	37	12	59	18	31	10
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012													

Der Anteil an Männern (57%) und Frauen (53%), die **Hauseigentümer** sind und der Anteil an Männern und Frauen, die **Wohnungseigentümer** sind (jeweils 11%), unterscheiden sich nur geringfügig – Männer sind nur eher Hauseigentümer. Sehr wohl zeigt sich jedoch ein Unterschied hinsichtlich des Rechtsverhältnisses an der Wohnung, wenn man Haushalte mit männlichem Hauptverdiener und Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin vergleicht. Von ersteren haben 59% ein Haus bzw. 10% eine Wohnung im Gegensatz zu 44% bzw. 13% bei Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin. Hier ist der Hausbesitz deutlicher den Haushalten mit männlichen Hauptverdienern zuzuordnen, während Haushalte mit einer weiblichen Hauptverdienerin eher eine Wohnung besitzen.

Die **Staatsbürgerschaft** ist ebenfalls ein entscheidender Faktor, da 57% der Österreicher und nur 18% der Nicht-Österreicher ein Haus besitzen. Auch Alleinlebende, gleich ob in Haushalten mit oder ohne Pension, sind unterdurchschnittlich in Hauseigentum mit 29% bzw. 18%, während Mehrpersonenhaushalte deutlich überdurchschnittlich Hauseigentümer sind. Eine Wohnung besitzen Alleinlebende, Nicht-Österreicher, aber auch Mehrpersonenhaushalte mit Kindern häufiger als der Durchschnitt.

Auffällig ist der Zusammenhang zwischen **Bildung und Rechtsverhältnis** an einer Wohnung. 56% der Pflichtschulabsolventen und der Personen mit Lehre oder mittlerer Schule und nur 51% der steirischen Bevölkerung mit Matura oder Universitätsabschluss besitzen ein Haus. Hingegen steigt mit zunehmender Bildung der Anteil der Personen mit einer Eigentumswohnung. Personen mit Matura oder Universitätsabschluss besitzen zu 19% eine Wohnung. Dies könnte daraus resultieren, dass Höhergebildete aufgrund der besseren Berufsmöglichkeiten in der Stadt leben, wo der Wohnungsanteil höher ist.

Eingebürgerte Österreicher (ohne EU/EFTA) nehmen den größten Anteil an **Gemeindewohnungen** zum Leben ein. In **Genossenschaftswohnungen** wohnen vor allem Alleinlebende ohne Pension, Alleinlebende mit Pension, Nicht-Österreicher und Personen aus Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin.

Sonstige Haupt- und Untermieter sind zum Großteil Nicht-Österreicher und Alleinlebende ohne Pension, aber auch Personen mit Matura oder Universitätsabschluss sowie Alleinlebende in Haushalten ohne Pension. Diese Sparte enthält somit relativ unterschiedliche Wohnverhältnisse. **Mietfreie Wohnungen und Häuser** nehmen vor allem über 65-Jährige, Haushalte mit Pension sowie Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss und Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin ein.

Zusammenfassend wurde festgestellt, dass der Großteil der steirischen Bevölkerung 2012 ein Haus besitzt. Ausnahmen bilden Nicht-Österreicher, Alleinlebende ohne/mit Pension, Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin sowie Personen mit Matura oder Universitätsabschluss.

Tabelle 19

Rechtsverhältnis an der Wohnung nach Erwerbsstatus in der Steiermark 2012													
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	Hauseigentum		Wohnungseigentum		Gemeindefwohnung		Genossenschaft		sonst. Haupt-/Untermiete		mietfreie Wohnung/Haus	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Insgesamt	1.144	628	55	128	11	49	4	106	9	157	14	76	7
Haupttätigkeit (2012)													
Erwerbstätig	521	309	59	65	13	24	5	43	8	68	13	11	2
davon Vollzeit	412	243	59	53	13	(17)	(4)	36	9	54	13	(9)	(2)
davon Teilzeit	108	66	61	12	11	(7)	(6)	(7)	(7)	14	13	(2)	(2)
Pension	305	158	52	29	9	14	5	31	10	23	7	51	17
Arbeitslos	34	(8)	(24)	(2)	(5)	(1)	(3)	(4)	(13)	16	47	(3)	(8)
Haushalt	66	36	54	(8)	(12)	(2)	(3)	(6)	(9)	(8)	(13)	(6)	(10)
in Ausbildung	59	31	52	(7)	(12)	(4)	(6)	(5)	(8)	10	17	(2)	(4)
Berufliche Stellung													
nicht erwerbstätig	165	73	44	17	11	(8)	(5)	23	14	33	20	(10)	(6)
Hilfsarbeit	111	61	55	(11)	(10)	(6)	(5)	(12)	(11)	18	16	(3)	(3)
Facharbeit	111	65	59	13	12	(5)	(4)	(8)	(8)	15	14	(4)	(4)
Mittlere Tätigkeit, Meister	92	55	60	(11)	(12)	(4)	(4)	(8)	(9)	11	12	(3)	(3)
Höhere Tätigkeit	57	27	47	14	25	(3)	(5)	(8)	(13)	(5)	(9)	(1)	(1)
Hochqualifizierte Tätigkeit	62	35	56	12	19	(1)	(2)	(6)	(10)	(7)	(12)	(1)	(1)
Selbständige	61	43	71	(4)	(6)	(0)	(0)	(1)	(1)	(11)	(18)	(2)	(4)
Erwerbsintensität des Haushaltes (2011)													
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 J.1)	309	161	52	28	9	15	5	26	9	22	7	57	18
Keine oder sehr niedrige Erwerbsintensität	55	14	26	(4)	(8)	(3)	(5)	17	30	13	23	(5)	(9)
Mittlere Erwerbsintensität	408	247	61	43	10	(6)	(2)	31	8	74	18	(7)	(2)
Hohe Erwerbsintensität	372	205	55	53	14	25	7	32	9	48	13	(8)	(2)
Haupteinkommensquelle													
unselbständige Arbeit	674	391	58	87	13	31	5	58	9	93	14	13	2
selbständige Arbeit	87	59	68	(8)	(10)	(0)	(0)	(0)	(0)	18	21	(2)	(2)
Sozialleistungen	98	21	21	(6)	(6)	(5)	(5)	27	28	23	23	16	16
Pensionen	266	148	56	23	9	13	5	20	7	17	6	45	17
private Einkommen	(19)	(8)	(45)	(3)	(15)	(0)	(0)	(1)	(3)	(7)	(36)	(0)	(2)
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012													

Diese Darstellung der **Rechtsverhältnisse an der Wohnung nach Erwerbsstatus** zeigt, dass **59% der Erwerbstätigen und 44% der Nicht-Erwerbstätigen ein Haus besitzen**. Von ersteren besitzen Personen mit hochqualifizierten Tätigkeiten (56%) und Hilfsarbeiter mit 55% sowie Personen mit höherer Tätigkeit (47%) am seltensten und Facharbeiter (59%), Personen mit mittlerer Tätigkeit, Meister (60%) sowie Selbständige (71%) am häufigsten ein Haus. Wohnungseigentümer sind am häufigsten Personen mit höherer und hochqualifizierter Tätigkeit. In Gemeinde- und Genossenschaftswohnungen leben zum Großteil Arbeitslose, Hilfsarbeiter, Personen mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung und Sozialleistungsbezieher. Zur sonstigen Haupt- und Untermiete wohnen 23% der Sozialleistungsbezieher, 23% der Personen mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung, 17% der Personen in Ausbildung, aber auch

47% der Arbeitslosen. Mietfrei wohnen vor allem Pensionsbezieher und Personen, die im Haushalt tätig sind.

Tabelle 20

Wohnprobleme nach soziodemographischen Merkmalen in der Steiermark 2012														
soziodemographisches Merkmal	Lärm		Feuchtigkeit, Schimmel		Kriminalität, Vandalismus		Luft-, Umweltverschmutzung		Überbelag		kein Bad/WC		dunkle Räume	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Insgesamt	215	19	125	11	59	5	164	14	34	3	(7)	(1)	36	3
Männer														
Zusammen	102	18	59	10	30	5	83	15	18	3	(4)	(1)	14	3
bis 19 Jahre	21	16	19	14	(7)	(5)	21	16	(10)	(7)	(0)	(0)	(2)	(2)
20 bis 39 Jahre	22	17	12	10	(8)	(6)	18	14	(3)	(3)	(1)	(1)	(5)	(4)
40 bis 64 Jahre	38	19	21	10	12	6	30	15	(5)	(3)	(1)	(1)	(6)	(3)
65 Jahre +	21	20	(6)	(6)	(4)	(4)	14	13	(0)	(0)	(2)	(2)	(1)	(1)
Frauen														
Zusammen	113	20	67	12	29	5	81	14	16	3	(3)	(0)	21	4
bis 19 Jahre	14	14	18	17	(4)	(4)	13	13	(6)	(6)	(0)	(0)	(3)	(3)
20 bis 39 Jahre	24	20	17	14	(6)	(5)	14	12	(5)	(4)	(0)	(0)	(7)	(6)
40 bis 64 Jahre	43	20	21	10	12	5	32	15	(5)	(2)	(1)	(1)	(6)	(3)
65 Jahre +	32	22	(11)	(7)	(7)	(5)	21	15	(0)	(0)	(2)	(1)	(6)	(4)
Staatsangehörigkeit														
Österreich	202	19	109	10	57	5	154	14	23	2	(5)	(0)	24	2
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	(1)	(5)	(2)	(11)	(1)	(5)	(2)	(11)	(1)	(5)	(0)	(0)	(0)	(0)
Nicht-Österreich	(12)	(17)	16	22	(3)	(4)	(10)	(14)	11	15	(1)	(2)	(12)	(16)
davon EU/EFTA	(3)	(12)	(8)	(30)	(0)	(1)	(3)	(12)	(2)	(10)	(1)	(3)	(3)	(11)
davon sonstiges Ausland	(9)	(20)	(8)	(18)	(3)	(6)	(7)	(14)	(8)	(18)	(1)	(2)	(9)	(19)
höchster Bildungsabschluss														
max. Pflichtschule	51	21	34	14	(6)	(3)	34	14	(8)	(3)	(2)	(1)	(8)	(3)
Lehre/mittlere Schule	103	20	50	10	33	6	73	14	(10)	(2)	(4)	(1)	17	3
Matura/Universität	37	16	13	6	12	5	32	14	(3)	(1)	(0)	(0)	(7)	(3)
Haushalte mit Pension														
Zusammen	56	24	(10)	(4)	10	4	31	13	(3)	(1)	(3)	(1)	(5)	(2)
Alleinlebend	13	18	(6)	(8)	(2)	(3)	(7)	(10)	(0)	(0)	(3)	(4)	(2)	(3)
Mehrpersonenhaushalte	43	26	(4)	(2)	(8)	(5)	24	14	(3)	(2)	(0)	(0)	(2)	(1)
Haushalte ohne Pension														
Zusammen	158	17	116	13	49	5	133	15	31	3	(4)	(0)	31	3
Alleinlebend	33	27	15	12	(10)	(8)	22	17	(0)	(0)	(2)	(1)	(11)	(9)
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	50	18	28	10	17	6	38	13	(5)	(2)	(2)	(1)	(9)	(3)
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	75	15	73	15	23	5	74	15	26	5	(0)	(0)	(11)	(2)
Haushalt mit														
männlichem Hauptverdiener	155	19	81	10	45	5	129	16	26	3	(5)	(1)	21	3
weiblicher Hauptverdienerin	60	18	44	14	15	5	35	11	(8)	(2)	(2)	(0)	15	5

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012

Neben dem Rechtsverhältnis wurden auch ausgewählte **Wohnprobleme** der Steirer erhoben, die ebenso maßgeblich für deren Lebensbedingungen sind. Demnach beklagen sich 19% der steirischen Bevölkerung über Lärm, 11% über Feuchtigkeit/Schimmel, 14% über Luft- und Umweltverschmutzung, 3% über Überbelag, 5% über Kriminalität/Vandalismus, 3% über dunkle Räume und 1% über das Nicht-Vorhandensein von Bad/WC. Die meisten Anteile derer, die diverse Wohnprobleme beklagten, sind seit 2004, wenn auch nur marginal, gesunken. Jedoch ist von 2010 bis 2012 wieder eine Senkung erkennbar. Das Problem der **Kriminalität/Vandalismus** ist um 7 Prozentpunkte (PP) gesunken und Beschwerden über **Lärm** haben sich um 3 PP verringert.

In der Steiermark sind vor allem **Nicht-Österreicher (ohne EU/EFTA)** von Wohnproblemen betroffen. Der Anteil der Betroffenen ist in den Bereichen „Feuchtigkeit, Schimmel“, „Kriminalität/ Vandalismus“, „Luft-/Umweltverschmutzung“, „dunkle Räume“ und „Überbelag“ deutlich höher. Unter Überbelag leiden die Nicht-Österreicher mit 15% eindeutig am häufigsten. Damit sind sie mehr als fünf Mal so oft von Überbelag betroffen als die durchschnittliche steirische Bevölkerung (3%).

Tabelle 21

Wohnprobleme nach Rechtsverhältnis an der Wohnung in der Steiermark 2012														
soziodemographisches Merkmal	Lärm		Feuchtigkeit, Schimmel		Kriminalität, Vandalismus		Luft-, Umweltverschmutzung		Überbelag		kein Bad/WC		dunkle Räume	
	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Insgesamt	215	19	125	11	59	5	164	14	34	3	(7)	(1)	36	3
Rechtsverhältnis an der Wohnung														
Hauseigentum	104	17	51	8	27	4	77	12	(6)	(1)	(1)	(0)	(6)	(1)
Wohnungseigentum	20	16	(7)	(6)	11	9	31	25	(0)	(0)	(1)	(1)	(2)	(2)
Gemeindewohnung	(9)	(19)	(6)	(13)	(3)	(6)	(8)	(16)	(4)	(8)	(1)	(1)	(0)	(1)
Genossenschaft	34	33	30	28	(9)	(9)	23	21	12	11	(1)	(1)	15	14
sonst. Haupt-/Untermiete	31	20	24	15	(5)	(3)	16	10	12	8	(2)	(1)	(10)	(6)
mietfreie Wohnung/Haus	16	21	(7)	(9)	(3)	(4)	(9)	(12)	(0)	(0)	(1)	(2)	(3)	(4)
<i>Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012</i>														

Auch **Personen in sonstigen Haupt- oder Untermietverhältnissen und in Genossenschaften** haben bei fast allen Wohnproblemen höhere Anteile. Personen in Genossenschaften leiden – neben den Nicht-Österreichern – am häufigsten unter Lärmbelästigung und klagen auch am meisten über Schimmel und Feuchtigkeit in ihrer Unterkunft. Bezüglich des Rechtsverhältnisses an der Wohnung geben alleinig die **Hauseigentümer keine überdurchschnittlichen Werte beim Vorhandensein von Wohnproblemen an**.

Tabelle 22

Wohnzufriedenheit nach soziodemographischen Merkmalen in der Steiermark 2012										
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	sehr/ziemlich unzufrieden		eher unzufrieden		eher zufrieden		sehr/ziemlich zufrieden		arithm. Mittel
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
Insgesamt	879	20	2	33	4	126	14	699	80	5,2
Männer										
Zusammen	416	(10)	(2)	15	4	67	16	324	78	5,2
bis 19 Jahre	(36)	(0)	(0)	(0)	(0)	(9)	(24)	(27)	(76)	5,3
20 bis 39 Jahre	110	(4)	(4)	(8)	(7)	20	18	79	71	5,0
40 bis 64 Jahre	184	(5)	(3)	(8)	(4)	25	14	146	79	5,2
65 Jahre +	86	(1)	(2)	(0)	(0)	13	15	72	84	5,4
Frauen										
Zusammen	462	(10)	(2)	18	4	60	13	375	81	5,3
bis 19 Jahre	(27)	(0)	(0)	(1)	(4)	(3)	(10)	(23)	(86)	5,4
20 bis 39 Jahre	106	(2)	(2)	(9)	(9)	15	14	80	75	5,2
40 bis 64 Jahre	200	(5)	(3)	(6)	(3)	27	14	162	81	5,3
65 Jahre +	128	(3)	(2)	(1)	(1)	14	11	110	86	5,3
Staatsangehörigkeit										
Österreich	822	16	2	25	3	113	14	668	81	5,3
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4,1
Nicht-Österreich	56	(4)	(7)	(8)	(14)	(13)	(23)	31	55	4,5
davon EU/EFTA	(22)	(1)	(7)	(1)	(4)	(5)	(21)	(15)	(68)	4,8
davon sonstiges Ausland	(34)	(3)	(8)	(7)	(21)	(8)	(24)	(16)	(47)	4,3
höchster Bildungsabschluss										
max. Pflichtschule	209	(7)	(3)	(8)	(4)	37	18	157	75	5,1
Lehre/mittlere Schule	468	(11)	(2)	20	4	63	13	374	80	5,2
Matura/Universität	201	(2)	(1)	(5)	(3)	26	13	169	84	5,4
Haushalte mit Pension										
Zusammen	219	(5)	(2)	(2)	(1)	33	15	181	82	5,3
Alleinlebend	71	(3)	(5)	(1)	(1)	(8)	(12)	58	83	5,1
Mehrpersonenhaushalte	149	(1)	(1)	(1)	(1)	24	16	122	82	5,4
Haushalte ohne Pension										
Zusammen	659	(15)	(2)	31	5	94	14	519	79	5,2
Alleinlebend	126	(2)	(2)	(9)	(8)	24	19	90	72	5,0
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	248	(6)	(2)	(6)	(3)	37	15	199	80	5,3
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	285	(7)	(3)	16	5	33	11	229	80	5,2
Rechtsverhältnis an der Wohnung										
Hauseigentum	455	(4)	(1)	(6)	(1)	44	10	401	88	5,5
Wohnungseigentum	106	(1)	(1)	(2)	(2)	20	19	83	79	5,3
Gemeindewohnung	42	(7)	(16)	(2)	(4)	(6)	(14)	28	66	4,5
Genossenschaft	84	(4)	(5)	(7)	(8)	23	28	50	59	4,6
sonst. Haupt-/Untermiete	121	(3)	(3)	14	12	22	18	81	67	4,9
mietfreie Wohnung/Haus	71	(1)	(2)	(2)	(3)	(11)	(16)	56	80	5,2

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012

Zur Untersuchung der Lebensbedingungen wurde auch die **subjektive Wohnzufriedenheit** erhoben. EU-SILC 2012 misst diese mit Hilfe von 6 abgestuften Antwortmöglichkeiten (von sehr zufrieden bis sehr unzufrieden). Es wurden nur auskunftsbereite Personen ab 16 Jahren für die Auswertung herangezogen. Da bei den äußeren Kategorien (z.B. sehr unzufrieden und ziemlich unzufrieden) nur sehr geringe Fallzahlen vorhanden sind, wurden diese zusammengelegt. Die Ergebnisse dieser Befragung sind in der oben stehenden Tabelle abgebildet. Das arithmetische Mittel der **Wohnzufriedenheit** der Steirer und Steirerinnen liegt bei **5,2**. Bei

einem (theoretisch möglichen) Höchstwert von 6, bedeutet dies, dass die **steirische Bevölkerung im Durchschnitt sehr bis ziemlich zufrieden mit ihrer Wohnsituation** ist. Die durchschnittliche Wohnzufriedenheit schwankt zwischen einem Wert von 4,1 und 5,5. Diesen höchsten Wohnzufriedenheits-Wert haben **Mehrpersonenhaushalte mit Pension und Hauseigentümer**. Die niedrigsten Zufriedenheitswerte haben **Eingebürgerte** (ohne EU/EFTA) mit 4,1. Auch **Nicht-Österreicher** (ohne EU/EFTA), Bewohner von Gemeindewohnungen und Genossenschaftswohnungen, sonstige Haupt-/Untermieter, sowie Nicht-Österreicher (aus EU/EFTA) sind mit Werten zwischen 4,3 und 4,9 weniger mit ihrer Wohnsituation zufrieden.

Im Vergleich zu den letzten Jahren haben sich die Wohnzufriedenheit und ihre unterschiedlichen Ausprägungen wenig verändert.

In der Folge wurde die **subjektive Wohnkostenbelastung** der steirischen Bevölkerung analysiert. Dabei werden die gesamten Wohnkosten mit dem Äquivalenzeinkommen in Beziehung gesetzt. Die daraus abgeleitete Wohnkostenbelastung beeinflusst die Lebenssituation der Betroffenen in hohem Maße, da mit steigenden Belastungen der finanzielle Spielraum für andere Ausgaben kleiner wird.

Grafik 13



Für **18% der steirischen Bevölkerung** machen die Wohnkosten **mehr als 25% des Äquivalenzeinkommens** aus. Durchschnittlich betrifft dies 20% der Österreicher. Besonders stark ist die Wohnkostenbelastung in Wien, wo 36% der Bewohner mehr als 25% des Äquivalenzeinkommens für die Wohnung aufbringen müssen. Auch in Salzburg (24%) und in Vorarlberg (21%) herrscht ein überdurchschnittlich hoher Anteil Wohnkosten von mehr als 25% des Äquivalenzeinkommens. Den geringsten Anteil weist das Burgenland mit 7% auf.

Nachfolgend wird nun die Wohnkostenbelastung für verschiedene Bevölkerungs- und Erwerbsgruppen in der Steiermark näher analysiert.

Tabelle 23

Subjektive Wohnkostenbelastung und Anteil der gesamten Wohnkosten am Äquivalenzeinkommen in der Steiermark 2012											
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	Keine Belastung		Gewisse Belastung		starke Belastung		Wohnkostenanteil >25%		Wohnkosten ²⁵	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	arithm. Mittel in EUR	in %
Insgesamt	1.144	304	27	672	59	167	15	209	18	3.298	17
Männer											
Zusammen	570	155	27	336	59	79	14	96	17	3.260	17
bis 19 Jahre	133	26	19	81	61	26	20	25	19	2.983	16
20 bis 39 Jahre	126	34	27	74	59	18	14	29	23	3.735	19
40 bis 64 Jahre	205	60	29	119	58	26	13	29	14	3.276	16
65 Jahre +	105	36	34	61	58	(8)	(8)	13	13	3.010	15
Frauen											
Zusammen	574	149	26	336	59	89	15	113	20	3.335	18
bis 19 Jahre	104	22	21	66	63	16	15	19	19	3.065	17
20 bis 39 Jahre	118	30	26	65	55	23	19	29	24	3.451	21
40 bis 64 Jahre	210	64	30	113	54	33	16	37	18	3.451	17
65 Jahre +	142	33	23	92	65	17	12	28	20	3.266	19
Staatsangehörigkeit											
Österreich	1.071	295	28	633	59	143	13	184	17	3.304	17
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	(18)	(2)	(11)	(6)	(35)	(10)	(54)	(2)	(11)	(3.575)	(17)
Nicht-Österreich	72	(10)	(13)	39	54	24	33	24	34	3.208	23
davon EU/EFTA	(26)	(7)	(28)	(16)	(61)	(3)	(11)	(8)	(32)	(3.609)	(25)
davon sonstiges Ausland	47	(2)	(5)	(23)	(49)	21	46	(16)	(35)	(2.990)	(22)
höchster Bildungsabschluss											
max. Pflichtschule	251	55	22	144	57	52	21	52	21	2.845	17
Lehre/mittlere Schule	510	139	27	304	60	67	13	79	15	3.297	17
Matura/Universität	223	80	36	122	55	21	10	41	18	3.897	19
Haushalte mit Pension											
Zusammen	238	78	33	140	59	20	9	39	16	3.338	17
Alleinlebend männlich	(28)	(12)	(43)	(13)	(47)	(3)	(10)	(12)	(41)	(4.197)	(24)
Alleinlebend weiblich	42	12	29	24	56	(6)	(14)	12	29	4.058	25
Mehrpersonenhaushalte	167	53	32	102	61	11	7	15	9	3.010	14
Haushalte ohne Pension											
Zusammen	906	227	25	532	59	147	16	170	19	3.287	17
Alleinlebend	126	36	29	68	54	21	17	63	50	4.766	31
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	285	92	32	150	53	42	15	29	10	3.132	14
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	496	98	20	314	63	83	17	78	16	3.002	16
Haushalt mit											
männlichem Hauptverdiener	820	228	28	487	59	105	13	111	14	3.138	16
weiblicher Hauptverdienerin	324	77	24	185	57	62	19	97	30	3.701	22

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012

²⁵ Äquivalisierte Wohnkosten für Mieter und Eigentümer zusammen.

Die durchschnittlichen jährlichen Wohnkosten (arithmetisches Mittel) der steirischen Bevölkerung betragen 3.298 Euro pro Person. Deutlich höhere Wohnkosten haben Alleinlebende ohne Pension (4.766 Euro), alleinlebende Männer und Frauen mit Pension (4.197 und 4.158 Euro) und Personen mit Matura bzw. Universitätsabschluss (3.897 Euro). Diese erhebliche Differenz weist auf die überdimensionale Belastung jener Personengruppen hin, die alleine für ihre Wohnkosten aufkommen müssen.

Für 18% der Steirer machen die Wohnkosten mehr als 25% ihres Äquivalenzeinkommens aus. Besonders betroffen von hohen Wohnkostenanteilen sind **Alleinlebende ohne Pension** (50%), **Nicht-Österreicher aus sonstigem Ausland** (35%), **Alleinlebende mit Pension** (41% bei Männern, 29% bei Frauen) und **Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin** (30%). Im Gegensatz dazu haben nur 9% der Mehrpersonenhaushalte mit Pension sowie 10% der Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder und 16% der Mehrpersonenhaushalte mit Kindern Wohnkosten, die 25% ihres Äquivalenzeinkommens übersteigen. Dies spricht für die These, dass **Wohnkosten bei Mehrpersonenhaushalten auf mehrere Haushaltsbewohner aufgeteilt werden können, wodurch der subjektive Wohnkostenanteil sinkt.** Auch über 65-jährige Männer (13%), Haushalte mit männlichem Hauptverdiener (14%), 40- bis 64-Jährige Männer (14%) und Personen mit abgeschlossener Lehre bzw. mittlerer Schule (15%) weisen geringere Anteile von Wohnkosten größer 25% auf.

27% der steirischen Bevölkerung gaben an „keine Belastung“, 59% eine „gewisse Belastung“ und 15% eine „starke Belastung“ durch Wohnkosten zu erfahren.

Haushalte mit Pension (33%) und Männer über 65 Jahren (34%) sowie Personen mit Matura oder Universitätsabschluss (36%) empfanden am häufigsten „keine Kostenbelastung“. Die **Mehrheit aller Personengruppen empfindet eine „gewisse Belastung“.** Die Wohnkosten als „starke Belastung“ empfinden hingegen 33% der Nicht-Österreicher aus sonstigem Ausland. Weiters fühlen sich bis 19-Jährige (Frauen: 15%, Männer: 20%), Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss (21%) und Mehrpersonenhaushalte mit Kindern ohne Pension (17%) und Alleinlebende ohne Pension (17%) vermehrt einer starken Belastung durch die Wohnkosten ausgesetzt.

Die nachfolgende Tabelle zeigt die Wohnkostenbelastung nach Erwerbsstatus. Überdurchschnittlich hohe Anteile von Personen, die „keine Kostenbelastung“ empfinden, finden sich unter Personen mit höherer oder hochqualifizierte Tätigkeit (40% bzw. 38%), Pensionisten (30%) und Vollzeit-Erwerbstätigen (32%). **Besonders stark ist die Wohnkostenbelastung für Personen mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung (46%), Arbeitslose (32%), Nicht-Erwerbstätige und Hilfsarbeiter** (jeweils 21%). Mit zunehmender Erwerbsbeteiligung sinkt der Anteil der starken Belastung. Personen mit mittlerer Erwerbsintensität spüren zu 16% eine starke Belastung und Personen mit hoher Erwerbsintensität nur mehr zu 8%. Für 57% der **Haushalte mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung** betragen die Wohnkosten mehr als 25% des Äquivalenzeinkommens, womit ihr Anteil mehr als dreimal so hoch ist als der steiri-

sche Durchschnitt. Auch Arbeitslose (45%) und Nicht-Erwerbstätige (31%) haben überdurchschnittlich oft Wohnkosten, die mehr als ein Viertel ihres Äquivalenzeinkommens ausmachen.

Tabelle 24

Subjektive Wohnkostenbelastung und Anteil der gesamten Wohnkosten am Äquivalenzeinkommen nach Erwerbstätigkeit in der Steiermark 2012									
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	Keine Belastung		Gewisse Belastung		starke Belastung		Wohnkostenanteil >25%	
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Insgesamt	1.144	304	27	672	59	167	15	209	18
Haupttätigkeit (2012)									
Erwerbstätig	822	253	31	476	58	93	11	118	14
davon Vollzeit	635	201	32	364	57	70	11	84	13
davon Teilzeit	187	52	28	112	60	(23)	(12)	34	18
Pension	522	159	30	301	58	62	12	91	17
Arbeitslos	53	(10)	(19)	26	49	(17)	(32)	24	45
Haushalt	111	23	21	73	66	15	14	27	24
Berufliche Stellung									
nicht erwerbstätig	297	84	28	151	51	62	21	92	31
Hilfsarbeit	160	30	19	96	60	34	21	34	21
Facharbeit	171	49	29	104	61	(18)	(11)	26	15
Mittlere Tätigkeit, Meister	155	53	34	91	59	(11)	(7)	18	12
Höhere Tätigkeit	100	40	40	56	56	(4)	(4)	(11)	(11)
Hochqualifizierte Tätigkeit	112	42	38	65	58	(5)	(4)	(12)	(11)
Selbständige	104	30	29	62	60	(12)	(12)	(19)	(18)
Erwerbsintensität des Haushaltes (2011)									
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 J.	529	166	31	310	59	53	10	94	18
Keine oder sehr niedrige Erwerbsintensität	109	14	13	45	41	50	46	62	57
Mittlere Erwerbsintensität	641	161	25	378	59	102	16	133	21
Hohe Erwerbsintensität	625	188	30	388	62	49	8	77	12
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012									

4.2.3.3 Resümee

Die Wohnsituation in der Steiermark unterscheidet sich kaum von der in Gesamtösterreich. Allerdings gibt es **in der Steiermark mehr Hauseigentümer** (55% im Vergleich zu 48%). Die **Zufriedenheit mit der Wohnsituation ist zum Großteil (80%) sehr bzw. ziemlich stark** ausgeprägt, aber dennoch liegt die Steiermark bezüglich der Wohnzufriedenheit mit Oberösterreich und Vorarlberg auf dem vorletzten Platz (Platz 9: Wien). Somit ist die subjektive Wohnzufriedenheit in allen Bundesländern Österreichs – mit Ausnahme von Wien – besonders hoch (zwischen 80% und 84%). Am häufigsten sind Nicht-Österreicher, Personen in sonstiger Haupt- bzw. Untermiete und Personen in Genossenschafts- oder Gemeindeförderungen von Wohnproblemen betroffen. **18% der Steirer müssen mehr als 25% ihres Äquivalenzeinkommens für Wohnkosten aufwenden.** Besonders stark sind die Belastungen durch

Wohnkosten für Alleinlebende, Nicht-Österreicher und Personen in Haushalten mit weiblicher Hauptverdienerin sowie für Haushalte mit (nahezu) keiner Erwerbsbeteiligung, Arbeitslose und Nicht-Erwerbstätige.

4.2.4 Gesundheit

Wissenschaftliche Forschungen haben ein Verständnis für die Empfänglichkeit der Gesundheit gegenüber Umwelteinflüssen wachsen lassen. Dabei ist die Richtung der Kausalzusammenhänge zwar nicht immer eindeutig, doch dass es solche gibt, belegen unzählige Studien. Schwierige soziale und wirtschaftliche Lebensbedingungen beeinflussen die Gesundheit eines Menschen sein ganzes Leben lang. Dabei sind neben materiellen auch psychosoziale Umstände von großer Bedeutung. Die unterschiedlichen Formen von Benachteiligungen betreffen tendenziell immer die gleichen Personen und haben kumulative Auswirkungen auf ihre Gesundheit, die mit der Dauer der Belastungen zunehmen²⁶.

EU-SILC 2012 unterteilt bei der Auswertung die Ergebnisse in eine Gruppe der **16- bis 64-Jährigen** und in eine Gruppe der über **64-Jährigen**. Dadurch soll dem natürlich bedingten Unterschied der Gesundheitszustände zwischen diesen Altersgruppen Rechnung getragen werden, damit der Effekt der Einkommens- und Lebensbedingungen möglichst unverfälscht sichtbar wird.

4.2.4.1 Vergleich der Gesundheitssituation in Österreich und der Steiermark

Ein Vergleich zwischen den Gruppen der 16- bis 64- Jährigen zeigt eine sehr ähnliche subjektive Einschätzung der eigenen Gesundheit der steirischen im Vergleich zu der österreichischen Bevölkerung. **77% der Steirer und der Österreicher bezeichnen ihre Gesundheit als gut bzw. sehr gut.** In der zweiten Altersgruppe der über 65-Jährigen hingegen schätzen die Steirer ihren Gesundheitszustand geringfügig schlechter ein als ihre Altersgenossen in ganz Österreich. 39% der Steirer im Gegensatz zu 43% der Österreicher geben an, sich gut bis sehr gut zu fühlen und 19% der Steirer gegenüber 20% bezeichnen ihren Gesundheitszustand als schlecht bis sehr schlecht.

²⁶ vgl. WHO, 2004, S. 7 u. 10

4.2.4.2 Gesundheitliche Lage der Steirer

Bei der Analyse des Gesundheitszustandes der Steirer wird zuerst die Gruppe der 16- bis 64-Jährigen und danach die der über 64-Jährigen betrachtet. Es werden jeweils Daten in Abhängigkeit von soziodemografischen Merkmalen und vom Erwerbsstatus angegeben.

Tabelle 25

Subjektiver Gesundheitszustand nach soziodemographischen Merkmalen in der Steiermark (16-64 Jahre) 2012								
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	gut/sehr gut		mittelmäßig		schlecht/sehr schlecht		arithm. Mittel
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
Insgesamt	737	564	77	128	17	45	6	4,1
Männer								
Zusammen	377	291	77	61	16	25	7	4,1
bis 19 Jahre	46	45	97	(1)	(3)	(0)	(0)	4,7
20 bis 39 Jahre	126	119	94	(7)	(6)	(0)	(0)	4,6
40 bis 64 Jahre	205	127	62	53	26	25	12	3,7
Frauen								
Zusammen	359	273	76	66	18	20	5	4,1
bis 19 Jahre	(31)	(29)	(95)	(1)	(3)	(1)	(2)	4,6
20 bis 39 Jahre	118	108	91	(10)	(8)	(1)	(1)	4,5
40 bis 64 Jahre	210	136	65	56	27	18	8	3,8
Staatsangehörigkeit								
Österreich	682	525	77	115	17	41	6	4,1
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	-	-	-	-	-	-	-	3,7
Nicht-Österreich	55	39	71	(12)	(23)	(3)	(6)	4,0
davon EU/EFTA	(20)	(16)	(80)	(2)	(9)	(2)	(11)	4,1
davon sonstiges Ausland	(35)	(23)	(66)	(11)	(30)	(1)	(4)	3,9
höchster Bildungsabschluss								
max. Pflichtschule	141	96	68	34	24	(11)	(8)	3,9
Lehre/mittlere Schule	401	297	74	75	19	29	7	4,0
Matura/Universität	195	170	88	20	10	(5)	(2)	4,4
Haushalte ohne Pension								
Zusammen	671	526	78	107	16	38	6	4,2
Alleinlebend	92	62	67	23	25	(7)	(8)	3,9
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	260	195	75	49	19	17	6	4,1
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	319	269	84	35	11	(14)	(5)	4,3
Haushalt mit								
männlichem Hauptverdiener	544	422	78	92	17	30	5	4,1
weiblicher Hauptverdienerin	193	142	73	36	19	15	8	4,0

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012

Gemäß dieser Tabelle beschreiben 77% der Steirer und Steirerinnen ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut, 17% als mittelmäßig und 6% als schlecht bis sehr schlecht. Damit ist das subjektive Gesundheitsempfinden der Steirer ähnlich wie 2004, 2006, 2008 und 2010.

2012 befinden zumindest 91% der Frauen und 94% Männer im Alter von 20 bis unter 40 Jahren ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut. 88% der Personen mit Matura oder Universitätsabschluss gaben ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut an. Das sind 14 bzw. 20 PP mehr als in der Gruppe der Personen mit abgeschlossener Lehre/mittlerer Schule bzw. mit Pflichtschulabschluss. Nicht-Österreicher aus EU/EFTA-Staaten (80%) beschreiben ihre Gesundheit häufiger als Österreicher (77%) mit gut bis sehr gut. Mehrpersonenhaushalte mit Kindern (84%) haben ein besseres Gesundheitsbefinden als Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder und Alleinlebende. Haushalte mit männlichem Hauptverdiener schätzen ihre Gesundheit öfter (sehr) gut ein als die Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin.

26% bzw. 27% der 40- bis 64-jährigen Männer bzw. Frauen befinden ihren Gesundheitszustand als mittelmäßig. Mit 24% gaben Personen, die maximal einen Pflichtschulabschluss haben, auch relativ häufig an, dass ihr Gesundheitszustand mittelmäßig sei. Nicht-Österreicher befinden ihren Gesundheitszustand zu 23% als mittelmäßig, Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin zu 19% und Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder auch zu 19%. Frauen und Männer zwischen 40 und 64 Jahren (8% und 12%) gaben häufiger an, dass ihr Gesundheitszustand schlecht bis sehr schlecht sei, ebenso wie Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss (8%).

Die **Einschätzung des subjektiven Gesundheitszustandes** erlaubt Antworten zwischen 5 „ist sehr gut“ bis 1 „ist sehr schlecht“. Der derart berechnete Mittelwert für **alle Steirer im Alter von 16 bis 64 Jahren beträgt 4,1**. Im Durchschnitt bewertet die steirische Bevölkerung ihre Gesundheit damit mit „gut“ (bis „sehr gut“). Die höchsten und damit besten Gesundheitsbewertungen haben Frauen wie Männer bis 39 Jahre (4,5 bzw. 4,6). Mit zunehmendem Alter verschlechtert sich die persönliche Gesundheitseinschätzung, was zu einem Mittelwert von 3,8 bei Frauen und 3,7 bei Männern über 40 Jahren führt. Unterschiede zeigen sich bei der geschlechtsspezifischen Betrachtung des/r Hauptverdieners/in kaum (Haushalte mit männlichem Hauptverdiener: 4,1 im Vergleich zu 4,0).

Eine bildungsabhängige Betrachtung zeigt, dass die Einschätzung der eigenen Gesundheit mit höherem Bildungsniveau steigt, sodass Personen mit abgeschlossener Lehre/mittlerer Schule bzw. mit Matura oder Universitätsabschluss ihre Gesundheit mit 4,0 bzw. 4,4 bewerten, wohingegen Personen mit Pflichtschulabschluss einen Mittelwert von 3,9 aufweisen. Die Herkunft lässt auf keine deutlichen Unterschiede schließen – Österreicher haben hier einen Wert von 4,1, Nicht-Österreicher einen knapp geringeren Wert von 4,0. Von den Haushalten ohne Pension hatten jene mit Kindern die positivste Einschätzung ihrer Gesundheit (4,3), vor den Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder (4,1) und den Alleinlebenden (3,9).

Zusammengefasst kann gesagt werden, dass **Personen mit höherem Alter, niedrigerer Bildung und eingebürgerte Österreicher tendenziell ihre Gesundheit schlechter einschätzen**. Allerdings sollte beachtet werden, dass diese Unterschiede relativ gering sind.

Aufschlussreich ist es auch, den subjektiven Gesundheitszustand nach Erwerbsstatus zu untersuchen, wie nachfolgende Tabelle zeigt.

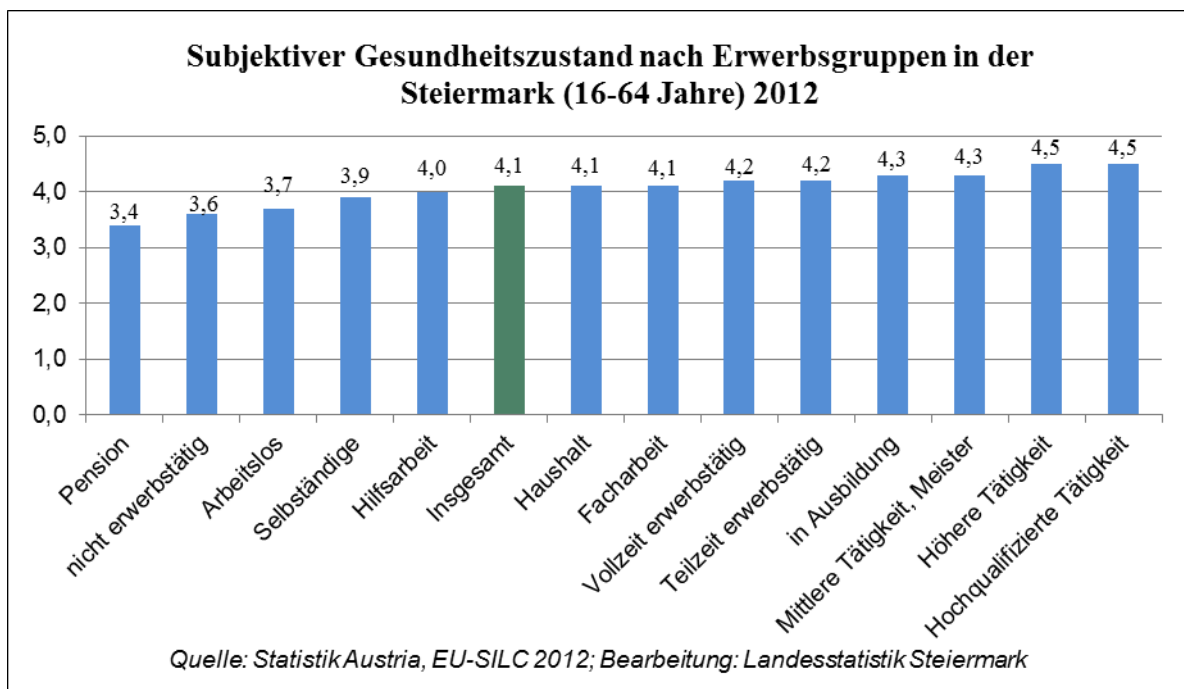
Tabelle 26

Subjektiver Gesundheitszustand nach Erwerbsstatus in der Steiermark (16-64 Jahre) 2012								
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	gut/sehr gut		mittelmäßig		schlecht/sehr schlecht		arithm. Mittel
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
Insgesamt	737	564	77	128	17	45	6	4,1
Haupttätigkeit (2012)								
Erwerbstätig	519	426	82	72	14	22	4	4,2
davon Vollzeit	411	339	82	57	14	(15)	(4)	4,2
davon Teilzeit	107	87	81	14	13	(6)	(6)	4,2
Pension	78	36	46	32	40	(11)	(14)	3,4
Arbeitslos	34	20	60	(8)	(23)	(6)	(17)	3,7
Haushalt	47	33	70	(12)	(25)	(3)	(5)	4,1
in Ausbildung	59	49	83	(6)	(10)	(4)	(7)	4,3
Berufliche Stellung								
Zusammen	165	89	54	53	32	22	13	3,6
nicht erwerbstätig	111	78	70	25	23	(8)	(7)	4
Hilfsarbeit	111	91	82	15	13	(6)	(5)	4,1
Facharbeit	92	79	86	(10)	(11)	(3)	(3)	4,3
Mittlere Tätigkeit, Meister	57	51	90	(5)	(10)	(0)	(1)	4,5
Höhere Tätigkeit	62	57	92	(4)	(6)	(1)	(1)	4,5
Hochqualifizierte Tätigkeit	61	44	72	(13)	(21)	(4)	(7)	3,9
Erwerbsintensität des Haushaltes (2011)								
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 J.	61	33	54	24	39	(4)	(6)	3,7
Keine oder sehr niedrige Erwerbsintensität	43	17	40	15	36	(10)	(24)	3,3
Mittlere Erwerbsintensität	308	248	80	41	13	19	6	4,2
Hohe Erwerbsintensität	324	265	82	47	15	(11)	(4)	4,3
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012								

Die erhobenen Daten weisen auf einen konkreten Zusammenhang zwischen Erwerbstätigkeit bzw. Erwerbslosigkeit und dem subjektiven Gesundheitsbefinden hin. **82% der Erwerbstätigen bezeichnen ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut** und 4% als schlecht bis sehr schlecht. Bei den **Nicht-Erwerbstätigen** hingegen befinden **70% ihre Gesundheit als gut bis sehr gut** und 7% als schlecht bis sehr schlecht. Auch innerhalb der Berufsgruppen zeigen sich Unterschiede. 86% der Facharbeiter und 82% der Hilfsarbeiter schätzen ihren Gesundheitszustand als (sehr) gut ein. 46% der Pensionisten und 83% der Personen in Ausbildung bezeichnen ihre Gesundheit als in einem (sehr) guten Zustand (Alterseffekt). Zudem steigt mit zunehmender Erwerbsbeteiligung die (sehr) gute Gesundheitseinschätzung.

Aufgrund der eingeschränkten Interpretationsfähigkeit durch niedrige Fallzahlen in der Verteilung ist es sinnvoll, das arithmetische Mittel der verschiedenen Erwerbsgruppen näher zu betrachten.

Grafik 14



Erwerbstätige (gleich ob Voll- oder Teilzeit) haben einen **deutlich höheren Mittelwert bezüglich ihrer Gesundheitseinschätzung als Nicht-Erwerbstätige und Arbeitslose** (d.h. Erwerbstätige beurteilen ihren subjektiven Gesundheitszustand besser). Pensionsbezieher haben den niedrigsten (und damit schlechtesten) Mittelwert bei der Beurteilung ihrer Gesundheit und Personen in einer Ausbildung (neben den Facharbeitern) den höchsten Mittelwert, wobei dies sicherlich vielfach auf altersbedingte Probleme zurückzuführen ist. Bei genauer Betrachtung der durchschnittlichen Gesundheitseinschätzungen der Erwerbstätigen zeigt sich, dass die Hilfsarbeiter (4,0) unter dem durchschnittlichen Mittelwert liegen und Facharbeiter (4,1) sowie Personen mit höherer oder hochqualifizierter Tätigkeit (4,5) darüber liegen.

Als Fazit ist festzuhalten, dass **Pensionisten, Arbeitslose, Nicht-Erwerbstätige sowie Hilfsarbeiter ihre Gesundheit am schlechtesten und Personen in Ausbildung, Facharbeiter sowie Personen mit hochqualifizierter Tätigkeit am besten einschätzen.**

Beim Vergleich des Gesundheitszustandes der älteren Bevölkerung soll nochmals darauf hingewiesen werden, dass diese Bevölkerungsgruppe oftmals aus natürlichen (altersbedingten) Gründen einen schlechteren Gesundheitszustand aufweist. Deshalb ist eine schlechtere Beurteilung nicht direkt mit den Lebensbedingungen in Zusammenhang zu bringen.

Tabelle 27

Subjektiver Gesundheitszustand nach soziodemographischen Merkmalen (65+Jahre) in der Steiermark 2012								
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	gut/sehr gut		mittelmäßig		schlecht/sehr schlecht		arithm. Mittel
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
Insgesamt	247	97	39	103	42	48	19	3,2
Geschlecht								
Männer	105	38	36	48	46	19	18	3,2
Frauen	142	59	41	54	38	29	20	3,2
Alter								
65 bis 74 Jahre	128	62	49	49	38	17	13	3,4
75 Jahre und älter	120	34	29	54	45	31	26	3
Staatsangehörigkeit								
Österreich	244	95	39	102	42	47	19	3,2
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	-	-	-	-	-	-	-	3,4
Nicht-Österreich	-	-	-	-	-	-	-	3,4
davon EU/EFTA	-	-	-	-	-	-	-	3,4
davon sonstiges Ausland	-	-	-	-	-	-	-	.
höchster Bildungsabschluss								
max. Pflichtschule	109	30	27	51	47	28	26	2,9
Lehre/mittlere Schule	109	49	45	42	39	18	17	3,3
Matura/Universität	29	18	62	(9)	(33)	(2)	(5)	3,7
Haushalte mit Pension								
Zusammen	171	72	42	68	40	31	18	3,3
Alleinlebend männlich	(24)	(8)	(34)	(12)	(49)	(4)	(17)	3,2
Alleinlebend weiblich	35	16	45	(11)	(31)	(8)	(24)	3,2
Mehrpersonenhaushalte	112	48	43	45	41	19	17	3,3
Haushalt mit								
männlichem Hauptverdiener	151	59	39	65	43	27	18	3,2
weiblicher Hauptverdienerin	96	38	39	38	39	21	22	3,2
<i>Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012</i>								

Der **subjektive Gesundheitszustand der älteren Bevölkerung** wird deutlich schlechter eingeschätzt als der der jüngeren Bevölkerung. Steirer ab 65 Jahren beschreiben nur zu **39% ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut**, zu **42% als mittelmäßig** und zu **19% als schlecht bis sehr schlecht**. Die Anteile der unter 65-Jährigen im Vergleich waren 74% „gut/sehr gut“, 19% „mittelmäßig“ und 7% „schlecht/sehr schlecht“. Rund drei Mal so viele der ab 65-Jährigen geben also an, von schlechter Gesundheit zu sein als die bis 64-Jährigen.

Ein Vergleich zwischen den Geschlechtern zeigt, dass Frauen subjektiv gesehen häufiger in einem (sehr) guten Gesundheitszustand sind. Frauen geben zu 41% an, von guter bis sehr guter Gesundheit zu sein und zu 29% von schlechter Gesundheit. Dagegen meinen 36% der Frauen ihr Gesundheitszustand sei (sehr) gut und 19% er sei (sehr) schlecht, wobei dieser Anteil deutlich geringer als bei den Frauen ist, was auch mit der deutlich höheren Zahl an hochbetagten Frauen zu tun haben könnte. Haushalte mit männlichem Hauptverdiener weisen etwas bessere Werte auf als Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin. Je höher der Bildungsabschluss ist, desto größer wird die Zahl derer, die ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut beschreiben: 27% bei Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss, 45% bei Personen mit abgeschlossener Lehre oder mittlerer Schule und 62% bei Personen mit Matura oder

Universitätsabschluss (allerdings geringe Fallzahl bei letzteren). Alleinlebende (vor allem Frauen) schätzen ihre Gesundheit subjektiv schlechter ein, während Personen in Mehrpersonenhaushalten ihre Gesundheit besser einschätzen.

Das arithmetische Mittel des **subjektiven Gesundheitszustandes der steirischen Bevölkerung mit 65 Jahren und darüber liegt bei 3,2**. Im Durchschnitt beurteilt die steirische Bevölkerung 65+ ihre Gesundheit also mit „mittelmäßig“.

Abschließend wird noch das Vorkommen von **Gesundheitsbeeinträchtigungen** in der steirischen Bevölkerung untersucht. Dazu wurden keine Altersbeschränkungen gesetzt. Gesundheitsbeeinträchtigungen werden angenommen, wenn der eigene Gesundheitszustand als „sehr schlecht“ eingeschätzt wird, „chronische Krankheiten“ oder „Einschränkungen aufgrund gesundheitlicher Problem“ vorliegen, eine „Invaliditäts- oder Erwerbsunfähigkeitspension“ oder Pflegegeld bezogen wird oder eine Rezeptgebührenbefreiung vorliegt.

Insgesamt sind 8% der steirischen Bevölkerung in schlechtem Gesundheitszustand, 30% chronisch krank und 8% stark durch eine Behinderung beeinträchtigt. 2% beziehen eine Invaliditäts- oder Erwerbsunfähigkeitspension.

Ein Vergleich zwischen den Geschlechtern zeigt, dass Frauen und Männer ähnliche Anteile bei fast allen Gesundheitsbeeinträchtigungen haben. Einzig unter den Beziehern von Invaliditäts- oder Erwerbsunfähigkeitspensionen haben die Männer einen geringfügig höheren Anteil als Frauen. Dieser geschlechtsspezifische Unterschied nach dem Hauptverdiener bringt hier größere Unterschiede zutage. Hier sind Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin mit Ausnahme der Pensionsbezüge (hier sind die Anteile fast ident) von allen Gesundheitsbeeinträchtigungen zu höheren Anteilen betroffen als die Haushalte mit männlichem Hauptverdiener.

Ein konkreter Zusammenhang besteht **zwischen Gesundheitsbeeinträchtigungen und Bildung. 16% der Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss sind in einem schlechten Gesundheitszustand, 44% sind chronisch krank, 16% sind stark durch eine Behinderung beeinträchtigt und 2% beziehen eine Invaliditäts- bzw. Erwerbsunfähigkeitspension**. Dahingegen sind nur 3% der Personen mit Matura oder Universitätsabschluss in schlechtem Gesundheitszustand, 25% chronisch krank, 2% durch eine Behinderung stark beeinträchtigt und fast keine beziehen jene Pensionen.

Haushalte mit Pension sind viel stärker von Gesundheitsbeeinträchtigungen betroffen als solche ohne Pension, wobei hier die höhere Altersstruktur eine maßgebliche Rolle spielen dürfte. Interessant ist auch der bedeutende Unterschied zwischen Mehrpersonenhaushalten mit und ohne Kinder. Von ersteren sind 3% in schlechtem Gesundheitszustand, 13% chronisch krank, 2% durch eine Behinderung stark beeinträchtigt und keiner dieser Haushalte bezieht eine Invaliditäts- oder Erwerbsunfähigkeitspension. In Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder sind diese Anteile deutlich höher ausgeprägt: 9% sind in schlechtem Gesundheitszustand, 33% chronisch krank, 8% durch eine Behinderung stark beeinträchtigt und 4% beziehen jene Pen-

sion, wobei diese Unterschiede wie bei den Haushalten mit/ohne Pension auch mit der unterschiedlichen Altersstruktur zusammenhängen könnte.

Keine maßgeblichen Unterschiede können zwischen den Gesundheitsbeeinträchtigungen von Österreichern und Nicht-Österreichern festgestellt werden.

Tabelle 28

Gesundheitsbeeinträchtigungen nach soziodemographischen Merkmalen in der Steiermark 2012									
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	in schlechtem Gesundheitszustand		chronisch krank		stark beeinträchtigt durch Behinderung		Bezug einer Invaliditäts-/Erwerbsunfähigkeitspension	
		in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000
Insgesamt	1.144	93	8	338	30	89	8	24	2
Männer									
Zusammen	570	44	8	159	28	47	8	17	3
bis 19 Jahre	133	(0)	(0)	(4)	(3)	(1)	(1)	(0)	(0)
20 bis 39 Jahre	126	(0)	(0)	18	14	(1)	(1)	(0)	(0)
40 bis 64 Jahre	205	25	12	77	37	23	11	17	8
65 Jahre +	105	19	18	60	57	22	21	(0)	(0)
Frauen									
Zusammen	574	48	8	179	31	42	7	(7)	(1)
bis 19 Jahre	104	(1)	(1)	(4)	(4)	(0)	(0)	(0)	(0)
20 bis 39 Jahre	118	(1)	(1)	25	21	(2)	(1)	(2)	(2)
40 bis 64 Jahre	210	18	8	67	32	15	7	(5)	(2)
65 Jahre +	142	29	20	82	58	26	18	(0)	(0)
Staatsangehörigkeit									
Österreich	1.071	89	8	321	30	83	8	24	2
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	(18)	(5)	(27)	(1)	(6)	(0)	(0)	(0)	(0)
Nicht-Österreich	72	(4)	(6)	17	23	(5)	(7)	(1)	(1)
davon EU/EFTA	(26)	(3)	(10)	(10)	(41)	(2)	(9)	(1)	(2)
davon sonstiges Ausland	47	(1)	(3)	(7)	(14)	(3)	(6)	(0)	(0)
höchster Bildungsabschluss									
max. Pflichtschule	251	40	16	111	44	40	16	(6)	(2)
Lehre/mittlere Schule	510	47	9	171	34	43	8	15	3
Matura/Universität	223	(6)	(3)	55	25	(6)	(2)	(3)	(1)
Haushalte mit Pension									
Zusammen	238	38	16	122	51	42	18	(4)	(1)
Alleinlebend	71	(12)	(18)	40	56	(12)	(16)	(2)	(3)
Mehrpersonenhaushalte	167	25	15	82	49	30	18	(1)	(1)
Haushalte ohne Pension									
Zusammen	906	55	6	216	24	47	5	21	2
Alleinlebend	126	13	10	55	44	13	11	(9)	(7)
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	285	26	9	95	33	24	8	11	4
Mehrpersonenhaushalte mit Kindern	496	17	3	66	13	(10)	(2)	(1)	(0)
Haushalt mit									
männlichem Hauptverdiener	820	57	7	222	27	52	6	16	2
weiblicher Hauptverdienerin	324	36	11	116	36	37	11	(9)	(3)

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012

4.2.4.3 Resümee

Die Mehrheit der steirischen Bevölkerung unter 65 Jahren (74%) befindet ihren Gesundheitszustand für gut bzw. sehr gut, sodass sie einen durchschnittlichen Gesundheitswert von 4,1 („4“ bedeutet gut) vorweist. Aufgrund altersbedingter Probleme verschlechtert sich die Gesundheitseinschätzung mit zunehmendem Alter. Ein schlechteres Empfinden des eigenen Gesundheitszustandes sowie auch ein häufigeres Vorkommen von Gesundheitsbeeinträchtigungen haben Personen mit niedriger Bildung, kinderlose Haushalte, Haushalte mit Pension, Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin und Frauen allgemein. Bezüglich des Erwerbsstatus schätzen Pensionisten, Erwerbslose, Arbeitslose und Hilfsarbeiter ihre Gesundheit subjektiv schlechter ein.

4.2.5 Lebenszufriedenheit

Abschließend wird die Zufriedenheit der Steirer und Steirerinnen mit ihrem Leben untersucht. Hierbei handelt es sich um die subjektive Einschätzung der gegenwärtigen Zufriedenheit mit dem Leben. Die **Einschätzung der Zufriedenheit** erlaubt Antworten zwischen 6 „sehr zufrieden“ bis 1 „sehr unzufrieden“. Es wurden nur Personen ab 16 Jahren befragt.

Die **Zufriedenheit mit dem eigenen Leben** gibt direkt Aufschluss über die Lebenssituation der Menschen. Laut EU-SILC 2012 ist die **Lebenszufriedenheit** in Österreich (arithmetisches Mittel von 5,2) und in der **Steiermark (5,2) sehr hoch** (theoretischer Höchstwert ist 6). Vergleicht man die Selbsteinschätzung der steirischen und der österreichischen Bevölkerung, so zeigt sich, dass die Verteilung auf die Zufriedenheitskategorien nahezu gleich ist. In der Steiermark sind 79% sehr bzw. ziemlich zufrieden, 16% eher zufrieden und 5% sehr bzw. ziemlich unzufrieden, ganz ähnlich sind die Werte hier für Österreich.

Ein durchschnittlicher **Zufriedenheitswert (arithmetisches Mittel) der Steirer und Steirerinnen von 5,2** besagt, dass die Bevölkerung im Mittel mit ihrem Leben ziemlich (bis sehr) zufrieden ist. Diesbezüglich gibt es kaum Unterschiede zwischen den Geschlechtern. Schlechter fällt hingegen die Bilanz bei den Nicht-Österreichern (4,9) aus. Mit zunehmender hoher Bildung steigt die Lebenszufriedenheit. 86% der Personen mit Matura oder Universitätsabschluss (Mittelwert: 5,4) gaben an, mit ihrem Leben sehr bis ziemlich zufrieden zu sein, wohingegen dies nur 72% der Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss (Mittelwert: 4,9) aussagten. Ebenfalls niedrigere Mittelwerte bezüglich der Lebenszufriedenheit haben Alleinlebende mit Pension (4,9). Überdurchschnittlich gute Zufriedenheitswerte haben zusammenfassend Personen mit Matura oder Universitätsabschluss, eingebürgerte Österreicher (nicht EU/EFTA), weibliche bis 19-Jährige, Mehrpersonenhaushalte mit/ohne Kinder, Perso-

nen mit abgeschlossener Lehre/mittlerer Schule und 20- bis 39-Jährige. Diese Personengruppen sind mit ihrem Leben zufriedener als die steirische Durchschnittsbevölkerung.

Tabelle 29

Lebenszufriedenheit nach soziodemographischen Merkmalen in der Steiermark 2012										
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	sehr/ziemlich unzufrieden		eher unzufrieden		eher zufrieden		sehr/ziemlich zufrieden		arithm. Mittel
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	
Insgesamt	878	(10)	(1)	31	4	140	16	696	79	5,2
Männer										
Zusammen	416	(3)	(1)	(11)	(3)	73	17	330	79	5,2
bis 19 Jahre	(36)	(0)	(0)	(0)	(0)	(2)	(6)	(34)	(94)	5,6
20 bis 39 Jahre	110	(1)	(1)	(2)	(2)	(13)	(11)	94	85	5,3
40 bis 64 Jahre	184	(2)	(1)	(7)	(4)	38	21	138	75	5,1
65 Jahre +	86	(0)	(0)	(2)	(2)	19	23	64	75	5,1
Frauen										
Zusammen	461	(7)	(2)	21	4	68	15	366	79	5,1
bis 19 Jahre	(27)	(0)	(0)	(3)	(11)	(1)	(3)	(23)	(85)	5,3
20 bis 39 Jahre	106	(0)	(0)	(3)	(3)	(11)	(10)	92	87	5,3
40 bis 64 Jahre	199	(4)	(2)	(10)	(5)	32	16	153	77	5,1
65 Jahre +	128	(3)	(3)	(4)	(3)	24	19	97	76	5,0
Staatsangehörigkeit										
Österreich	822	(10)	(1)	28	3	129	16	655	80	5,2
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4,7
Nicht-Österreich	56	(0)	(0)	(3)	(5)	(11)	(20)	41	74	4,9
davon EU/EFTA	(22)	(0)	(0)	(1)	(7)	(5)	(21)	(16)	(72)	4,9
davon sonstiges Ausland	(34)	(0)	(0)	(2)	(4)	(7)	(20)	(26)	(76)	4,9
höchster Bildungsabschluss										
max. Pflichtschule	209	(3)	(2)	(12)	(6)	44	21	150	72	4,9
Lehre/mittlere Schule	468	(6)	(1)	18	4	72	15	372	80	5,2
Matura/Universität	201	(2)	(1)	(2)	(1)	25	12	173	86	5,4
Haushalte mit Pension										
Zusammen	219	(3)	(1)	(8)	(4)	43	19	166	76	5,1
Alleinlebend	71	(1)	(2)	(1)	(2)	17	24	51	72	4,9
Mehrpersonenhaushalte	149	(1)	(1)	(7)	(4)	26	17	115	77	5,2
Haushalte ohne Pension										
Zusammen	658	(8)	(1)	24	4	98	15	530	80	5,2
Alleinlebend	125	(2)	(2)	(8)	(6)	22	17	93	74	4,9
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	248	(2)	(1)	(8)	(3)	41	17	197	79	5,2
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	285	(3)	(1)	(8)	(3)	35	12	239	84	5,3
Haushalt mit										
männlichem Hauptverdiener	611	(8)	(1)	19	3	93	15	491	80	5,2
weiblicher Hauptverdienerin	267	(3)	(1)	13	5	47	18	205	77	5

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012

Wie zuvor erwähnt, wird die Zufriedenheit mit dem eigenem Leben generell als sehr hoch eingeschätzt, sowohl in der Steiermark als auch im Bundesschnitt. Da sich der Großteil der Befragten in der Kategorie „sehr/ziemlich zufrieden“ eingestuft hat, sind die Fallzahlen in den anderen Kategorien sehr gering und daher die Untergliederung der „eher Zufriedenen“ bis zu den „sehr Unzufriedenen“ nur bedingt interpretierbar.

4.3 Europa 2020 Strategie – Spezialaspekt: Ausgrenzungsgefährdung

Die europäischen Regierungen haben sich 2010 auf das Konzept „Europa 2020 Strategie“ geeinigt. Diese neue Wachstumsstrategie steht für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum. Eines der Ziele innerhalb dieser Strategie lautet, soziale Eingliederung durch Verminderung von Armut zu fördern und EU-weit innerhalb von zehn Jahren mindestens 20 Millionen Menschen aus Gefährdungslagen zu bringen. In der **Europäischen Union** sind derzeit etwa **124,5 Millionen Menschen** (=24,8% der Bevölkerung) ausgrenzungsgefährdet. Laut EU-SILC 2012 gelten 1,5 Millionen Österreicher als ausgrenzungsgefährdet – das entspricht 18,5% der Gesamtbevölkerung. Die Europa 2020 Strategie sieht eine Reduktion dieser Gruppe um 235.000 Personen vor.

4.3.1 Leitlinien der Europa 2020 Strategie

Die Leitlinien²⁷ wurden einleitend bereits angesprochen – sie wurden aufgestellt, um den Wachstum und die Beschäftigung in Europa zu fördern und beinhalten sieben Leitinitiativen. Die EU und die nationalen Verwaltungen stimmen jede Maßnahme ab, damit sie sich gegenseitig verstärken können. 2010 wurden diese Initiativen in einer Kommission vorgestellt.

Intelligentes Wachstum

- **Digitale Agenda für Europa**

Der freie Fluss von Online-Diensten über Ländergrenzen hinweg wird noch immer durch zu viele Barrieren blockiert. Die Digitale Agenda der EU aktualisiert Binnenmarktregeln für das digitale Zeitalter. Die Ziele konzentrieren sich auf das Musik-Download-Geschäft, Online-Zahlungen und den Schutz der EU-Verbraucher in der virtuellen Welt.

- **Innovationsunion**

Ideen bezüglich Arbeitsplätze, grünes Wachstum und sozialen Fortschritt werden entwickelt. Angesichts einer alternden Bevölkerung und dem starken Wettbewerbsdruck durch die zunehmende Globalisierung sind das wirtschaftliche Wachstum und die Arbeitsplätze in Zukunft von innovativen Produkten, Dienstleistungen und Geschäftsmodel-

²⁷ Vgl. http://ec.europa.eu/europe2020/europe-2020-in-a-nutshell/flagship-initiatives/index_de.htm

dellen abhängig. Deshalb wurden Forschung und Innovation für die Wachstums- und Beschäftigungsziele in den Vordergrund gestellt und erfahren zunehmend finanzielle Unterstützung.

- **Jugend in Bewegung**

Jedes Jahr unterstützt die Europäische Union Hunderttausende junge Menschen dabei, im Ausland arbeiten zu können, sich ausbilden zu lassen oder zu studieren, um sich so weiterzuentwickeln. Eine komplette Reihe an EU-Tools dient dem Zweck, Jugendliche in ihrer Entwicklung und (Aus-)Bildung zu fördern.

Nachhaltiges Wachstum

- **Ressourcenschonendes Europa**

Diese Initiative unterstützt den Wandel hin zu einer ressourcenschonenden, im Verbrauch kohlenstoffarmen Wirtschaft mit dem Ziel eines nachhaltigen Wachstums. Durch natürliche Ressourcen soll die Wirtschaft und die Lebensqualität gefördert werden. Nur durch effizienten Ressourceneinsatz können das Wachstum und die Beschäftigung in der EU gesichert werden. Diese Initiative bewirkt bessere wirtschaftliche Möglichkeiten, Produktivitätssteigerungen, Kostensenkungen und eine verbesserte Wettbewerbsfähigkeit.

- **Industriepolitik im Zeitalter der Globalisierung**

Wenn Europa in der globalen Wirtschaftsordnung führend bleiben will, muss die Industrie in den Mittelpunkt gestellt werden. Diese Strategie soll zu einer starken diversifizierten und wettbewerbsfähigen industriellen Basis in Europa führen, um den Wachstum und die Beschäftigung aufrecht zu erhalten bzw. zu fördern.

Integratives Wachstum

- **Agenda für neue Kompetenzen und Beschäftigungsmöglichkeiten**

Die Beschäftigungsquote soll in der EU bis 2020 auf 75% der Bevölkerung im erwerbstätigen Alter (d.h. zwischen 20 und 64 Jahren) erhöht werden (in Österreich auf 77%). Ferner soll die Schulabbrecherquote gesenkt und die Zahl der jungen Menschen im höheren Bildungssektor erhöht werden. Um diese Ziele zu erreichen, sind folgende Maßnahmen geplant: Flexibilität und Sicherheit auf dem Arbeitsmarkt beschleunigen, bedarfsgerechte Ausstattung der Menschen mit den nötigen Kompetenzen für die Ar-

beitsplätze von heute und morgen, Verbesserung der Qualität der Arbeitsplätze und Gewährleistung besserer Arbeitsbedingungen sowie Verbesserung der Bedingungen für die Schaffung von Arbeitsplätzen.

- **Europäische Plattform zur Bekämpfung der Armut**

Ziel ist die Senkung der Zahl der von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffenen oder bedrohten Menschen um mindestens 20 Millionen (235.00 Personen in Österreich). Schlüsselmaßnahmen in diesem Bereich sind die Verbesserung des Zugangs zu Beschäftigung, des Sozialschutzes, grundlegender Dienstleistungen und der Bildung, die optimale Nutzung von EU-Finanzmitteln zur Förderung der sozialen Eingliederung und Bekämpfung der Diskriminierung, die Unterstützung innovativer Ansätze in der Sozialpolitik zur Formulierung intelligenter Lösungen im Europa nach der Krise (insbesondere im Hinblick auf eine wirksamere und effizientere Hilfe im sozialen Bereich) sowie eine neue Partnerschaft zwischen dem öffentlichen und dem privaten Sektor.

Auf Grundlage dieser Leitlinien wurden konkrete Kernziele der Europa 2020 Strategie formuliert, die bereits teilweise angedeutet wurden. Anschließend werden die Kernziele für die EU-28 sowie für Österreich im Speziellen erläutert.

4.3.2 Die fünf Kernziele der Europa 2020-Strategie

Die folgenden Kernziele von Europa 2020 wurden festgelegt, um die Fortschritte bei der Verwirklichung zu messen und zu überprüfen. In jedem EU-Land werden diese Ziele in nationale Ziele umgesetzt, um individuelle Situationen und Gegebenheiten zu berücksichtigen. Die Ziele geben einen Überblick, wo die EU im Jahr 2020 in wichtigen Bereichen stehen soll und es handelt sich hierbei nicht um Lastenteilung, da die Ziele im Zusammenspiel von Maßnahmen der EU und der Mitgliedstaaten verfolgt werden sollen. Zudem stehen die Kernziele in Wechselbeziehung zueinander und wirken gegenseitig verstärkend. Beispielsweise steigern höhere Bildungsniveaus die Beschäftigungsfähigkeit, wodurch die Armut eingegrenzt werden kann.

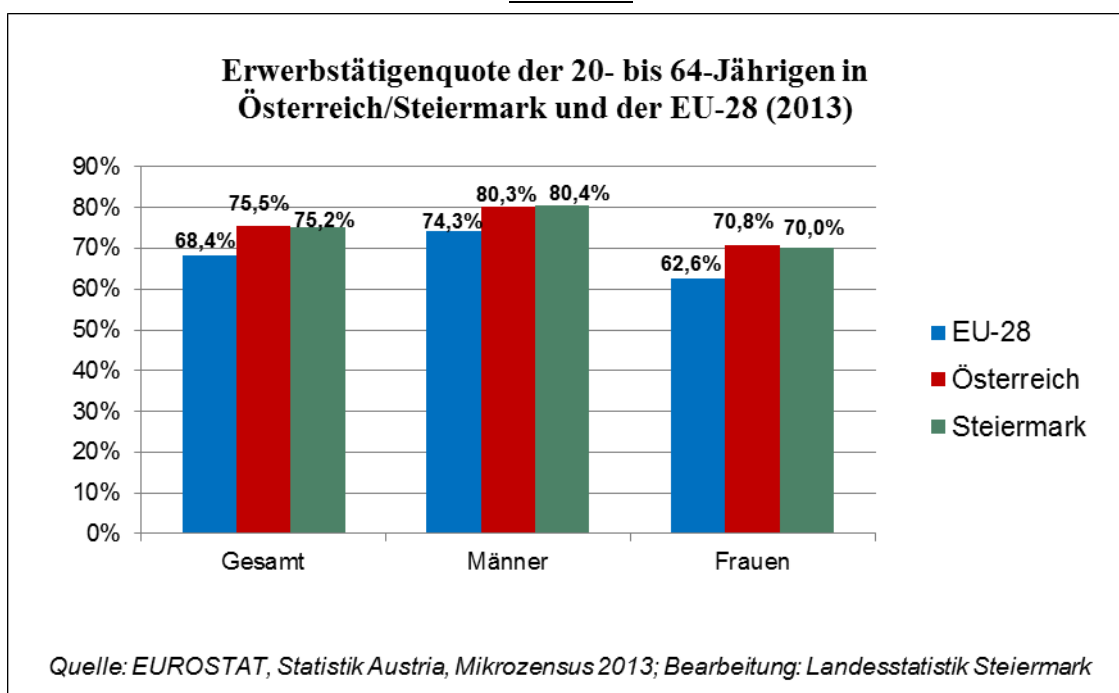
1. Beschäftigung

- *75 % der 20- bis 64-Jährigen sollen in einem Arbeitsverhältnis stehen.*

In der EU-28 liegt die Erwerbstätigenquote der 20- bis 64-Jährigen im Jahr 2013 insgesamt bei 68,4% (Frauen: 62,6%; Männer: 74,3%). Das für die EU festgelegte Ziel für 2020 ist eine Erwerbstätigenquote von 75% – in Österreich liegt die zu erreichende Quote mit 77% höher. 2013 sind in Österreich 75,5% der 20- bis 64-Jährigen erwerbstätig, wobei die Erwerbstätigkeit bei den Männern mit 80,3% höher ist als die der Frauen mit 70,8%.

Für die **Steiermark** ergibt sich **2013 eine Erwerbstätigenquote der 20- bis 64-Jährigen von 75,2%**, wobei die Erwerbstätigkeit bei den **Männern mit 80,4%** deutlich höher ist als die der **Frauen mit 70,0%**. Die Ergebnisse für die Steiermark sind demnach sehr ähnlich den Österreichergebnissen.

Grafik 15

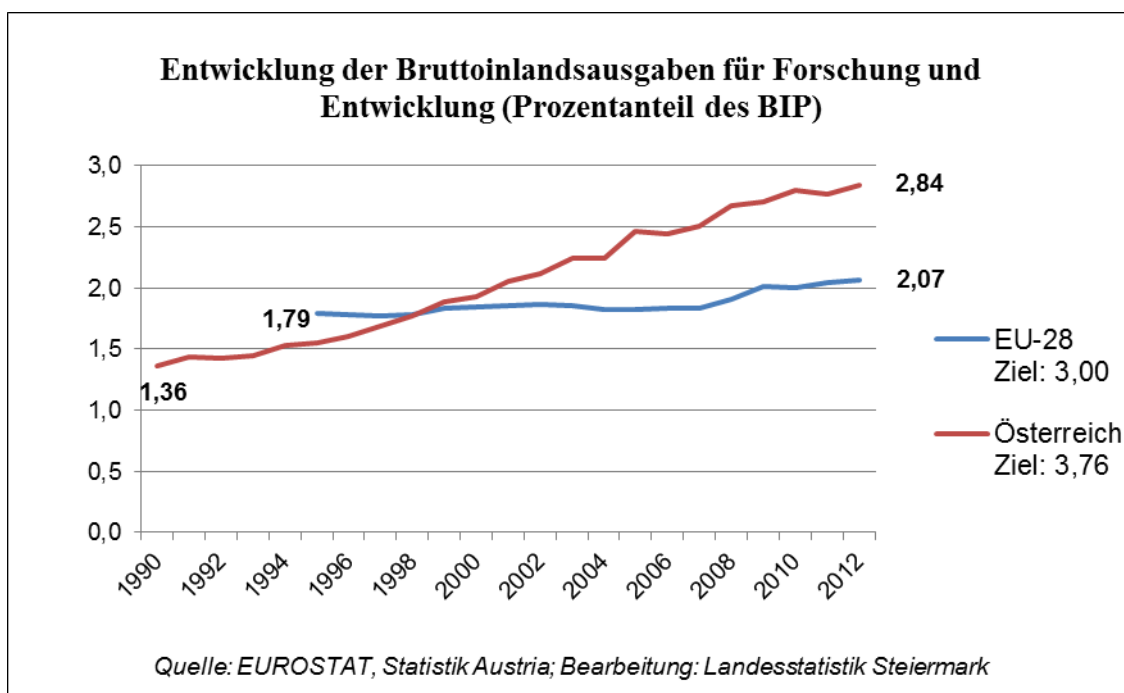


2. Forschung und Entwicklung

- 3% des BIP der EU sollen für Forschung und Entwicklung aufgewendet werden.

Die Bruttoinlandsausgaben für die Forschung und Entwicklung sollen bis 2020 innerhalb der EU und in Österreich um einen Prozentwert steigen – das entspricht 3% des BIP in der EU und 3,76% des BIP in Österreich. Während die Ausgaben in diesem Bereich seit 1990 in Österreich kontinuierlich gestiegen sind (von 1990 bis 2010 Zunahme von 1,5 Prozentpunkten), findet in der EU-28 eher eine Stagnation bezüglich der Aufwendungen für Forschung und Entwicklung (zwischen etwa 1,8% und 2,1%) statt. 1999 stiegen die Ausgaben für Forschung und Entwicklung in Österreich erstmals über den EU-Durchschnitt. Bis 2020 soll eine deutliche Steigerung der Ausgaben in diesem Bereich erreicht werden.

Grafik 16



2011 (noch keine Bundesländeraufschlüsselung für 2012) wurden in Österreich 2,77% des BIP für den Bereich Forschung und Entwicklung ausgegeben – das entspricht knapp 8,3 Mrd. Euro. Wie sich dieser Betrag auf die Bundesländer verteilt, gibt die nachfolgende Tabelle wieder.

Tabelle 30

Ausgaben für Forschung und Entwicklung im Bundesländervergleich (2011)				
Bundesländer	Nach dem Hauptstandort der Erhebungseinheit/ des Unternehmens		Nach dem F&E-Standort/ den F&E-Standorten des Unternehmens	
	in 1.000 EUR	in %	in 1.000 EUR	in %
Österreich	8.276.335	100,0	8.276.335	100,0
Burgenland	56.846	0,7	51.678	0,6
Kärnten	480.133	5,8	464.937	5,6
Niederösterreich	706.439	8,5	737.370	8,9
Oberösterreich	1.295.914	15,7	1.372.887	16,6
Salzburg	287.664	3,5	316.280	3,8
Steiermark	1.646.956	19,9	1.736.956	21,0
Tirol	728.795	8,8	722.177	8,7
Vorarlberg	202.836	2,5	207.605	2,5
Wien	2.870.752	34,6	2.666.445	32,3

Quelle: Statistik Austria

Die höchsten Ausgaben für Forschung und Entwicklung werden in Wien getätigt. Danach folgt bereits die Steiermark mit über 1,65 Mrd. Euro. 19,9% der Gesamtausgaben in Öster-

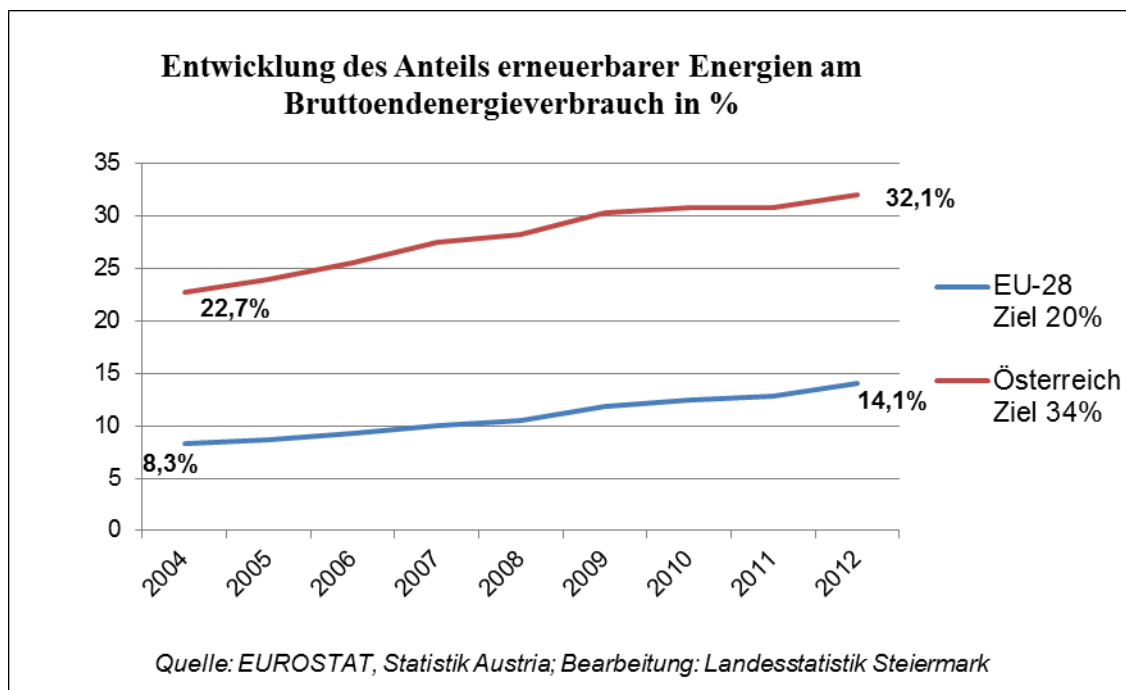
reich werden nach dem Hauptstandort der Erhebungseinheit/des Unternehmens in der Steiermark getätigt. Hinsichtlich der F&E-Standorte werden sogar 21,0% der österreichischen Ausgaben in der Steiermark durchgeführt. Somit ist die Steiermark bei den Ausgaben für Forschung und Entwicklung bundesweit ganz vorne mit dabei. Um eine bessere Vergleichbarkeit zu ermöglichen, müssen die Bruttoinlandsausgaben für F&E für jedes Bundesland in Prozent des BIP (=Forschungsquote) ausgedrückt werden. Mit **4,64% des BRP** hat die **Steiermark die höchste Forschungsquote in Österreich** (Durchschnitt: 2,77%)²⁸ und lag somit 2011 bereits deutlich über dem angestrebten Ziel von Österreich und der EU.

3. Klimawandel und Energie

- Verringerung der Treibhausgasemissionen um 20% (oder sogar um 30%, sofern die Voraussetzungen hierfür gegeben sind) gegenüber 1990;
- Erhöhung des Anteils erneuerbarer Energien auf 20%;
- Steigerung der Energieeffizienz um 20%.

Nachhaltigkeit und Umweltschutz stellt einen weiteren Themenbereich der Europa 2020 Strategie dar. Beispielsweise wird im Jahr 2020 ein Anteil erneuerbarer Energien von 20% am Bruttoendenergieverbrauch gefordert.

Grafik 17



²⁸ Siehe: Statistik Austria: Wirtschaftsatlas Österreich – Österreich und seine Bundesländer.

Da dieser **Anteil in Österreich** bereits **2012** bei **32,1%** lag, soll eine Erhöhung auf 34% in Österreich erreicht werden. Grundsätzlich stieg der Anteil erneuerbarer Energien in der EU zwar seit 2006, allerdings liegt Österreich mit sehr hohen Werten eindeutig über den EU-Durchschnittswerten. Schweden (51,0%), Lettland (35,8%) und Finnland (34,3%) sind die einzigen Länder in der EU-28 mit höheren Anteilen erneuerbarer Energien, Norwegen als Nicht-EU Land hat hier europaweit die höchsten Anteile (64,5%).

Die **Steiermark** hat 2012 einen Anteil an erneuerbaren Energien am Bruttoenergieverbrauch von **28,7%** und liegt somit unter dem österreichweiten Durchschnitt von 32,1%.

Tabelle 31

Anteile der erneuerbaren Energie in der Steiermark (2012)	
Anrechenbare erneuerbare Energie am Bruttoenergieverbrauch	28,7%
Anteil erneuerbarer Energie in der Elektrizitätserzeugung	39,6%
Anteil erneuerbare Energie in der Fernwärmeerzeugung	45,6%
Anteil erneuerbare Energie im Verkehr	6,5%
Anteil restliche erneuerbare Energie im energetischen Endverbrauch	32,1%
darunter Verkehr	7,2%
darunter Industrie	28,0%
darunter Dienstleistungen	35,7%
darunter Haushalte	49,8%
darunter Landwirtschaft	52,6%
<i>Quelle: Statistik Austria, Energiebilanz Steiermark 2012</i>	

39,6% des Stroms in der Steiermark wird von erneuerbaren Energien gewonnen, der Anteil erneuerbarer Fernwärme an der Fernwärme insgesamt beträgt 45,6% und die restlichen erneuerbaren Energien im energetischen Endverbrauch nehmen einen Anteil von 32,1% ein. Haushalte und die Landwirtschaft beziehen hier am häufigsten erneuerbare Energien.

Österreichweit wird im Stromverbrauch deutlich häufiger auf erneuerbare Energien zurückgegriffen als in der Steiermark, aber bezüglich Fernwärme und sonstiger erneuerbarer Energien liegt die Steiermark über dem Durchschnitt. Im Bereich Verkehr unterscheiden sich die Werte kaum.

4. Bildung

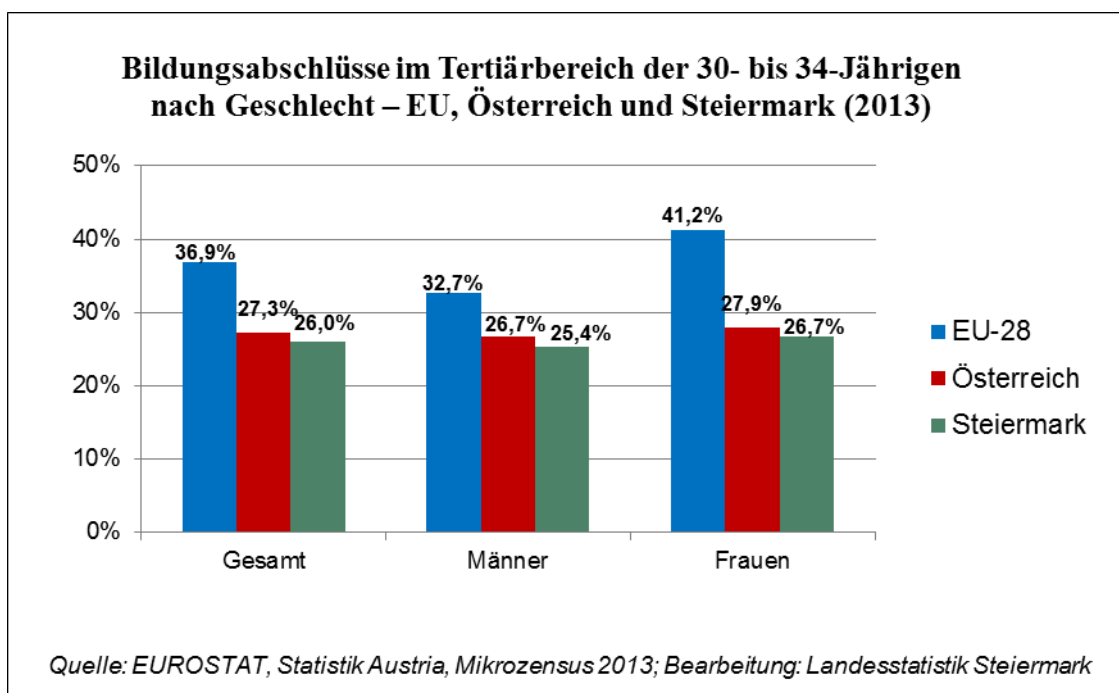
- *Verringerung der Schulabbrecherquote auf unter 10% der 18- bis 24-Jährigen;*
- *Steigerung des Anteils der 30- bis 34-Jährigen mit abgeschlossener Hochschulbildung auf mindestens 40%.*

Personen, die vorzeitig die Schule oder Weiterbildung abbrechen, sind in Österreich deutlich in geringerem Umfang vorhanden als EU-weit. *7,3% der 18- bis 24-jährigen Österreicher* im Jahr **2013** sind **frühe Schul- bzw. Ausbildungsabgänger**. Das Ziel einer Quote unter 9,5% in Österreich wurde bereits 2009 erreicht. EU-weit liegt der Anteil der Personen (zwischen 18

und 24 Jahren) im Jahr 2013, die vorzeitig die Schule oder Ausbildung abbrechen, mit 12,0% deutlich höher. Zudem brechen Männer häufiger ihre Ausbildung ab als Frauen – österreichweit (7,7% zu 7,0%) und auch im EU-Schnitt (13,6 zu 10,2%). Für die **Steiermark** ergibt sich hier für 2013 ein Wert von **5,5%**, also noch besser als der Österreichwert, der sehr stark von Wien beeinflusst wird.

Ein weiterer Unterpunkt hinsichtlich der Bildung ist die **Steigerung der 30- bis 34-Jährigen mit einem Hochschulabschluss**. Das zu erreichende Ziel Österreichs liegt erstmals unter dem EU-weiten Durchschnitt, da die Bildungsabschlüsse im Tertiärbereich in Österreich deutlich niedriger sind. 27,3% der 30- bis 34-jährigen Österreicher besitzen **2013** einen Hochschulabschluss (Frauen: 27,9%, Männer: 26,7%), während im EU-Durchschnitt fast 10% mehr Personen in dieser Altersgruppe (36,9%) einen Bildungsabschluss im Tertiärbereich haben. EU-weit sind Frauen mit 41,2% gegenüber ihren männlichen Kollegen (32,7%) deutlich stärker vertreten – in Österreich besteht kein deutlicher Geschlechterunterschied. Für die **Steiermark** haben laut Mikrozensus – Arbeitskräfteerhebung 2013 **26,0% der 30- bis 34-Jährigen** der Bevölkerung **einen Hochschulabschluss**, davon haben 26,7% der weiblichen Bevölkerung und 25,4% der männlichen Bevölkerung einen Hochschulabschluss.

Grafik 18



5. Armut und soziale Ausgrenzung

- Die Zahl der von Armut und sozialer Ausgrenzung betroffenen oder bedrohten Personen soll um mindestens 20 Millionen gesenkt werden.
 - ➔ In Österreich soll die ausgrenzungsgefährdete Gruppe (18% der Gesamtbevölkerung = 1,5 Mio. Personen) um 235.000 Personen reduziert werden.
 - ➔ Indikatoren für Ausgrenzungsgefährdung:
 - Personen in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten²⁹ (Erwerbstätigkeit <20%)
 - Personen mit einem Einkommen <60% des Medianeinkommens
 - Personen, die unter erheblich materieller Deprivation³⁰ leiden

Aufgrund der detaillierten Darstellung des fünften Ziels im weiteren Verlauf dieses Abschnittes wird hier auf weitere Erläuterungen verzichtet.

4.3.3 Folgen der Europa 2020-Strategie

Die EU stellte 2000 das strategische Ziel auf, bis 2010 der wettbewerbsfähigste und dynamischste wissensbasierte Wirtschaftsraum der Welt zu werden. Durch die sogenannte Lissabon-Strategie sollte ein dauerhaftes Wirtschaftswachstum, mehr bzw. bessere Arbeitsplätze und ein größerer sozialer Zusammenhalt erreicht werden. Gegen Ende 2010 endete diese Strategie und eine Nachfolgestrategie wurde beschlossen: die Europa 2020 Strategie. Die nationalen EU 2020 Ziele wurden am 5. Oktober 2010 von der österreichischen Bundesregierung beschlossen (Erhöhung der F&E-Quote, Bildungsziele in den Bereichen der Tertiären Bildung und der Schulabbrecher, eine Erhöhung der Beschäftigungsquoten mit spezieller Berücksichtigung älterer und weiblicher Beschäftigter und Beschäftigter mit Migrationshintergrund, Umwelt- und Klimaziele sowie Ziele zur Bekämpfung der Armutsgefährdung).

Die von Bundeskanzleramt und Wirtschaftsministerium beauftragte Studie zur Evaluierung der Lissabon-Strategie und den erwarteten Effekten der Erreichung der Europa-2020-Ziele von WIFO und IHS³¹ wird im Folgenden kurz vorgestellt.

²⁹ im Laufe eines Jahres insgesamt weniger als 20% ihres Erwerbspotentials

³⁰ Bei der Definition erheblicher materieller Deprivation werden andere Merkmale berücksichtigt als für die nationale Berichterstattung in Österreich (Finanzielle Deprivation) und ein strengeres Kriterium als bei dem ebenfalls verwendeten EU-Indikator für materielle Deprivation (nämlich vier anstatt drei aus neun Merkmalen).

³¹ Vgl. WIFO: Assessing the Lisbon Strategy 2005-2010 and Estimating Expected Effects from Reaching the EU 2020 Goals, 2010

4.3.3.1 Erwartete Effekte der Erreichung der EU-2020 Ziele

In Österreich besteht ein langfristiges Niveau der BIP-Wachstumsrate von 2%, das zwischen 2010 und 2020 durch die Erreichung der österreichischen Ziele der EU 2020 Strategie (hinsichtlich Erhöhung der F&E-Intensität, des Akademikeranteils und der Beschäftigungsquote) um 0,3 Prozentpunkte erhöht werden kann. Die Zielerreichung hätte auch langfristige Auswirkungen, wodurch bis 2050 das österreichische BIP um 5% höher sein könnte als im Alternativszenario ohne der EU 2020 Strategie.

Die ökonomischen Auswirkungen bezüglich der Klima- und Umweltziele kann aufgrund Unsicherheiten und Informationsmangel nur umrissen werden. Wegen Investitionseffekten und langfristigen Energiekosteneinsparungen kann allerdings von enormen ökonomischen Vorteilen ausgegangen werden. Zudem entstehen dadurch immer mehr „Green“ Jobs (Arbeitsplätze im Umweltsektor), wodurch die Erhöhung der Beschäftigungsquote zusätzlich positiv beeinflusst wird.

Durch die Erreichung des Beschäftigungsziels (Erwerbstätigkeitsquote der 20- bis 64-Jährigen von 77%) kann der Armutsgefährdungsanteil um etwa 20.000 Personen reduziert werden. Somit kann die Armutsgefährdung bereits ohne zielgerichtete Maßnahmen gegen Armut um 10% gesenkt werden. Die Ziele stehen in positiver wechselseitiger Beeinflussung.

Nachfolgend die erwarteten Effekte im Detail:

Durch Simulation eines Langfristmodells konnte die Studie kumulative makroökonomische Effekte, die aus der Zielerreichung resultieren, feststellen. Während des Zeitraums der EU 2020 Strategie wird – wie bereits angesprochen – das reale BIP-Wachstum um 0,3 Prozentpunkte mehr als im Basismodell ansteigen und auch langfristig wird ein deutlich höheres Wachstum gegeben sein. Durch die positiven Effekte der Zielerreichung kann 2020 ein um 2,92% höheres BIP-Wachstum und 2050 ein um 5,23% höheres Wachstum als im Basisszenario erreicht werden. Gründe für diese höheren Wachstumsraten sind die gestiegene Arbeitsproduktivität durch die höhere F&E-Intensität, die bessere Ausbildungsstruktur und die verbesserten Arbeitsmarktbedingungen. Die Beschäftigungsquote wird 2020 im Vergleich zum Basismodell um über 2% höher sein (durch moderate Reallohndynamik) und die strukturelle Arbeitslosenquote wird langfristig um 0,6% niedriger sein. Die Arbeitsnachfrage wird durch eine passende Arbeitsangebotsentwicklung und einem moderaten Lohnwachstum begünstigt. Bei Erreichung der **F&E-, Bildungs- und Beschäftigungsziele** steigen das BIP-Wachstum, die Erwerbsbeteiligung, die Beschäftigungsquote und der Reallohn.

Bei den **Klimazielen** kann kein konkreter Gewinn ausgemacht werden, da ökonomische Effekte bestimmter Instrumente der Umweltpolitik nur schwer bestimmbar sind. Durch Investitionen in diesem Bereich können allerdings positive Auswirkungen auf die Beschäftigungsquote erreicht werden. Durch Investitionen in die thermische Sanierung von Gebäuden, Maßnahmen zur Steigerung der Energieeffizienz im Bereich der Unternehmen oder durch die Energiegewinnung aus erneuerbaren Ressourcen können zumindest in der Investitionsphase mehr Personen beschäftigt werden. Durch beispielsweise eine Investition in der Höhe von einer Million Euro in thermische Sanierungen können zwischen 11 bis 14 Personen während der Investitionsphase beschäftigt werden.

Das **Ziel der Armutsbekämpfung** ist eine Innovation der EU 2020 Ziele und wurde in der Lissabon-Strategie noch nicht explizit berücksichtigt. Die ausgrenzungsgefährdete Personengruppe ist in Österreich um rund 6% niedriger als im EU-Durchschnitt. Trotz dieser sehr guten Ausgangsposition hat sich Österreich das Ziel gesetzt, den Anteil der armutsgefährdeten Personen an der Gesamtbevölkerung bis 2020 um 15% zu reduzieren. Durch den Analyseansatz der Studie konnte errechnet werden, dass durch das Erreichen des Beschäftigungsziels die Personengruppe der Armutsgefährdeten bereits um 20.000 Personen (= 10% des angestrebten Ziels) sinkt ohne konkret gegen die Armut Maßnahmen gesetzt zu haben.

4.3.3.2 Wachstumshemmnisse der Europa 2020 Strategie

Allerdings könnten den positiven bzw. erwarteten Effekten folgende Wachstumshemmnisse im Weg stehen:

- ***F&E-Intensität***
 - Hohe Konzentration der F&E-Ausgaben im Unternehmenssektor
 - Wachstumsdynamik junger und innovativer Unternehmen
 - Universitäre Forschung
- ***Beschäftigungsquote***
 - Beschäftigungsquote von Frauen, älteren Personen und Migranten
 - Niedriger Qualifizierungsgrad von Migranten
 - Schwache Inlandsnachfrage
- ***Klimaziele***
 - Gebäude
 - Transportsektor
 - Ausgewählte Industriebranchen
 - Energiegewinnung
 - Öffentliche F&E-Ausgaben im Bereich sauberer Umwelttechnologien

- **Tertiäre Ausbildung**
 - Anteil von Schülern in der Sekundärbildung mit Zugang zu Höherer Bildung
 - Drop-Out-Quoten in Höheren Bildungsinstitutionen
- **Armutsbekämpfung**
 - Armutsvermeidung
 - Armutsbekämpfung

Diese Wachstumshemmnisse wurden von der beauftragten Studie definiert, um durch die Beseitigung dieser Engpässe die gesteckten EU 2020 Ziele erreichen zu können.

4.3.4 Definition und Verteilung der Ausgrenzungsgefährdung

Der Begriff „Ausgrenzungsgefährdung“ ist weiter gefasst als der bereits definierte Begriff „Armutsgefährdung“. Nicht nur die Einkommenssituation wird berücksichtigt, sondern auch die Erwerbsspartizipation und Deprivation. Als von Armut und Ausgrenzung bedrohte Personen müssen per Definition eines der drei nachfolgenden Kriterien erfüllen:

- Personen, deren Haushalt über ein Einkommen verfügt, das geringer ist als 60% des nationalen äquivalisierten Medianeinkommens (=Armutsgefährdung).
- Personen, deren Haushalt vier oder mehr der folgenden neun auf EU-Ebene festgelegten Merkmale für erhebliche materielle Deprivation³² aufweisen:
 - Es bestehen Zahlungsrückstände bei Miete, Betriebskosten oder Krediten.
 - Es ist finanziell nicht möglich, unerwartete Ausgaben zu tätigen.
 - Es ist finanziell nicht möglich, einmal im Jahr auf Urlaub zu fahren.
 - Es ist finanziell nicht möglich, die Wohnung angemessen warm zu halten.
 - Es ist finanziell nicht möglich, jeden zweiten Tag Fleisch, Fisch oder eine vergleichbare vegetarische Speise zu essen.
 - Ein PKW ist finanziell nicht leistbar.
 - Eine Waschmaschine ist finanziell nicht leistbar.
 - Ein Farbfernsehgerät ist finanziell nicht leistbar.
 - Ein Telefon oder Handy ist finanziell nicht leistbar.

³² Weitere Formen bzw. Dimensionen der Deprivation werden im Kapitel „Deprivation in Österreich“ vorgestellt.

- Personen, die jünger sind als 60 Jahre und in einem (nahezu) Erwerbslosenhaushalt leben. Dazu zählen jene Haushalte, in denen Personen im Erwerbsalter (hier: 18 bis 59-jährige Personen, ausgenommen Studierende) in geringem Ausmaß (<20% im Jahr) erwerbstätig sind.

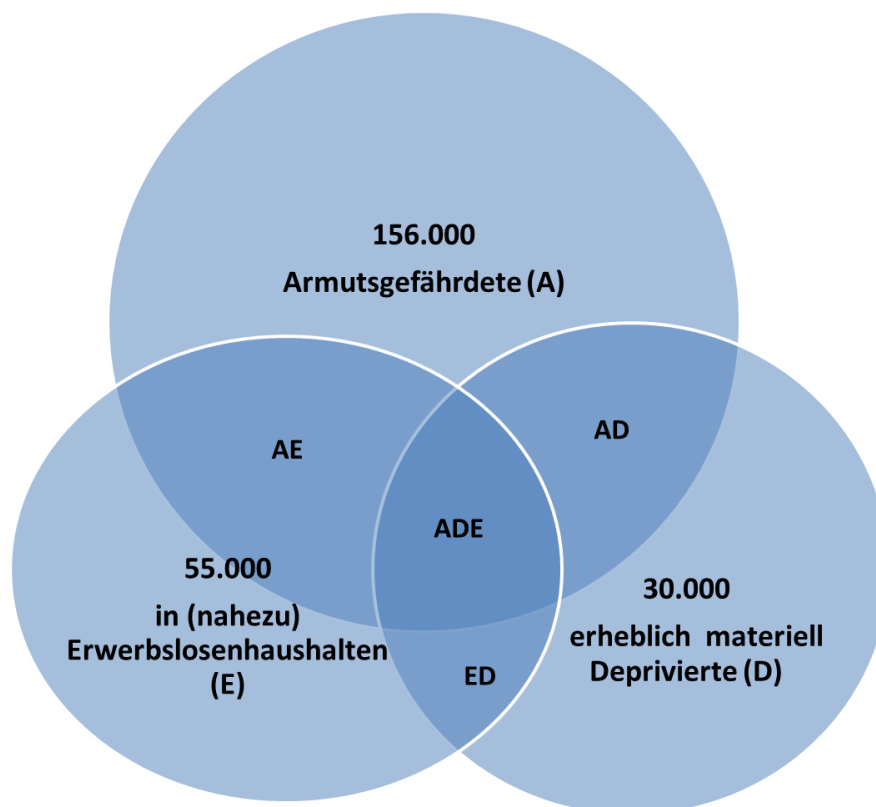
In Österreich liegt die Ausgrenzungsgefährdung bei 18,5%, das entspricht 1,5 Millionen Österreicher. Mit 95%-iger Sicherheit liegt die Anzahl der Ausgrenzungsgefährdeten in Österreich zwischen 1.400.000 und 1.700.000 Personen. In der **Steiermark** liegt die **Ausgrenzungsgefährdungsquote** leicht niedriger mit 17,5% (=201.000 Personen). Unter Berücksichtigung des 95%igen-Konzidenzintervalls sind zwischen 168.000 und 233.000 Personen von Ausgrenzungsgefährdung betroffen.

Die **Verteilung der Zielgruppe** (= ausschließlich ausgrenzungsgefährdete Personen) ergibt für die Steiermark folgendes Bild. Für die Steiermark (ausgehend von 201.000 Abgrenzungsgefährdeten; Schwankungsbreiten hier nicht berücksichtigt) ergeben dies 156.000 Armutsgefährdete, 55.000 in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten lebende und 30.000 erheblich materiell Deprivierte, wobei sich die drei Gruppen auch überschneiden können.

Die nachstehende Grafik gibt die Überlappungen der drei Kriterien und deren Anzahl in der Steiermark wieder:

Grafik 19

Abgrenzungsgefährdete Gruppen in der Steiermark laut EU-SILC 2012



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark

Steiermarkweit sind rund 79% der 201.000 ausgrenzungsgefährdeten Personen nur von einer der drei Teilgruppen betroffen. Die größte Gruppe bilden die Armutsgefährdeten (A) mit 62% (124.000), die zweitgrößte Gruppe sind die in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten lebenden mit 10% (21.000) und zuletzt kommen die erheblich materiellen Deprivierten mit 6% (13.000). Hier wurden jeweils nur jene gezählt, die nur in einem Kriterium gezählt wurden.

Zudem gibt es Überlappungen d.h. Haushalte, die von zwei oder allen drei Kriterien betroffen sind. In der Steiermark existieren nach dieser Umrechnung 24.500 (12%) Erwerbslosenhaushalte mit Armutsgefährdung (AE), 7.500 Haushalte (4%), die sowohl armutsgefährdet als auch unter erheblicher materieller Deprivation (AD) leiden und 9.500 Haushalte (5%), die erheblich materiell depriviert und (nahezu) erwerbslos sind (DE). 1.500 Haushalte (1%) in der Steiermark weisen alle drei Kriterien auf (ADE).

Nachdem die Definition und die Verteilung der Zielgruppe erläutert wurden, wird im anschließenden Abschnitt die Zusammensetzung der Zielgruppe nach soziodemografischen Merkmalen und dem Erwerbsstatus beschrieben.

4.3.5 Zielgruppe der Europa 2020 Strategie - Ausgrenzungsgefährdung

Die **Ausgrenzungsgefährdung** liegt in der Steiermark bei **17,5% der Bevölkerung**. Somit liegt die österreichische Ausgrenzungsgefährdungsquote mit 18,5% leicht über dem Wert der Steiermark.

Laut der EU-SILC 2012 sind **14% der Steirer von Armutsgefährdung betroffen, 7% leben in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten und 3% sind erheblich materiell depriviert**.

Die Staatsbürgerschaft bzw. Herkunft einer Person ist ein wichtiger Indikator für die Ausprägung der Ausgrenzungsgefährdung. 31% der **Nicht-Österreicher** sind ausgrenzungsgefährdet – die Betroffenheit von Ausgrenzungsgefährdung ist hier eindeutig am höchsten.

Ein Blick auf die einzelnen Kriterien zeigt, dass die Nicht-Österreicher bei allen drei Kriterien „Armutsgefährdung“, „in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten“ und „erhebliche materielle Deprivation“ die höchsten Werte aufweisen, obwohl hier bei einigen Kriterien aufgrund der geringen Stichprobe keine genauen Aussagen getroffen werden können.

Alleinlebende mit und ohne Pension haben mit 34% bzw. 35% ein erhöhtes Risiko von Ausgrenzung gefährdet zu sein. Insgesamt haben Haushalte mit Pension mit 23% eine überdurchschnittliche Quote, während Haushalte ohne Pension mit 16% leicht unter dem steirischen Durchschnitt liegen.

Tabelle 32

Zielgruppe der Europa 2020 Strategie: Zusammensetzung der von Ausgrenzungsgefährdung betroffenen Personengruppen nach soziodemografischen Merkmalen in der Steiermark (2012)													
soziodemografisches Merkmal	Gesamt	Armutsgefährdung			In Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität			Erhebliche materielle Deprivation			Ausgrenzungsgefährdung		
		in 1.000	An- teil	Quo- te	in 1.000	An- teil	Quo- te	in 1.000	An- teil	Quo- te	in 1.000	An- teil	Quo- te
		in %		in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %
Insgesamt	1.144	156	100	14	55	100	7	30	100	3	201	100	18
Männer													
Zusammen	570	69	100	12	26	100	6	12	100	2	91	100	16
bis 19 Jahre	133	18	27	14	(8)	(29)	(6)	(4)	(36)	(3)	25	28	19
20 bis 39 Jahre	126	17	24	13	(3)	(11)	(2)	(1)	(6)	(1)	19	20	15
40 bis 64 Jahre	205	21	30	10	16	60	9	(6)	(48)	(3)	33	36	16
65 Jahre +	105	13	19	13	(0)	(0)	(0)	(1)	(10)	(1)	14	16	14
Frauen													
Zusammen	574	87	100	15	29	100	7	17	100	3	109	100	19
bis 19 Jahre	104	14	16	13	(6)	(20)	(5)	(5)	(27)	(5)	17	16	16
20 bis 39 Jahre	118	20	23	17	(7)	(24)	(6)	(4)	(21)	(3)	25	23	21
40 bis 64 Jahre	210	23	26	11	16	56	9	(6)	(32)	(3)	35	32	17
65 Jahre +	142	31	35	21	(0)	(0)	(0)	(3)	(20)	(2)	33	30	23
Staatsangehörigkeit													
Österreich	1.071	135	87	13	48	87	6	24	82	2	178	89	17
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	(18)	(1)	(1)	(5)	(0)	(1)	(3)	(0)	(1)	(2)	(1)	(1)	(7)
Nicht-Österreich	72	21	13	29	(7)	(13)	(11)	(5)	(18)	(7)	22	11	31
davon EU/EFTA	(26)	(10)	(7)	(41)	(3)	(5)	(14)	(1)	(2)	(2)	(10)	(5)	(41)
davon sonstiges Ausland	47	(10)	(7)	(22)	(5)	(8)	(10)	(5)	(16)	(10)	12	6	25
höchster Bildungsabschluss													
max. Pflichtschule	251	55	42	22	12	29	10	(8)	(37)	(3)	64	39	26
Lehre/mittlere Schule	510	54	41	11	22	51	6	13	58	2	74	44	15
Matura/Universität	223	23	17	10	(9)	(20)	(5)	(1)	(6)	(1)	29	17	13
Haushalte mit Pension													
Zusammen	238	39	100	16	15	100	43	(5)	(100)	(2)	55	100	23
Alleinlebend	71	20	51	28	(3)	(20)	(80)	(3)	(71)	(5)	24	43	34
Mehrpersonenhaushalte	167	19	49	11	12	80	38	(1)	(29)	(1)	31	57	19
Haushalte ohne Pension													
Zusammen	906	117	100	13	40	100	5	25	100	3	145	100	16
Alleinlebend	126	38	32	30	15	38	17	(6)	(24)	(5)	44	30	35
Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder	285	23	20	8	(5)	(12)	(2)	(2)	(8)	(1)	28	19	10
Mehrpersonenhaushalte mit Kinder	496	56	48	11	20	50	4	17	68	3	74	51	15
Haushalt mit													
männlichem Hauptverdiener	820	84	54	10	34	62	5	16	55	2	114	57	14
weiblicher Hauptverdienerin	324	72	46	22	21	38	10	13	45	4	87	43	27

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012

Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss sind mit 26% viel häufiger von Ausgrenzungsgefährdung betroffen als Personen mit höherer Bildung. 15% der Personen mit Lehrabschluss oder mittlerer Schulausbildung sind ausgrenzungsgefährdet und bei noch höherer Bildung (Matura/Universität) sinkt die Ausgrenzungsgefährdungsquote auf 13%.

Geschlechtsunterschiede werden vor allem bei Haushalten mit **männlichem Hauptverdiener** (14%) bzw. **weiblicher Hauptverdienerin** (27%) deutlich. Bei allen drei Kriterien der Ausgrenzungsgefährdung liegen die Werte der Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin über dem Durchschnitt, während Haushalte mit männlichem Hauptverdiener Werte unter dem Durchschnitt bzw. bei der erheblich materiellen Deprivation im Durchschnitt aufweisen.

Beim Vergleich des Geschlechts in Verbindung mit dem Alter sind die Unterschiede weniger stark ausgeprägt. Die **Frauen** liegen mit 19% leicht über dem Durchschnitt, während die **Männer** mit 16% darunter sind. Auffällig ist die Gruppe der über 65-Jährigen: in dieser Altersgruppe sind nur 14% der Männer, aber 23% der Frauen von Ausgrenzungsgefährdung betroffen.

Geschlechtsunterschiede werden bei einem genaueren **Blick auf die einzelnen Kriterien** deutlicher. Männer sind weniger stark als der Durchschnitt bzw. durchschnittlich von Armutsgefährdung betroffen. Bis 19-Jährige und 40- bis 64-jährige Männer sind leicht überdurchschnittlich von erheblicher materieller Deprivation betroffen. Bei Frauen ist die Ausgrenzungsgefährdung etwas höher. Insbesondere die über 65-Jährigen, aber auch die bis 20- bis 39-jährigen Frauen leiden überdurchschnittlich unter der Armutsgefährdung, und alle Altersgruppen ausgenommen der ältesten (über 65-jährige Frauen) weisen ebenfalls leicht erhöhte Werte bei der erheblichen materiellen Deprivation auf.

Bei der **Bildung** sind die Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss bei allen drei Kriterien überdurchschnittlich betroffen. Personen mit einem Lehrabschluss bzw. Personen, die die mittlere Schule abgeschlossen haben, leben leicht überdurchschnittlich in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten. Generell sinkt jedoch mit zunehmender Bildung die Chance der Ausgrenzungsgefährdung.

Alleinlebende mit Pension sind insbesondere von der Armutsgefährdung (30%) betroffen und weisen ebenfalls bei der erheblichen materiellen Deprivation leicht erhöhte Werte auf. Insgesamt verfügen **Haushalte mit Pension** vermehrt über ein Einkommen unter 60% des nationalen äquivalisierten Medianeinkommens (=armutsgefährdet) und **Haushalte ohne Pension** leiden etwas häufiger unter mindestens vier der neun Merkmale der erheblichen materiellen Deprivation. Auffallender ist jedoch der Unterschied zwischen **Alleinlebenden und Mehrpersonenhaushalten**, weil auch die Alleinlebenden mit und ohne Pension in fast allen Kategorien überdurchschnittliche Werte aufweisen. Andererseits leiden nur Mehrpersonenhaushal-

te ohne Pension und mit Kindern etwas überdurchschnittlich unter der erheblichen materiellen Deprivation.

Wie bereits erwähnt, weisen **Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin** bei allen drei Kriterien überdurchschnittliche und Haushalte mit männlichem Hauptverdiener unterdurchschnittliche Werte auf. Am deutlichsten ist der Unterschied beim ersten Kriterium. Vermutlich aufgrund der noch immer bestehenden Einkommensdiskriminierung sind Haushalte mit weiblichem Hauptverdiener armutsgefährdeter.

Bezüglich des Erwerbsstatus bestehen ebenfalls erhebliche Unterschiede. Hier betrifft die erhöhte Ausgrenzungsgefährdung in der Steiermark vor allem die **Arbeitslosen** (42%), aber auch die **Nicht-Erwerbstätigen** (37%), **Personen in der Ausbildung** (31%), **im Haushalt tätige** (28%) und **Selbständige** (25%). Geringfügig höhere Werte bei der Ausgrenzungsgefährdung weisen auch Pensionisten mit 22% auf (Durchschnitt = 18%).

Tabelle 33

Zielgruppe der Europa 2020 Strategie: Zusammensetzung der von Ausgrenzungsgefährdung betroffenen Personengruppen nach Erwerbsstatus in der Steiermark (2012)													
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	Armutsgefährdung			In Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität			Erhebliche materielle Deprivation			Ausgrenzungsgefährdung		
		in 1.000	An- teil	Quo- te	in 1.000	An- teil	Quo- te	in 1.000	An- teil	Quo- te	in 1.000	An- teil	Quo- te
		in %		in %		in %		in %		in %			
Insgesamt	1.144	156	100	14	55	100	7	30	100	3	201	100	18
Haupttätigkeit (2012)													
Erwerbstätig	521	43	28	8	(3)	(6)	(1)	(6)	(19)	(1)	49	24	9
davon Vollzeit	412	26	17	6	(1)	(2)	(0)	(4)	(14)	(1)	30	15	7
davon Teilzeit	108	17	11	16	(2)	(4)	(2)	(2)	(5)	(1)	19	9	17
Pension	305	50	32	16	19	34	64	(9)	(31)	(3)	67	33	22
Arbeitslos	34	(11)	(7)	(32)	(8)	(14)	(23)	(2)	(8)	(7)	14	7	42
Haushalt	66	13	8	20	(7)	(12)	(15)	(2)	(7)	(3)	19	9	28
in Ausbildung	59	14	9	23	(7)	(12)	(11)	(3)	(9)	(5)	18	9	31
Berufliche Stellung													
nicht erwerbstätig	165	36	23	22	37	66	33	(10)	(33)	(6)	61	30	37
Hilfsarbeit	111	11	7	10	(4)	(7)	(4)	(4)	(12)	(3)	16	8	14
Facharbeit	111	(9)	(6)	(8)	(0)	(0)	(0)	(1)	(4)	(1)	(10)	(5)	(9)
Mittlere Tätigkeit, Meister	92	(5)	(3)	(5)	(0)	(1)	(0)	(1)	(2)	(1)	(5)	(2)	(5)
Höhere Tätigkeit	57	(4)	(3)	(8)	(0)	(1)	(1)	(0)	(0)	(0)	(4)	(2)	(8)
Hochqualifizierte Tätigkeit	62	(1)	(0)	(1)	(0)	(0)	(1)	(0)	(0)	(0)	(1)	(0)	(1)
Selbständige	61	14	9	23	(0)	(1)	(1)	(1)	(2)	(1)	15	7	25

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012

Bei Betrachtung der einzelnen Kriterien sind die Arbeitslosen, Nicht-Erwerbstätigen, im Haushalt tätige und Personen in der Ausbildung bei allen Kriterien überdurchschnittlich betroffen. Hilfsarbeiter leiden zwar leicht überdurchschnittlich unter der Armutsgefährdung und

der erheblichen materiellen Deprivation, aber das Leben in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten liegt in dieser Personengruppe unter dem Durchschnitt.

Außer den Nicht-Erwerbstätigen und den Hilfsarbeitern sind die Selbstständigen, die einzige Personengruppe bei der beruflichen Stellung, die ebenfalls einen überdurchschnittlichen Wert aufweist. Einerseits weisen die Selbstständigen unterdurchschnittliche Werte bei der erheblichen materiellen Deprivation in dieser Personengruppe (1%) und beim Leben in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten (0%) auf, aber andererseits liegt die Armutsgefährdung mit 23% über dem Durchschnitt. Die **niedrigste Ausgrenzungsgefährdung** haben Personen mit einer **hochqualifizierten Tätigkeit**.

4.3.5.1 Resümee

Ausgrenzungsgefährdung umfasst Personen, die entweder armutsgefährdet sind, in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten leben oder unter erheblicher materieller Deprivation leiden. Insbesondere **Nicht-Österreicher**, aber auch **Alleinlebende, Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss** und **Haushalte mit einer weiblichen Hauptverdienerin** sind betroffen. Bezüglich des Erwerbsstatus leiden **Arbeitslose, Nicht-Erwerbstätige, im Haushalt Tätige** und **Personen in Ausbildung** unter erhöhter Ausgrenzungsgefährdung. Meist zeigen diese Personengruppen eine überdurchschnittliche Betroffenheit in allen drei Bereichen der Ausgrenzungsgefährdung.

4.3.6 Deprivation in Österreich

Nach der Beschreibung der Ausgrenzungsgefährdung wird in diesem Abschnitt nochmals genauer auf die Deprivation eingegangen. In der Steiermark gibt es zwar keine genauen Daten zur Deprivation, doch es kann davon ausgegangen werden, dass die Situation sehr ähnlich der österreichischen ist. Es stellt sich die Frage, wie „schwerwiegend“ die Deprivation der Betroffenen ist (d.h. an wie vielen Dimensionen der Deprivation die Betroffenen Mangel leiden).

Bevor auf die **Deprivation in Österreich** und – so weit möglich – **in der Steiermark** detailliert eingegangen wird, findet eine Begriffsdefinition statt. Die erhebliche materielle Deprivation wurde bereits definiert und ist die stärkste Ausprägung. Nun folgen die Definitionen der anderen Ausprägungen:

Von **finanzieller Deprivation** wird gesprochen, wenn sich ein Haushalt 2 der 7 nachfolgenden Merkmale nicht leisten kann (nationale Definition):

- die Wohnung angemessen warm zu halten
- bei Bedarf neue Kleider zu kaufen
- Fleisch oder Fisch (oder alternative vegetarische Speisen) jeden zweiten Tag zu essen
- unerwartete Ausgaben zu tätigen
- Zahlungen (z.B. Miete) in den letzten 12 Monaten rechtzeitig zu begleichen
- notwendige Arzt- oder Zahnarztbesuche in Anspruch zu nehmen
- Freunde oder Verwandte einmal im Monat zum Essen einzuladen

→ nationaler Indikator für das Unvermögen an einem für Österreich repräsentativen Mindestlebensstandard teilzuhaben.

Materielle Deprivation ist, wenn Haushalte drei von den neun Merkmalen (Haushalt hat Zahlungsrückstände, kann keine unerwarteten Ausgaben tätigen; kann sich nicht leisten: Heizen, ausgewogene Ernährung, Urlaub, PKW, Waschmaschine, TV, Festnetztelefon oder Handy) aufweisen und wenn mindestens vier dieser Merkmale zutreffen, handelt es sich um **erhebliche materielle Deprivation**. Diese Definition hat EU-weit Gültigkeit.

Österreichweit sind 2012 von der **finanziellen Deprivation 14% der Bevölkerung** betroffen, **10% von der materiellen Deprivation und 4% von der erheblichen materiellen Deprivation**. Während die Steiermark etwas unterdurchschnittliche Werte aufweist, weisen Kärnten und insbesondere Wien überdurchschnittliche Werte auf. 17% der Kärntner und 26% der Wiener weisen finanzielle Deprivation auf und unter materieller Deprivation leiden 11% bzw. 21%. Unter den Bundesländern weist Wien als einziges einen erhöhten Wert bei der erheblichen materiellen Deprivation auf. Mehr als jeder zehnte Wiener weist 4 der oben beschriebenen 9 Merkmale auf.

Tabelle 34

Deprivation nach Bundesländern 2012										
Bundesland	Gesamt	Finanzielle Deprivation (2 von 7 Merkmalen)			Materielle Deprivation (3 von 9 Merkmalen)			Erhebliche materielle Deprivation (4 von 9 Merkmalen)		
		in 1.000	in 1.000	Anteil Quote in %	in 1.000	Anteil Quote in %	in 1.000	Anteil Quote in %		
	Österreich	8.344	1.160	100	14	818	100	10	335	100
Burgenland	291	27	2	9	(14)	(2)	(5)	(1)	(0)	(0)
Kärnten	553	93	8	17	63	8	11	18	5	3
Niederösterreich	1.570	177	15	11	112	14	7	25	7	2
Oberösterreich	1.466	114	10	8	80	10	5	20	6	1
Salzburg	522	48	4	9	31	4	6	14	4	3
Steiermark	1.144	148	13	13	92	11	8	30	9	3
Tirol	701	65	6	9	40	5	6	14	4	2
Vorarlberg	370	44	4	12	28	3	8	(6)	(2)	(2)
Wien	1.728	444	38	26	358	44	21	207	62	12

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012

Die Steiermark entspricht in etwa dem österreichischen Durchschnitt d.h. **13% der Steirer leiden unter finanzieller Deprivation, 8% unter materieller Deprivation und 3% unter erheblicher materieller Deprivation.** Die Annahme, dass die Deprivation der Steirer der Deprivation der österreichischen Bevölkerung sehr ähnlich ist, kann somit bestätigt werden. Im Weiteren wird somit auch von einer gleichen bzw. ähnlichen Deprivation nach soziodemografischen Merkmalen, Erwerbsstatus und Rechtsverhältnis an der Wohnung ausgegangen.

4.3.6.1 Resümee

13% der steirischen Bevölkerung sind 2012 von der finanziellen Deprivation betroffen, 8% von der materiellen Deprivation und 3% von der erheblichen materiellen Deprivation. Diese Werte entsprechen exakt dem österreichischen Durchschnitt. Für die Deprivation und Armutsgefährdung bzw. manifeste Armut existieren keine genauen Daten für die Steiermark, aber es wurde von Ähnlichkeiten ausgegangen und somit die österreichweiten Daten vorgestellt.

Von finanzieller, materieller und erheblich materieller Deprivation sind vor allem Menschen betroffen, die ein **Einkommen unter 60% des Medians** erhalten. Ebenfalls deutlich über dem Durchschnitt und somit vermehrt von Deprivation betroffen sind **Nicht-Österreicher, Ein-Eltern-Haushalte, Alleinlebende ohne Pension, alleinlebende Frauen mit Pension, in Wien lebende und Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss.** Bezüglich des Rechtsverhältnisses an einer Wohnung sind vor allem Personen, die in einer **Gemeindewohnung** oder zur **sonstigen Haupt-/Untermiete** leben betroffen und hinsichtlich des Erwerbsstatus **Arbeitslose, im Haushalt Tätige, Haushalte mit (nahezu) keiner Erwerbstätigkeit** sowie Personen, die **Sozialleistungen als Haupteinkommensquelle** beziehen. Bei ausschließlicher Betrachtung der Personen im Erwerbsalter leiden Arbeitslose (v.a. ab 6 Monate Arbeitslosigkeit) und Nicht-Erwerbstätige verstärkt an Deprivation.

5 Dauerhaftigkeit der Armutsgefährdung in Österreich

Dieser Abschnitt bezieht sich auf die österreichweite Längsschnitterhebung von 2009 bis 2012. Damit kann durch den EU-SILC die dauerhafte Armutsgefährdung ermittelt werden.

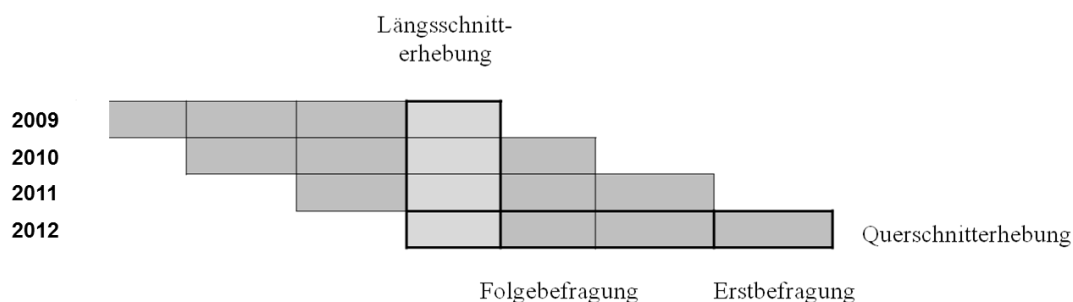
5.1 Definition, Stichprobe und Vorgehensweise

Seit dem Jahr 2003 wird die Erhebung von EU-SILC in Österreich durchgeführt, wobei seit 2004 die Erhebung mit einem integrierten Quer- und Längsschnittdesign erfolgt. Das bedeutet, dass drei Viertel der Haushalte im nächsten Jahr wieder befragt werden und ein Viertel neu in die Stichprobe kommt. Insgesamt bleibt ein Viertel der Befragten vier Jahre in der SILC-Befragung, wodurch auch Fragestellungen wie nach der dauerhaften Armutsgefährdung näher betrachtet werden können. Die Auswertungen zur dauerhaften Armutsgefährdung 2012 beziehen sich auf die Jahre 2009 bis 2012 und inkludieren nur Personen, die in allen vier Jahren Teil der Längsschnittpopulation waren. Die ausgewiesenen soziodemografischen Merkmale beziehen sich jeweils auf das letzte Jahr.

Die Zusammensetzung der Stichprobe ist in der nachfolgenden Grafik nochmals dargestellt.

Grafik 20

Zusammensetzung der Stichprobe bei EU-SILC 2012



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark

Die Daten über dauerhafte Armut können durch die kleine Stichprobe, die nur mehr rund ein Viertel beträgt, nur für Österreich ausgewertet werden. Es ist anzunehmen, dass die Ergebnisse zum Großteil auch auf die einzelnen Bundesländer umlegbar sind.

Die Stichprobe der Längsschnitterhebung umfasst jene Personen, die von 2009 bis 2012 im Sample enthalten waren (in der Grafik hellgrau markierter Bereich). Über die Gewichte der

Längsschnittstichprobe ergibt sich damit eine Gesamtbevölkerung von 7.850.000 Personen in Österreich.

Von **dauerhafter Armutsgefährdung** wird gesprochen, wenn eine **Armutsgefährdung am Ende des Beobachtungszeitraums (2012) und mindestens in zwei Jahren zuvor (von 2009 bis 2011)** gegeben ist. Die Längsschnittdaten sind gegenüber den Querschnittdaten immer etwa ein halbes Jahr versetzt verfügbar.

5.2 Dauerhafte Armutsgefährdung

Insgesamt 74% der Österreicher waren in keinem der Jahre 2009 bis 2012 armutsgefährdet, d.h. 26% waren zumindest in einem Jahr armutsgefährdet. Diese 26% sind rund doppelt so hoch wie die Armutsgefährdungsquoten in den einzelnen Erhebungsjahren, die zwischen 12% und 14% lagen. Diese Zahlen deuten auf eine starke Dynamik der Einkommensarmut hin.

Rund **6%** (458.000 Personen in Österreich) waren von 2009 bis 2012 **dauerhaft armutsgefährdet** (im letzten Jahr und in mind. 2 weiteren Jahren) und 20% waren zeitweilig armutsgefährdet (mind. in 1 Jahr aber nicht dauerhaft).

Die „**dauerhafte Armutsgefährdung**“ trifft – wie bereits erwähnt – zu, wenn Personen mindestens drei Jahre im Beobachtungszeitraum armutsgefährdet sind und eine Armutsgefährdung im Jahr 2012 gegeben ist. Somit sind Personen, die von 2009 bis 2011 armutsgefährdet waren, im Jahr 2012 aber nicht, im Zeitraum 2009 bis 2012 nicht dauerhaft armutsgefährdet – waren es aber von 2009 bis 2011. Am Ende des Beobachtungszeitraums (2012) muss eine Armutsgefährdung vorliegen, um eine Dauerhaftigkeit nachzuweisen.

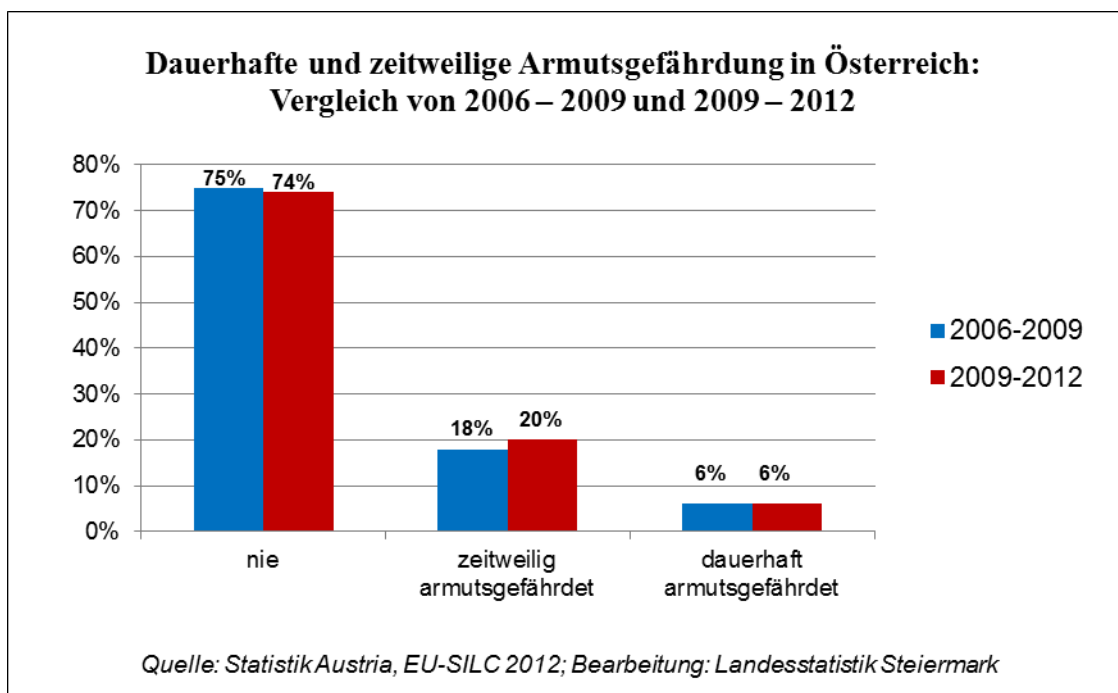
Wenn in zumindest einem Jahr eine Armutsgefährdung vorhanden war, wird von einer „**zeitweiligen Armutsgefährdung**“ gesprochen.

Nach dieser Definition sind rund **6%** der hochgerechneten Längsschnittbevölkerung **von einer dauerhaften Armutsgefährdung betroffen**, das entspricht 458.000 Personen in Österreich. Bezogen auf die **Steiermark** entsprechen die 6% (ausgehend von der steirischen Bevölkerungszahl 1.144.000; EU-SILC 2012) einer Anzahl von **rund 68.500 dauerhaft armutsgefährdeten Personen**. Von einer zeitweiligen Armutsgefährdung (zumindest ein Jahr armutsgefährdet, aber nicht dauerhaft) sind österreichweit 20% der Bevölkerung – rund 1,55 Mio. Österreicher im Beobachtungszeitraum – betroffen.

Im Zeitraum von 2006 bis 2009 waren in Österreich ebenfalls rund 6% der Bevölkerung (=481.000 Personen) dauerhaft armutsgefährdet, und rund 18% litten unter einer zeitweiligen Armutsgefährdung.

Die Armutsgefährdung ist, wie bereits zuvor in diesem Bericht ausführlich erklärt, der Prozentsatz der Bevölkerung in Haushalten deren Äquivalenzeinkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle des jeweiligen Jahres (<60%) liegt.

Grafik 21



Im Vergleich zum Beobachtungszeitraum 2006 bis 2009 ist im Zeitraum von 2009 bis 2012 der Anteil der Personen, die nie von Armutsgefährdung betroffen sind, aber auch der Anteil der dauerhaft von Armut Gefährdeten ziemlich konstant. Der Anteil der zeitweilig armutsgefährdeten Personen ist im Vergleich zu 2006 bis 2009 um 2% gestiegen.

5.2.1 Dauerhafte Armutsgefährdung nach soziodemografischen Merkmalen

In den folgenden Tabellen sind die Quoten der zeitweiligen und dauerhaften Armutsgefährdung (gesamt: „jemals von Armutsrisiko betroffen“) sowie die Anteile der Personen, die nie von Armut betroffen waren, nach soziodemografischen Merkmalen dargestellt. Die österreichweiten Daten können auf die Steiermark umgelegt werden.

Wie bereits festgestellt, sind 74% der Österreicher im Zeitraum von 2009 bis 2012 nicht armutsgefährdet gewesen, 20% waren zeitweilig und 6% dauerhaft armutsgefährdet. Insgesamt waren somit in diesem Zeitraum 26% der Österreicher jemals von einem Armutsrisiko betroffen. Besonders hohe Werte bezüglich der gesamten Armutsgefährdung (zeitweilig und dauer-

haft) weisen alleinlebende Frauen mit Pension, Ein-Eltern-Haushalte, Nicht-Österreicher, eingebürgerte Österreicher (ohne EU/EFTA), Mehrpersonenhaushalte mit mindestens drei Kindern und Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin auf. Die **dauerhafte Armutsgefährdung** ist ebenfalls bei den **alleinlebenden Frauen mit Pension am höchsten** (bezogen auf die soziodemografischen Merkmale), gefolgt von Ein-Eltern-Haushalten und Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss.

Tabelle 35

Dauerhaftigkeit von Armutsgefährdung (in %) nach soziodemografischen Merkmalen in Österreich 2009 – 2012											
soziodemografisches Merkmal	Gesamt	armutsgefährdet									
		nie				zeitweilig (mind. in 1 Jahr aber nicht dauerhaft)			dauerhaft (im letzten Jahr und in mind. 2 weiteren Jahren)		
		in 1.000	in 1.000	Anteil	Quote	in 1.000	Anteil	Quote	in 1.000	Anteil	Quote
				in %			in %			in %	
Insgesamt	7.850	5.845	100	74	1.547	100	20	458	100	6	
Geschlecht											
Männer	7.850	5.845	100	74	1.547	100	20	458	100	6	
Frauen	3.839	2.931	50	76	735	48	19	173	38	5	
Alter											
bis 19 Jahre	1.591	1.147	20	72	366	24	23	78	17	5	
20 bis 39 Jahre	2.054	1.432	25	70	493	32	24	129	28	6	
40 bis 64 Jahre	2.838	2.271	39	80	467	30	16	100	22	4	
65 Jahre +	1.368	995	17	73	221	14	16	152	33	11	
Staatsangehörigkeit											
Österreich	6.998	5.430	93	78	1.193	77	17	375	82	5	
davon eingebürgert (Nicht EU/EFTA)	290	179	3	62	(84)	(5)	(29)	(27)	(6)	(9)	
Nicht-Österreich	852	415	7	49	354	23	42	83	18	10	
höchster Bildungsabschluss											
max. Pflichtschule	1.523	914	18	60	400	31	26	209	54	14	
Lehre/mittlere Schule	3.146	2.500	50	79	546	42	17	100	26	3	
Matura	1.165	878	18	75	245	19	21	(42)	(11)	(4)	
Universität	812	681	14	84	96	7	12	(35)	(9)	(4)	
Haushalte mit Pension											
Zusammen	1.383	1.064	100	77	193	100	14	125	100	9	
Alleinlebende Männer	(92)	(67)	(6)	(72)	(15)	(8)	(16)	(10)	(8)	(11)	
Alleinlebende Frauen	311	199	19	64	61	32	20	(51)	(41)	(16)	
Mehrpersonenhaushalte	979	799	75	82	117	61	12	63	51	6	
Haushalte ohne Pension											
Zusammen	6.467	4.781	100	74	1.353	100	21	333	100	5	
Alleinlebende Männer	391	273	13	70	89	19	23	(29)	(15)	(7)	
Alleinlebende Frauen	466	214	10	46	141	30	30	110	60	24	
Mehrpersonenhaushalt ohne Kinder	1.881	1.590	77	85	244	51	13	(46)	(25)	(2)	
Haushalte mit Kindern	3.730	2.703	100	72	879	100	24	148	100	4	
Ein-Eltern-Haushalt	266	160	6	60	68	8	26	(38)	(26)	(14)	
Mehrpersonenhaus- halt + 1 Kind	1.326	934	35	70	374	43	28	(18)	(12)	(1)	
Mehrpersonenhaus- halt + 2 Kinder	1.474	1.222	45	83	224	26	15	(28)	(19)	(2)	
Mehrpersonenhaus- halt + mind. 3 Kinder	663	388	14	59	212	24	32	63	43	10	
Haushalt mit											
männlichem Hauptverdiener	5.736	4.479	77	78	1.031	67	18	226	49	4	
weiblicher Hauptverdienerin	2.113	1.366	23	65	515	33	24	232	51	11	

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012

Im Vergleich dazu sind die niedrigsten Anteile bei den dauerhaften Armutsgefährdeten zwischen 2009 und 2012 bei Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder (2%), Mehrpersonenhaushalten mit einem oder zwei Kindern (1% bzw. 2%), Personen mit Universitätsabschluss (4%) sowie bei Personen mit Matura (4%), aber auch bei Personen mit Lehrabschluss oder mittlerer Schule (3%) zu beobachten.

Geschlechtsunterschiede bezüglich der Armutsgefährdung werden mehrfach deutlich. **Frauen** weisen einen höheren Anteil an Nie-Armutsgefährdeten auf und geringere Anteile bei der zeitweiligen und dauerhaften Armutsgefährdung. Bei Betrachtung der Haushalte mit männlichem Hauptverdiener bzw. weiblicher Hauptverdienerin wird der gleiche Effekt deutlich. Die Haushalte mit **weiblicher Hauptverdienerin** liegen bei der gesamten Armutsgefährdung (zeitweilig und dauerhaft) sogar 6% bis 7% über dem Wert der Haushalte mit männlichen Hauptverdiener und 4% bis 5% über dem österreichweiten Durchschnitt. Gründe für diese Geschlechtsunterschiede sind schlechtes Einkommen, unzureichende Kinderbetreuung und vermehrte Teilzeitarbeit.

Haushalte mit Pension sind grundsätzlich stärker von der Armutsgefährdung betroffen als Haushalte ohne Pension. Mehr als ein Drittel (36%) der **alleinlebenden Frauen mit Pension** waren im Zeitraum 2009 bis 2012 zeitweilig oder dauerhaft armutsgefährdet. Alleinlebende Männer mit Pension hatten im Vergleich zu den alleinlebenden Frauen ein relativ geringes Armutsrisiko mit 27% (liegen aber immer noch über dem Durchschnitt) und sind nur vom dauerhaften Armutsrisiko überdurchschnittlich betroffen. Auch bei **Haushalten ohne Pension** weisen **Alleinlebende** ein höheres Armutsrisiko auf. Besonders starke Betroffenheit zeigen jedoch auch **Ein-Eltern-Haushalte** und die **Mehrpersonenhaushalte mit mindestens drei Kindern**. Bei erstgenannten sind rund 40% jemals armutsgefährdet. Zweitgenannte weisen einen gesamten Armutsgefährdungsanteil von 42% auf. Diese Mehrpersonenhaushalte sind von der zeitweiligen Armutsgefährdung überdurchschnittlich (32%) betroffen, während die Ein-Eltern-Haushalte auch von der dauerhaften Armutsgefährdung (14%) mehr betroffen sind.

Beim **Bildungsabschluss** sind Personen mit maximal einem Pflichtschulabschluss benachteiligt. Während diese Personengruppe überdurchschnittlich von der zeitweiligen (26%) und dauerhaften (14%) Armutsgefährdung betroffen ist, sind bei allen anderen Bildungsabschlüssen unterdurchschnittliche Werte zu beobachten. Mit zunehmend hohem Bildungsabschluss sinkt das Armutsrisiko – der Unterschied zwischen Personen mit Matura und Universitätsabschluss ist allerdings gering.

Bezüglich des **Alters** ist die jüngste und älteste Personengruppe am stärksten betroffen. Die über 65-Jährigen sind von beiden Armutsgefährdungen betroffen, aber stärker von der dauerhaften. Die bis 19-Jährigen sind nur von der zeitweiligen Armutsgefährdung betroffen und liegen deutlicher über dem Durchschnitt (23%) als die Älteren. Dieser Alterseffekt ist durch

die Situationsverbesserung der Jüngeren durch die Beendigung der Lehre bzw. der Ausbildung begründet, während bei Älteren keine Erhöhung des Einkommens mehr eintritt.

Nicht-Österreicher weisen von 2009 bis 2012 ein gesamtes Armutsrisiko über 50% auf. Hier ist sowohl das Risiko einer dauerhaften Gefährdung als auch einer zeitweiligen Armutsgefährdung höher als im Durchschnitt.

5.2.2 Dauerhafte Armutsgefährdung nach Erwerbs- und Einkommensmerkmalen

Den besten Schutz vor Armutsgefährdung, sowohl zeitweilig als auch dauerhaft, stellt Erwerbstätigkeit dar. Die **Haushalte mit keiner oder sehr niedrigen Erwerbsintensität** zeigen ein enormes Armutsrisiko mit 46% bei der zeitweiligen und 30% bei der dauerhaften Gefährdung (gesamt 76%). Bei **hoher Erwerbsintensität** sinkt das zeitweilige und dauerhafte Armutsrisiko insgesamt auf 14%. Die mittlere Erwerbsintensität reduziert deutlich die Chance in die dauerhafte Armut (4%) abzugleiten. Dennoch ist die zeitweilige Armutsgefährdung bei Haushalten mit mittlere Erwerbsintensität (24%) etwas über dem Durchschnitt.

Tabelle 36

Dauerhaftigkeit von Armutsgefährdung nach Erwerbsbeteiligung und Haupteinkommensquelle in Österreich 2009 – 2012											
soziodemographisches Merkmal	Gesamt	armutsgefährdet									
		nie				zeitweilig (mind. in 1 Jahr aber nicht dauerhaft)			dauerhaft (im letzten Jahr und in mind. 2 weiteren Jahren)		
		in 1.000	in 1.000	Anteil	Quote	in 1.000	Anteil	Quote	in 1.000	Anteil	Quote
				in %						in %	
Insgesamt	7.850	5.845	100	74	1.547	100	20	458	100	6	
Erwerbsintensität des Haushaltes (Referenzjahr: 2010)											
Keine Person im Erwerbsalter im HH od. Person >59 J.	1.823	1.330	23	73	318	21	17	176	38	10	
Keine oder sehr niedrige Erwerbsintensität	465	111	2	24	213	14	46	141	31	30	
Mittlere Erwerbsintensität	2.827	2.047	35	72	669	43	24	112	24	4	
Hohe Erwerbsintensität	2.734	2.358	40	86	347	22	13	(30)	(6)	(1)	
Haupteinkommensquelle											
Unselbständige Arbeit	4.734	4.009	69	85	666	43	14	(59)	(13)	(1)	
Selbständige Arbeit	775	460	8	59	283	18	37	(32)	(7)	(4)	
Sozialleistungen	667	183	3	27	273	18	41	211	46	32	
Pensionen	1.508	1.153	20	76	230	15	15	125	27	8	
Private Einkommen	165	(39)	(1)	(24)	94	6	57	(31)	(7)	(19)	
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012											

Hinsichtlich der Haupteinkommensquelle geht von der **unselbständigen Arbeit** das **geringste Risiko** aus. Selbständige weisen eine unterdurchschnittliche dauerhafte Armutsgefährdung auf, aber eine überdurchschnittliche zeitweilige – 37% der Selbständigen sind im

Beobachtungszeitraum zeitweilig armutsgefährdet. Die Pensionisten leiden hingegen mit 13% häufiger unter dem Risiko der dauerhaften Armut. **Personen, die Sozialleistungen als Haupteinkommensquelle beziehen, sind am stärksten (73%) von der Armutsgefährdung betroffen.** 41% dieser Personengruppe weisen ein zeitweiliges und 32% ein dauerhaftes Armutsrisiko auf.

5.2.2.1 Resümee

Wie zuvor bereits zu sehen war, ist Armutsgefährdung kein statisches Phänomen sondern dynamisch. Das größte Risiko der Armutsgefährdung besteht 2010 für **alleinlebende Frauen mit Pension, Ein-Eltern-Haushalte, Nicht-Österreicher und Mehrpersonenhaushalte mit mindestens drei Kindern.** Unterdurchschnittlich ist dieses Risiko für Mehrpersonenhaushalte mit keinen oder mit einem oder zwei Kind(ern) sowie Personen mit Matura und Universitätsabschluss. So wie die Haushalte mit alleinlebenden Personen gegenüber den Mehrpersonenhaushalten (mit < 3 Kindern) benachteiligt sind, trifft das auch bei der Geschlechterfrage und dem Pensionsbezug zu. Frauen und Haushalte mit weiblicher Hauptverdienerin weisen ein höheres zeitweiliges und dauerhaftes Armutsrisiko als Männer und Haushalte mit männlichem Hauptverdiener auf. Haushalte mit Pension haben ebenfalls eine höhere Armutsgefährdung als Haushalte ohne Pension – das dauerhafte Armutsrisiko ist bei Haushalten mit Pension stärker ausgeprägt als die zeitweilige. Pensionisten haben somit eine geringere Chance aus der Armutsgefährdung auszutreten.

Mehrpersonenhaushalte mit Kindern (Ein-Eltern-Haushalte ausgeschlossen) und Personen bis 19 Jahre sind ausschließlich von der zeitweiligen Armutsgefährdung überdurchschnittlich betroffen – nicht von der dauerhaften. Somit ist hier die Dynamik besonders stark ausgeprägt, d. h. es bestehen gute Chancen aus der Armutsgefährdung wieder auszutreten. Bezüglich der Erwerbstätigkeit trifft das auf Personen mit mittlerer Erwerbsintensität sowie auf Personen mit selbstständiger Arbeit als Haupteinkommensquelle zu. Die höchste Armutsgefährdung ist bei den **Sozialleistungsbeziehern** als Haupteinkommensquelle und bei **Haushalten mit keiner oder sehr niedrigen Erwerbsintensität** zu beobachten. Die dauerhafte Gefährdung beträgt 32% bzw. 30% und die zeitweilige 41% bzw. 46%.

6 Österreich und die Steiermark im Vergleich zur EU

Bezüglich Ausgrenzungsgefährdung, Einkommen, Armutsgefährdungsmerkmale, Konsum, Wohnen, Gesundheit und Einkommensverteilung werden folgend EU-Vergleiche angestellt.

6.1 Ausgrenzungsgefährdung im EU-Vergleich

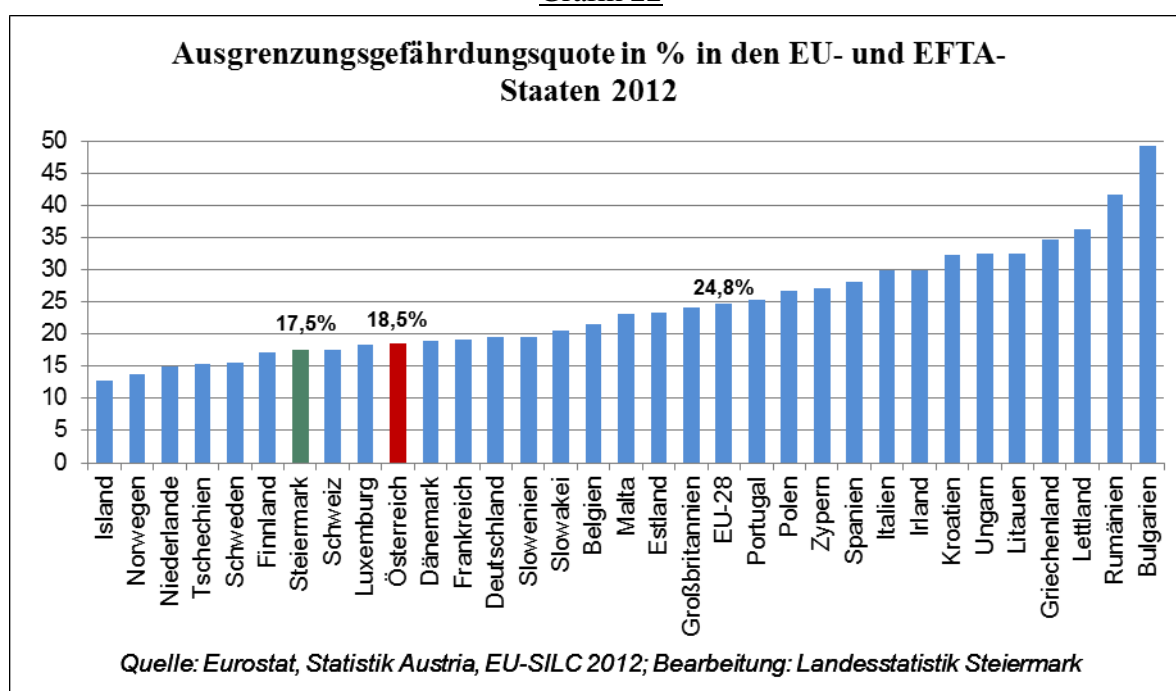
Von den fünf Kernzielen der Europa 2020 Strategie wurden acht Leitindikatoren abgeleitet. Die Reduktion der Ausgrenzungsgefährdung stellt ein Ziel dar und wird durch drei weitere Indikatoren bestimmt, die nachfolgend im EU-Vergleich analysiert werden.

Die Ausgrenzungsgefährdung beinhaltet die drei Kriterien **Armutsgefährdung** (Einkommen <60% des Medianeinkommens), die in (nahezu) **Erwerbslosenhaushalte** lebenden Personen (<20% Erwerbsbeteiligung der Erwachsenen in einem Haushalt) und die **erheblich materielle Deprivation** (Nichterfüllung von mindestens vier von neun Merkmalen bezogen auf u.a. die Leistbarkeit bestimmter Güter).

Die Ausgrenzungsgefährdungsquote und deren drei Kriterien in Österreich und der Steiermark werden folgend im Vergleich zur EU-28 und den drei EFTA-Staaten Island, Norwegen und Schweiz (die ebenfalls die SILC-Befragung durchführen) vorgestellt.

Ausgehend von der niedrigen Ausgrenzungsgefährdung (siehe folgende Abbildung) kann im EU-Vergleich auf unterdurchschnittliche Werte von Österreich und der Steiermark bezüglich der einzelnen Kriterien ausgegangen werden.

Grafik 22



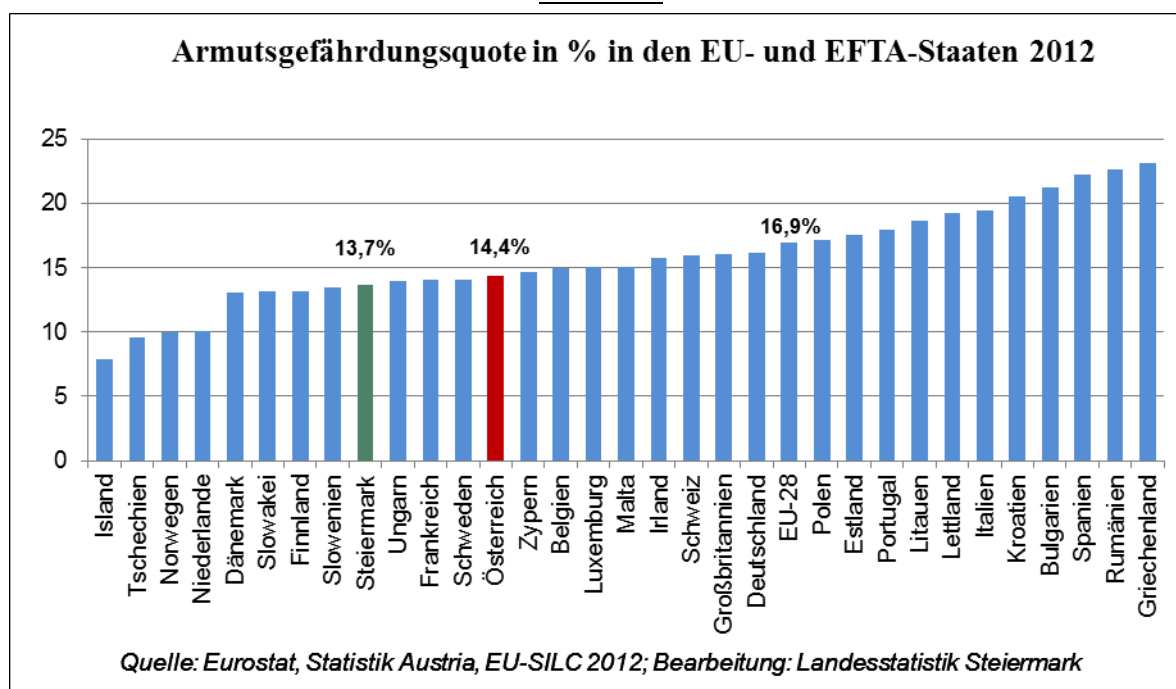
Im **EU-Durchschnitt (EU-28)** liegt die Ausgrenzungsgefährdungsquote im Jahr 2012 bei **24,8%**. Österreich und die **Steiermark** weisen ein deutlich geringeres Ausgrenzungsrisiko mit 18,5% und **17,5%** auf. Trotz der ähnlichen Werte von Österreich und der Steiermark drängten sich im EU-Vergleich die Länder Schweiz und Luxemburg dazwischen.

Nur in den EU-Ländern Niederlande, Tschechien, Schweden und Finnland sowie in den EFTA-Staaten Island und Norwegen leben im Vergleich zur Steiermark weniger Personen, die von Ausgrenzung bedroht werden. Island weist mit 12,7% den niedrigsten Wert auf und die EU-Länder Rumänien und Bulgarien verzeichnen mit 41,7% bzw. 49,3% deutlich die höchsten Werte.

6.1.1 Armutsgefährdung im EU-Vergleich

Die Armutsgefährdung bezieht sich auf die finanziellen Mittel von Haushalten. Um Vergleiche ziehen zu können, wurde von dem verfügbaren äquivalisierten Medianeinkommen ausgegangen. Von Armutsgefährdung wird gesprochen, wenn Personen ein verfügbares Äquivalenzeinkommen unterhalb der Armutsgefährdungsschwelle beziehen, das bei 60% des nationalen verfügbaren Median-Äquivalenzeinkommens (nach Sozialtransfer) liegt.

Grafik 23



Die **Armutsgefährdungsquote im EU-Durchschnitt** beträgt **16,9%**, womit Österreich wie auch die Steiermark unter diesem Wert liegen. Mit einer Armutsgefährdungsquote von 14,4% rangiert Österreich EU-weit auf Platz 10 und unter zusätzlicher Berücksichtigung der EFTA-Staaten Island und Norwegen auf Platz 12. Durch den geringeren Anteil armutsgefährdeter Personen mit **13,7%** liegt die **Steiermark** vier Plätze vor Österreich, und damit 3,2 Prozentpunkte unter dem EU-Durchschnitt.

In den Ländern Griechenland, Rumänien, Spanien, Bulgarien und Kroatien ist gut jeder fünfte Einwohner von Armutsgefährdung betroffen. Mit 23,1% in Griechenland und 22,6% in Rumänien ist in diesen Ländern das Risiko unter Armut zu leiden, am stärksten ausgeprägt.

Die EFTA-Staaten Island und Norwegen liegen wiederum vor Österreich und der Steiermark, während die Schweiz unter den Ausgrenzungskriterien hier über dem Wert von Österreich und der Steiermark liegt. Die EU-Länder Tschechien, Niederlande, Dänemark, Slowakei, Finnland, Slowenien, Ungarn, Frankreich und Schweden reihen sich im Vergleich ebenfalls vor Österreich ein.

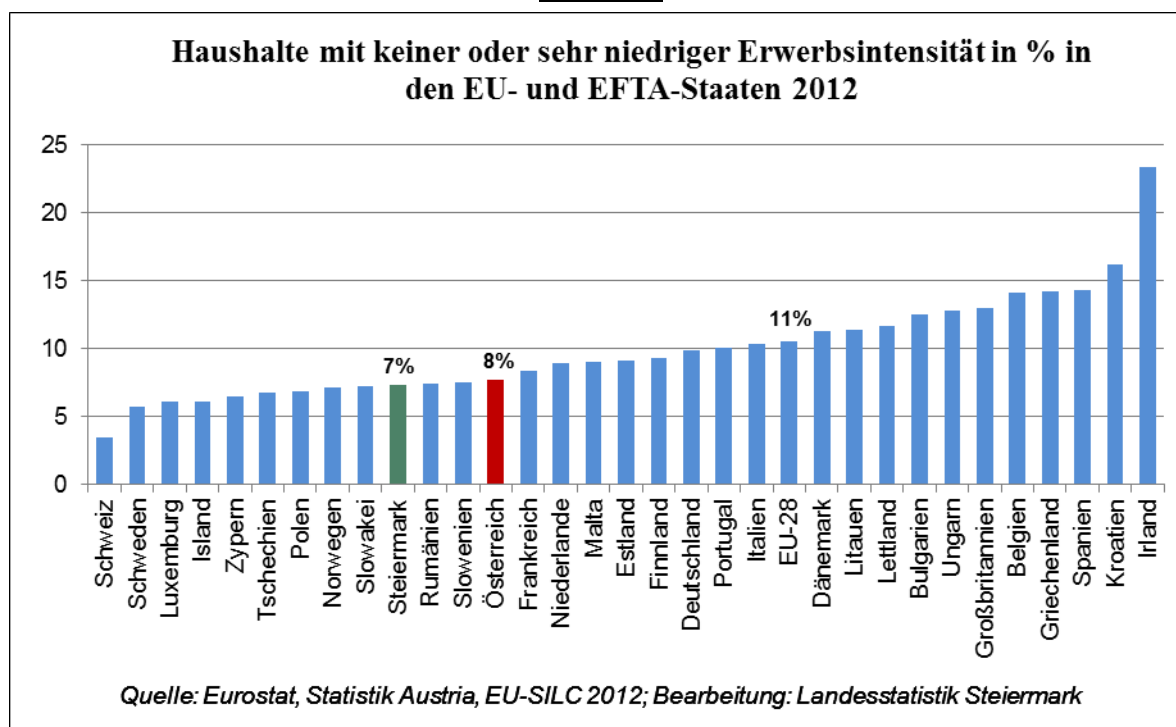
6.1.2 Haushalte mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität im EU-Vergleich

Als in **Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität** lebend gelten laut der Europa 2020-Zieldefinition Personen im Alter von **0 bis 59 Jahren**, die in Haushalten leben, in denen die Erwachsenen im vorhergehenden Jahr insgesamt weniger als 20% gearbeitet haben. In Österreich leben 8% der 0- bis 59-Jährigen in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten. Knapp eine halbe Million der österreichischen Gesamtbevölkerung sind somit betroffen.

In der Steiermark leben rund 55.000 Personen in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten – das entspricht 7% der Altersgruppe der 0- bis 59-Jährigen.

In Haushalten mit keiner oder sehr niedriger Erwerbsintensität leben rund 8% der Österreicher und 7% der Steirer im Alter von 0 bis 59 Jahren. Wiederum liegen Gesamtösterreich und die Steiermark unter dem **EU-Durchschnitt** von **11%**. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass der hohe Wert von Irland mit 23,4% den Durchschnittswert deutlich nach oben zieht. Ohne die Berücksichtigung von Irland wäre die Steiermark nur minimal unter dem Durchschnitt. Somit liegt im EU-Vergleich die Anzahl der österreichischen bzw. steirischen Personen, die in (nahezu) Erwerbslosenhaushalten leben, eher im Mittelfeld.

Grafik 24



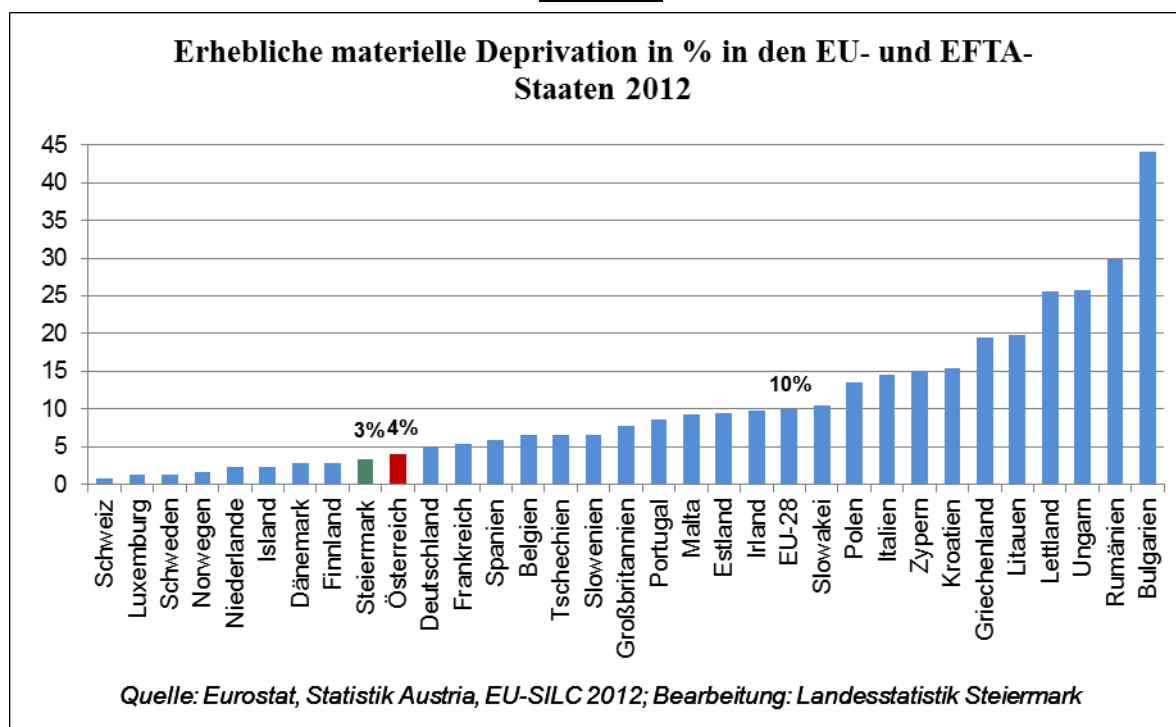
6.1.3 Erhebliche materielle Deprivation

Zuletzt wird das dritte Kriterium der Ausgrenzungsgefährdung angeführt – die erhebliche materielle Deprivation, die vorherrscht sobald bei Personen mindestens vier der neun bereits besprochenen Merkmale (betrifft v.a. die Nichtleistbarkeit von Gütern) auftreten.

Wie die nachfolgende Abbildung zeigt ist der steirische Anteil (3%) geringfügig kleiner als der Österreichwert von 4%. Somit befinden sich die Steiermark und Österreich im Ranking nur hinter wenigen EU-Staaten und den drei angeführten EFTA-Staaten.

10% der Bevölkerung in der **EU-28** sind von **erheblicher materieller Deprivation** betroffen. In Österreich und in der Steiermark ist der Anteil erheblich materiell Deprivierter mit rund 4% (in der Steiermark 3%) deutlich geringer als im EU-Durchschnitt. Nur in den drei EFTA-Staaten und in den EU-Ländern Luxemburg (1%), Schweden, Niederlande, Dänemark und Finnland ist der prozentuelle Anteil der erheblich materiell Deprivierten niedriger. Bulgarien (44%) und Rumänien zeigen – wie bereits bei der Armutgefährdungsquote – eine besonders hohe Betroffenheit, aber auch Ungarn, Lettland, Litauen und Griechenland liegen deutlich über dem Durchschnitt.

Grafik 25



6.2 Einkommen und Armutsgefährdungsmerkmale im EU-Vergleich

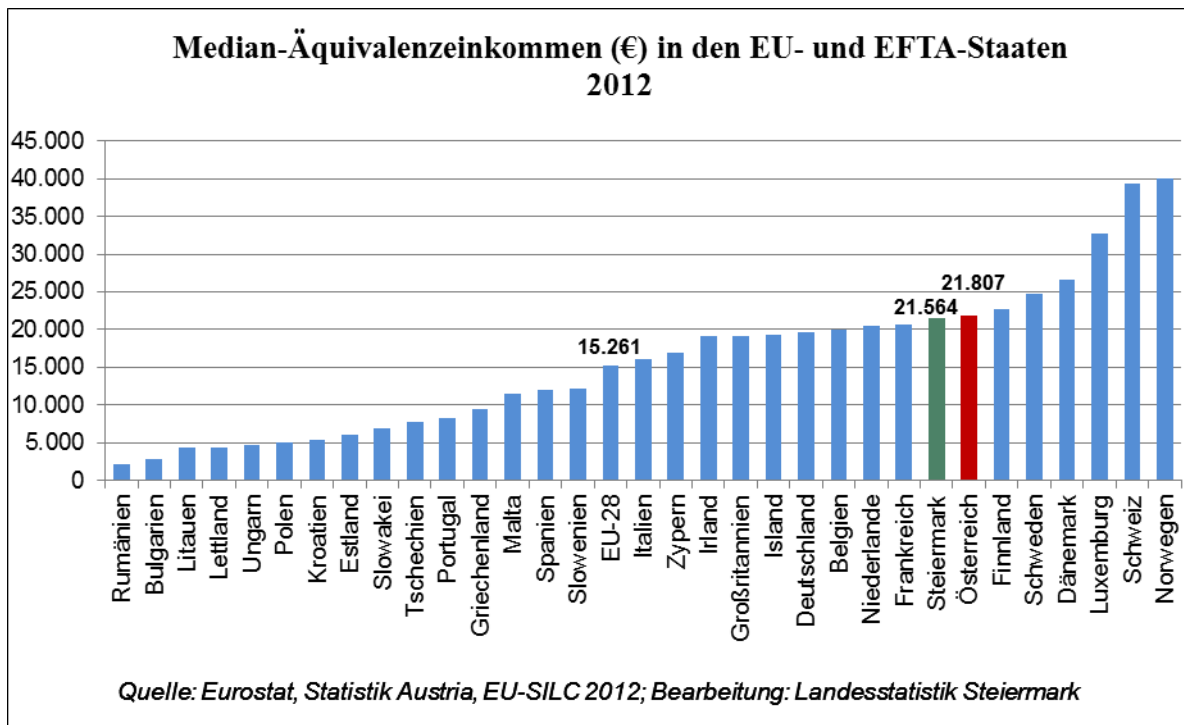
Im nachfolgenden Abschnitt werden die Armutsgefährdungsschwelle, Armutsgefährdungslücke sowie das Median-Äquivalenzeinkommen der EU-Länder und der EFTA-Staaten (Island, Schweiz, Norwegen) im Vergleich zu Österreich und der Steiermark betrachtet.

Wiederum kann Österreich im EU-Vergleich überdurchschnittlich gute Werte verzeichnen. Die Steiermark liegt zwar jeweils unter diesen Werten – kann aber im EU-Vergleich auch punkten. EU-Länder wie Rumänien, Bulgarien, Litauen und Lettland drücken den EU-Durchschnitt nach unten, während Finnland, Dänemark und Luxemburg den EU-Durchschnitt bezüglich des Äquivalenzeinkommens nach oben ziehen.

Die höchsten Median-Äquivalenzeinkommen verzeichnen die EFTA-Staaten Schweiz und Norwegen mit 39.407 bzw. 40.106 Euro sowie das EU-Land Luxemburg mit 32.779 Euro. Nach Dänemark, Schweden und Finnland folgt anschließend Österreich mit einem Einkommen von 21.807 Euro. Die **Steiermark** ist mit **21.564 Euro** auch nicht weit abgeschlagen. Somit liegt die Steiermark 11.215 Euro unter dem höchsten Median-Äquivalenzeinkommen in der EU von Luxemburg, aber 19.448 Euro über dem niedrigsten Einkommen von Rumänien. Österreich und die Steiermark befinden sich bezüglich des Äquivalenzeinkommens deutlich über dem **EU-Schnitt** von **15.261 Euro**. Unter dem EU-Durchschnitt liegen alle EU-Länder, die im Jahr 2004 und 2007 beigetreten sind. Zypern hat es als einziges EU-Land, das nicht

bereits zu der EU-15 gehört hat, über den Durchschnitt geschafft, während Portugal, Griechenland und Spanien als einzige Länder der EU-15 unter den EU-28-Durchschnitt fallen.

Grafik 26



Diese extremen Unterschiede des Median-Äquivalenzeinkommens ergeben sich aufgrund der Nichtberücksichtigung von der Kaufkraft (inkl. Preisniveau). Bei Berücksichtigung der nationalen Preise bzw. der nationalen Kaufkraft würden sich die Werte der verschiedenen Länder mehr angleichen.

6.3 Konsum der Steirer und Österreicher im Vergleich zur EU

Die Situation bezüglich der Bedürfnisse der primären Lebensbedingungen ist in der Steiermark und in Österreich sehr ähnlich.

In Österreich und in der Steiermark ist der Anteil der Personen, die sich keinen Urlaub leisten können, die ihre Unterkunft nicht angemessen warm halten können, keine unerwarteten Ausgaben tätigen können und mit Zahlungen im Rückstand sind deutlich geringer als im EU-Durchschnitt. Der Anteil der Personen, die sich keine ausgewogene Ernährung leisten können, ist in Österreich und in der Steiermark etwas niedriger als im EU-Durchschnitt. Die finanziell

bedingten Einschränkungen sind somit in Österreich und in der Steiermark relativ gering ausgeprägt.

Die größten finanziell bedingten Einschränkungen bei Grundbedürfnissen betreffen vor allem die neuen Mitgliedsländer aus dem Osten und die südlichen Mitgliedsländer.

Tabelle 37

Finanziell bedingte Einschränkungen bei Grundbedürfnissen in der EU und EFTA 2012					
... % können sich nicht leisten	unerwartete Ausgaben zu tätigen	jeden 2.Tag Fleisch, Fisch zu essen	Ist mit Zahlungen im Rückstand	die Wohnung angemessen warm zu halten	Urlaub zu machen
	in %	in %	in %	in %	in %
Norwegen	10	2	8	1	6
Schweiz	17	2	5	0	7
Schweden	18	2	7	1	10
Luxemburg	25	1	4	1	15
Niederlande	22	3	5	2	17
Dänemark	28	2	8	3	14
Steiermark	20	7	6	2	21
Finnland	28	3	11	2	15
Österreich	22	8	7	3	20
Island	35	6	18	2	8
Deutschland	33	8	5	5	22
Belgien	25	5	9	7	28
Frankreich	33	7	10	6	28
Großbritannien	43	9	4	8	33
Tschechien	42	13	6	7	44
Spanien	42	3	11	9	47
Slowenien	46	9	21	6	30
EU-28	40	11	12	11	40
Estland	45	11	13	4	48
Slowakei	36	23	8	6	50
Malta	25	13	11	22	54
Portugal	36	3	10	27	56
Irland	56	4	24	9	51
Italien	43	17	14	21	51
Polen	54	15	15	13	62
Zypern	51	5	32	31	52
Griechenland	41	14	39	26	53
Litauen	60	23	13	34	50
Kroatien	67	16	30	10	71
Rumänien	53	24	31	15	75
Lettland	74	25	24	20	63
Ungarn	74	32	26	15	67
Bulgarien	69	52	32	47	74

Quelle: EUROSTAT, Statistik Austria, EU-SILC 2012; Reihung nach Mittelwert der Länder; Angaben in %

Mängel an den Gütern Telefon, Farbfernsehgerät und Waschmaschine sind aus finanziellen Gründen in Österreich kaum (zwischen 0,1% und 0,4%) gegeben.

In der Steiermark wurden zum Teil andere Konsumgegenstände abgefragt, aber es sind ähnliche Werte wie in Österreich anzunehmen. Mängel bestehen nur bei PC und PKW – somit kann Österreich gleiche bzw. bessere Durchschnittswerte als die EU-28 verzeichnen.

Tabelle 38

Finanziell bedingte Mängel an Konsumgütern (in %) in der EU und EFTA 2012					
Erzwungener Mangel...	an einem Telefon/Handy	an einem Farbfernsehgerät	an einem PC	an einer Waschmaschine	an einem PKW
	in %	in %	in %	in %	in %
Schweiz	0	0	1	0	3
Luxemburg	0	0	1	0	3
Italien	0	0	2	0	2
Island	0	0	1	0	4
Schweden	0	1	1	0	3
Zypern	0	0	3	1	2
Malta	1	0	2	1	2
Norwegen	0	1	1	0	4
Niederlande	0	0	1	0	6
Frankreich	0	0	3	1	4
Slowenien	0	1	4	0	4
Steiermark	0	-	4	0	4
Österreich	0	1	3	0	6
Dänemark	0	1	1	1	8
Finnland	0	1	2	1	8
Belgien	0	1	3	2	7
Deutschland	0	0	4	1	8
Spanien	1	0	7	0	6
Irland	0	0	5	0	8
Tschechien	0	0	5	0	9
Großbritannien	0	0	5	1	9
EU-28	1	0	5	1	9
Polen	1	1	6	1	10
Kroatien	1	0	6	1	9
Portugal	1	0	7	1	9
Griechenland	0	0	9	1	10
Estland	0	0	5	2	16
Slowakei	1	1	7	1	16
Litauen	2	1	9	3	15
Ungarn	2	0	11	1	23
Lettland	1	1	12	4	27
Bulgarien	4	2	18	9	22
Rumänien	6	2	23	13	40

Quelle: EUROSTAT, Statistik Austria, EU-SILC 2012; Reihung nach Mittelwert der Länder; Angaben in %

6.4 Wohnen in der EU und Österreich

Auch bei dem Vorhandensein von Wohnproblemen haben Österreich und die Steiermark ähnlich gute Werte. Der Durchschnitt der EU-28 wurde meist unterboten.

Tabelle 39

Wohnprobleme (in %) in der EU und EFTA 2012							
	Lärm	Feuchtigkeit/ Schimmel	Kriminalität, Vandalismus	Luft-, Umweltverschmutzung	kein Bad/WC	dunkle Räume	starke Wohnkostenbelastung
	in %	in %	in %	in %	in %	in %	in %
Norwegen	11	8	6	10	0	4	5
Schweden	13	8	10	8	1	6	9
Finnland	14	6	9	9	1	5	20
Dänemark	18	18	10	6	3	4	9
Steiermark	19	11	5	14	1	3	15
Island	11	19	3	9	0	2	29
Österreich	20	12	12	11	1	6	16
Irland	9	13	11	5	3	5	40
Tschechien	14	11	13	16	1	3	29
Slowakei	16	9	10	15	0	4	33
Niederlande	24	16	18	14	0	4	11
Frankreich	17	13	15	11	1	8	27
Schweiz	19	13	17	10	0	8	28
Deutschland	26	14	13	22	0	4	19
Großbritannien	18	17	20	8	1	8	30
Kroatien	10	13	3	7	2	6	62
Estland	13	19	16	12	10	6	29
Belgien	17	19	15	15	1	7	32
Spanien	15	12	10	8	0	4	57
EU-28	19	15	14	14	3	6	37
Ungarn	10	24	10	12	4	8	41
Luxemburg	17	17	14	14	0	7	43
Slowenien	14	32	8	16	1	9	35
Litauen	13	18	5	15	15	7	41
Polen	14	11	6	11	4	7	63
Portugal	24	22	11	15	1	10	35
Bulgarien	12	14	27	15	14	6	47
Griechenland	25	15	20	26	1	7	43
Italien	18	21	15	17	1	7	60
Lettland	15	28	17	22	19	10	42
Rumänien	27	15	14	18	35	6	39
Malta	30	11	13	40	0	7	59
Zypern	26	30	16	16	1	5	72

Quelle: EUROSTAT, Statistik Austria, EU-SILC 2012; Reihung nach Mittelwert der Länder; Angaben in %

Die steirische Bevölkerung beklagt sich mehr über Lärmbelästigung sowie Luft- und Umweltverschmutzung, aber weniger über Feuchtigkeit/Schimmel, Kriminalität/Vandalismus und dunkle Räume als es in Österreich der Fall ist. Kein Bad und WC ist gleich selten nicht vorhanden. Der starke Wohnkostenanteil ist ebenfalls in der Steiermark deutlich niedriger.

Österreich liegt bezüglich der Lärmbelästigung im EU-Durchschnitt und die Steiermark einen Prozentpunkt darunter. Hinsichtlich der Wohnprobleme Schimmel/Feuchtigkeit, Kriminalität/Vandalismus, Nichtvorhandensein von Bad und WC sowie Luft- und Umweltverschmutzung weisen Österreich und die Steiermark bessere Werte auf. Über das Wohnproblem bezüglich dunkler Räume liegt Österreich genau im EU-Durchschnitt und die Steiermark liegt leicht darunter.

Übermäßige Lärmbelästigung wird am stärksten in Malta und Rumänien beklagt. Das Vorhandensein von Schimmel und Feuchtigkeit in den Wänden wird vor allem in Slowenien und Zypern als Problem angesehen. Von Kriminalität und Vandalismus sind besonders Bulgarien, Griechenland und Großbritannien betroffen. Die Luft- und Umweltverschmutzung wird in Malta deutlich am stärksten wahrgenommen. 35% der Rumänen verfügen über kein eigenes Bad oder WC in der eigenen Unterkunft. In Portugal und Lettland beklagen sich die Bewohner am häufigsten über dunkle Räume und in Zypern ist der Anteil mit starker Wohnkostenbelastung mit 72% am höchsten.

6.5 Subjektiver Gesundheitszustand in der EU und Österreich

Auch hier schneidet Österreich wieder ganz gut ab. Vor allem der Anteil der Personen, die ihren Gesundheitszustand als schlecht oder sehr schlecht bezeichnen, ist gering.

Tabelle 40

Subjektiver Gesundheitszustand von Personen von 16 bis 64 Jahren in der EU und Österreich			
	gut/sehr gut	mittelmäßig	schlecht/sehr schlecht
	in %	in %	in %
Griechenland	87	9	4
Irland	86	11	2
Schweiz	86	12	3
Schweden	85	11	3
Zypern	85	12	3
Spanien	84	12	4
Rumänien	82	13	5
Norwegen	82	13	6
Italien	81	13	6
Island	81	15	4
Bulgarien	81	14	5
Malta	81	17	2
Belgien	81	13	7
Großbritannien	81	13	6
Niederlande	80	15	5
Luxemburg	79	16	6
EU-28	77	17	6
Österreich	77	17	6
Steiermark	77	17	6
Frankreich	76	18	5
Slowakei	75	18	7
Dänemark	75	18	7
Finnland	75	21	5
Deutschland	74	20	6
Tschechien	72	20	8
Slowenien	71	21	8
Ungarn	68	22	10
Polen	68	24	9
Estland	64	26	10
Kroatien	62	23	15
Portugal	59	31	10
Lettland	58	34	8
Litauen	57	33	10

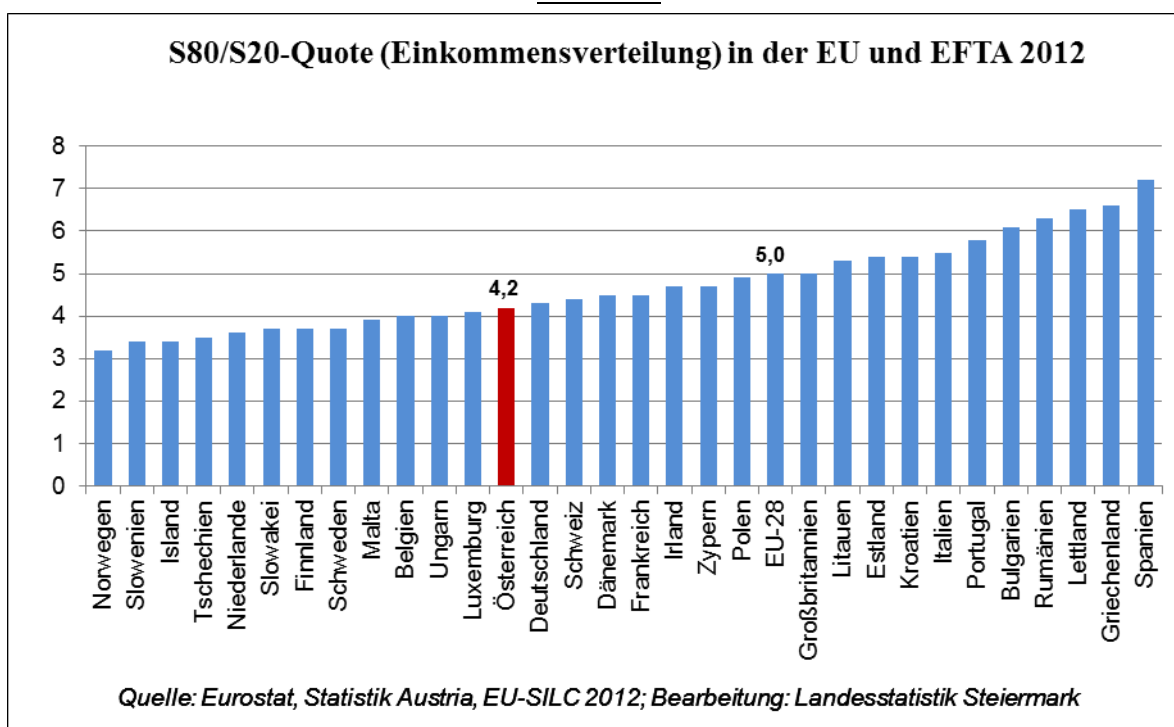
Quelle: EUROSTAT, Statistik Austria, EU-SILC 2012; Reihung nach höchstem Anteil an gut/sehr gut; Angaben in %

Hier ist Österreich in etwa im EU-Schnitt positioniert, rund 77% schätzen ihren Gesundheitszustand als gut oder sehr gut ein. Nur rund 6% in der EU und in Österreich schätzen in schlecht oder sehr schlecht ein. Auch hier gibt es wiederum Extremwerte, so schätzen mehr als 85% der Griechen, Iren, Schweizer, Schweden und Zyprioten ihren Gesundheitszustand als gut oder sehr gut ein, allerdings in Litauen, Lettland und Portugal nur etwas weniger als 60% der 16- bis 64-Jährigen. Die Steiermark liegt hier exakt im EU- und Österreichschnitt.

6.6 Ungleichheit der Einkommensverteilung in der EU und Österreich

Alle bisherigen Auswertungen bezogen sich auf den einkommensschwachen Teil der Bevölkerung. Aber auch die **Gesamtverteilung des Einkommens** ist von Interesse. Mit der **S80/S20-Quote** wird für jedes Land das gesamte Äquivalenzeinkommen des obersten Einkommensquintils (20% der Bevölkerung mit dem höchsten Äquivalenzeinkommen) mit dem Äquivalenzeinkommen des untersten Einkommensquintils (20% der Bevölkerung mit dem geringsten Äquivalenzeinkommen) verglichen.

Grafik 27

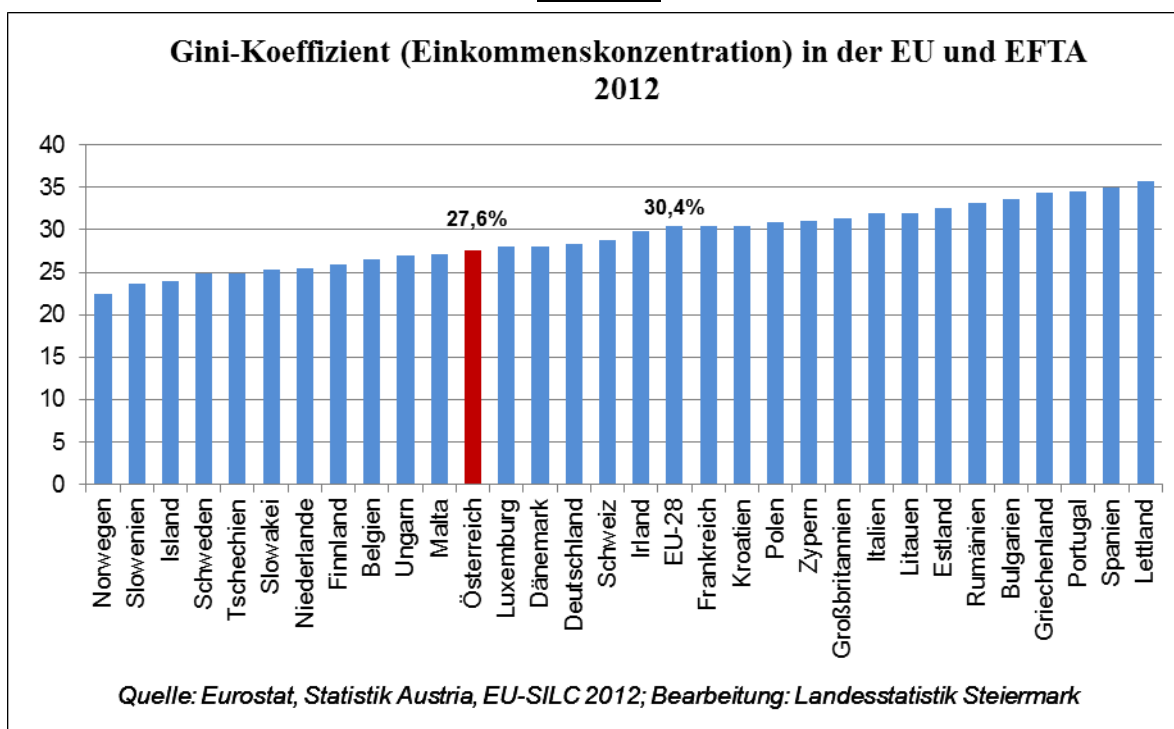


Bei Betrachtung der S80/S20-Quote für das Jahr 2012 liegt der EU-Durchschnitt bei 5,0. Somit war das Einkommen im obersten Quintil 5-Mal so hoch wie das der einkommensschwächsten Gruppe (unterstes Quintil). In **Österreich lag die Quote deutlich niedriger bei 4,2**. Österreich befindet sich in der ersten Hälfte, angeführt wird hier das Ranking von den

EU-Ländern Slowenien, Tschechien, Niederlande, Slowakei, Finnland und Schweden (Werte zwischen 3,4 und 3,7). Auch die EFTA-Staaten Norwegen und Island weisen niedrigere und somit bessere Werte (3,2 und 3,4) als Österreich auf. Die höchsten Quoten verzeichnen die Länder Spanien mit 7,2 sowie Griechenland (6,6) und Lettland (6,5).

Während das S80/S20-Verhältnis (Anteilsverhältnis der Einkommensquintile) lediglich Veränderungen im obersten und im untersten Quintil anzeigt, lässt sich mit dem **Gini-Koeffizienten** die gesamte Einkommensverteilung bzw. Einkommenskonzentration nachvollziehen. Der Gini-Koeffizient liegt zwischen 0 (0%) und 1 (100%). Je größer der Gini-Koeffizient, desto stärker weicht die Verteilung von der Gleichverteilung ab. Ein Gini-Koeffizient von 0% gibt eine egalitäre Verteilung wieder (gleiches Einkommen der gesamten Bevölkerung) und ein Wert von 100% eine vollkommene Ungleichverteilung (totale Konzentration des Einkommens auf eine Einzelperson).

Grafik 28



Der Gini-Koeffizient (Kennzahl für die Einkommenskonzentration) beträgt für **Österreich** **27,6%**. EU-weit, aber auch weltweit zählt Österreich zu den Ländern mit den niedrigsten Einkommenskonzentrationen – das Einkommen teilt sich besser auf die Gesamtbevölkerung auf. Besonders in Dritte-Welt-Ländern konzentriert sich das Einkommen auf Wenige – beispielsweise wurde 1993 für Namibia ein Gini-Koeffizient von über 70%³³ errechnet.

³³ Quelle: http://www.nationmaster.com/graph/eco_gin_ind-economy-gini-index (aktuellste Daten)

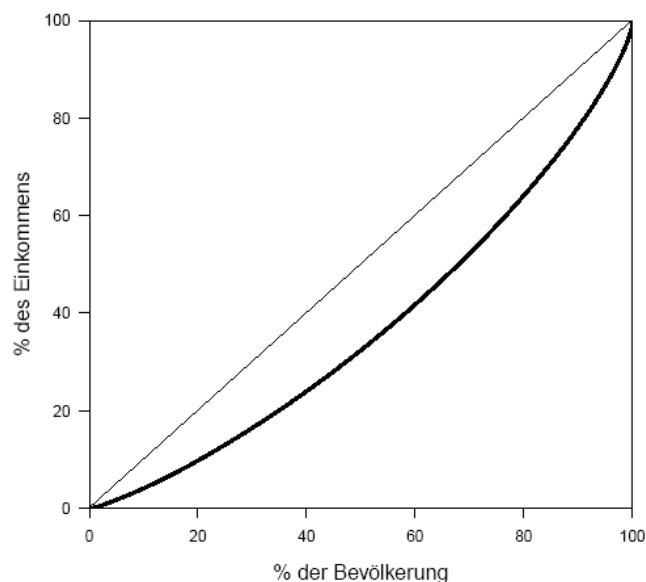
Der mittlere Gini-Koeffizient in der EU liegt bei 30,4%. Den niedrigsten Gini-Koeffizient im EU-Vergleich weist Slowenien mit einem Wert von 23,7% auf und die höchsten Werte verzeichnen Lettland mit 35,7% und Spanien mit 35,0%. Der EFTA-Staat Norwegen unterbietet den Wert von Slowenien leicht mit 22,5%.

Um die Einkommensverteilung auch grafisch darstellen zu können, verwendet man die **Lorenzkurve**. Dabei wird dem kumulierten Anteil der Einkommensempfänger (geordnet nach Einkommenshöhe von den unteren zu den oberen Einkommensbezieheren), abgetragen auf der Abszisse (die waagerechte Linie), der jeweilige kumulierte („aufaddierte“) Anteil am Gesamteinkommen, abgetragen auf der Ordinate (die senkrechte Linie), gegenübergestellt. Bei einer vollkommenen Gleichverteilung der Einkommen bzw. Vermögen wäre die Lorenzkurve eine Gerade von 45 Grad. Je ungleicher Einkommen bzw. Vermögen in der Bevölkerung verteilt sind, desto stärker hängt die Lorenz-Kurve nach rechts unten durch. Aus dieser Darstellung kann man auch den Gini-Koeffizienten herauslesen – dieser ist der Anteil der Fläche zwischen der Lorenz-Kurve und der 45°-Linie und dem Dreieck mit der 45°-Linie.

Im Jahr 2012 ergibt sich ein Gini-Koeffizient von 27,6%. Hierbei kann man dann z.B. folgende Aussagen treffen: „40% der ärmeren Haushalte verfügen über 20% des gesamten Einkommens.“

Grafik 29

Lorenzkurve aus EU-SILC 2012 für Österreich



Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2012; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark

Die Höhe des Einkommens weist auch in Österreich einen positiven Zusammenhang mit dem Gesundheitszustand auf. Menschen, die in Armut leben, weisen ein höheres Erkrankungsrisiko auf, schätzen ihre Gesundheit schlechter ein und neigen eher zu Verhaltensweisen, die sich negativ auf den Gesundheitszustand auswirken, wie wenig körperliche Bewegung, ungesunde Ernährung und höherer Tabakkonsum, wie man im Bericht über die Österreichischen Gesundheitsbefragung 2006/2007 von Statistik Austria nachlesen kann. Daher sind die Indikatoren von der Ungleichheit der Einkommensverteilung auch von besonderem Interesse.

Tabelle 41

Indikatoren für Ungleichheit der Einkommensverteilung in Österreich von 2004 bis 2012		
Jahr	S80/S20-Verhältnis	Gini-Koeffizient
2004	3,8	25,8%
2005	3,8	26,2%
2006	3,7	25,3%
2007	3,8	26,2%
2008	3,7	26,2%
2009	3,7	25,7%
2010	3,7	26,1%
2011	4,1	27,4%
2012	4,2	27,6%

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2004 - 2012

Wie der voranstehenden Tabelle 41 zu entnehmen ist, haben sich die Einkommensverteilungsindikatoren in den Jahren 2004 bis 2012 in Österreich wenig verändert, tendenziell sind die Werte aber vor allem in den Jahren 2011 und 2012 leicht gestiegen. Die S80/S20-Quote sowie der Gini-Koeffizient sind nahezu konstant geblieben. Berechnet man diese Werte für die Steiermark getrennt, dann unterliegen sie einer relativ starken Streuung, daher werden diese Indikatoren nicht auf Bundeslandebene angegeben. **Von der Annahme, dass die Werte der Steiermark den gesamten Österreichdaten ähnlich sind, kann aber ausgegangen werden.**

7 Literaturverzeichnis

- AMS. (2014). *Arbeitsmarktdaten Online*. Von <http://iambweb.ams.or.at/ambweb/> abgerufen
- Bundesministerium für Gesundheit und Frauen. (2004). *Gleicher Lohn für gleiche und gleichwertige Arbeit*. Wien.
- Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit. (2000). *Einkommen von Frauen und Männern in unselbständiger Beschäftigung*. Wien.
- Europäische Kommission. (2010). *EUROPA 2020 - Eine Strategie für intelligentes, nachhaltiges und integratives Wachstum*. Brüssel.
- Europäische Kommission. (2013). *Employment and Social Developments in Europe 2013*. Brüssel.
- Europäische Kommission. (2014). *The gender impact of the crisis and the gap in total hours worked*. Brüssel.
- EUROSTAT. (2007). *Comparative EU statistics on Income and Living Conditions: Issues and Challenges*. Luxemburg.
- EUROSTAT. (2009). *Algorithms to compute Social Inclusion Indicators based on EU-SILC and adopted under the Open Method of Coordination (OMC)*. Luxemburg.
- EUROSTAT. (2010). *Income and living conditions in Europe*. Luxemburg.
- EUROSTAT. (2010). *Towards an inclusion balance: accounting for gross change in Europeans' living conditions*. Luxemburg.
- EUROSTAT. (2012). *DESCRIPTION OF TARGET VARIABLES: Cross-sectional and Longitudinal*. Luxemburg.
- EUROSTAT. (2012). *Measuring material deprivation in the EU - Indicators for the whole population and child-specific indicators*. Luxemburg.
- EUROSTAT. (2014). *Europa 2020*. Von http://ec.europa.eu/europe2020/index_de.htm abgerufen
- EUROSTAT. (2014). *EUROSTAT - Tabellen zu Einkommen und Lebensbedingungen*. Von EUROSTAT:
http://epp.eurostat.ec.europa.eu/portal/page/portal/income_social_inclusion_living_conditions/data/main_tables abgerufen
- Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. (2013). *Die österreichische Sozialversicherung in Zahlen*. Wien.
- Landesstatistik Steiermark. (2006). *Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark*. Steirische Statistiken, Graz.
- Landesstatistik Steiermark. (2008). *Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2005/2006*. Steirische Statistiken, Graz.
- Landesstatistik Steiermark. (2010). *Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2008*. Steirische Statistiken, Graz.
- Landesstatistik Steiermark. (2012). *Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2010*. Steirische Statistiken, Graz.

- Statistik Austria. (2006). *EU-SILC 2004 - Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark*. Wien.
- Statistik Austria. (2007). *EU-SILC 2006 - Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark*. Wien.
- Statistik Austria. (2010). *EU-SILC 2008 - Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark*. Wien.
- Statistik Austria. (2012). *EU-SILC 2010 - Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark*. Wien.
- Statistik Austria. (2013). *Arbeitsmarktstatistiken 2012 Ergebnisse der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung und der Offenen-Stellen-Erhebung*. Wien.
- Statistik Austria. (2013). *Methodenbericht EU-SILC 2012*. Wien.
- Statistik Austria. (2013). *Studie zu Armut und sozialer Eingliederung in den Bundesländern*. Wien.
- Statistik Austria. (2013). *Tabellenband EU-SILC 2012*. Wien.
- Statistik Austria. (2014). *EU-SILC 2012 - Sonderauswertungen zu Haushaltseinkommen, Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in der Steiermark*. Wien.
- Statistik Austria. (2014). *Standard-Dokumentation Metainformationen (Definitionen, Erläuterungen, Methoden, Qualität) zu EU-SILC 2012*. Wien.
- United Nations. (2014). *The Millennium Development Goals Report 2014*. New York.
- WHO. (2004). *Soziale Determinanten von Gesundheit: Die Fakten*. Kopenhagen.
- WIFO. (2010). *Assessing the Lisbon Strategy 2005-2010 and Estimating Expected Effects from Reaching the EU 2020 Goals*. Wien.

**Berichte
aus der Publikationsreihe
„Steirische Statistiken“
seit 1980**

Allgemeine Themen

„Statistik, Prognostik und Politik“: Vortrag von Univ. Prof. Dr. Gerhart Bruckmann bei der Jubiläumsveranstaltung „100 Jahre Steirische Landesstatistik“	1994: Trends und Perspektiven
Grazer Telefonstichprobe – ein alternatives Erhebungsinstrument	1/1991
Verzerrungen von Daten und Vertrauen in Daten von Prof. Dr. Jörg Schütze	1/2002

Beschäftigung und Arbeitsmarkt

Globale Daten (Quartalsergebnisse) bis einschl. 1/1993	in jedem Heft
Entwicklung des Arbeitsmarktes 1971 bis 1988	2/1989
Steirischer Arbeitsmarkt 1990	1/1991
Steirischer Arbeitsmarkt 1991	1/1992
Steirischer Arbeitsmarkt bezirkweise, 1981 bis 1991	BEZ 1981 - 1991
Steirischer Arbeitsmarkt 1992	1/1993
Steirischer Arbeitsmarkt 1993	1/1994
Steirischer Arbeitsmarkt 1994	1/1995
Steirischer Arbeitsmarkt 1995	6/1996
Steirischer Arbeitsmarkt bezirkweise, 1990 bis 1995	2/1997
Selbständig Beschäftigte in der Steiermark 1991 – 1995 (M. Hussain)	4/1997
Selbständig Beschäftigte in der Steiermark 1992 – 1996	3/1998
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 1995	4/1997
Arbeitsmarkt 1996	4/1997
Arbeitsmarkt 1997	3/1998
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 1996	8/1998
Selbständig Beschäftigte in der Steiermark 1997	8/1998
Arbeitsmarkt 1998	5/1999
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 1997	5/1999
Selbständige in der Steiermark 1998	5/1999
Arbeitsmarkt 1999	9/2000
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 1998	9/2000
Selbständige in der Steiermark 1999	9/2000
Arbeitsmarkt 2000	3/2001
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 1999	3/2001
Selbständige in der Steiermark 2000	3/2001
Arbeitsmarkt 2001	1/2002
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2000	3/2002
Selbständige in der Steiermark 2001	3/2002
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2001	6/2002
Arbeitsmarkt 2002	2/2003
Selbständige in der Steiermark 2002	9/2003
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2002	10/2003
Arbeitsmarkt 2003	1/2004
Selbständige in der Steiermark 2003	5/2004
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2003	6/2004
Arbeitsmarkt 2004	1/2005
Selbständige in der Steiermark 2004	6/2005
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2004	12/2005
Arbeitsmarkt 2005	1/2006
VOLKSZÄHLUNG 2001: Steiermark – Ergebnisse II (Textteil)	
Erwerb, Beruf, Pendeln und Bildung in der Steiermark	3/2006
VOLKSZÄHLUNG 2001: Steiermark – Ergebnisse II (Tabellenteil)	
Erwerb, Beruf, Pendeln und Bildung in der Steiermark	4/2006
Selbstständige in der Steiermark 2005	8/2006
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2005	12/2006
Arbeitsmarkt 2006	1/2007
Selbstständige in der Steiermark 2006	8/2007
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2006	12/2007
Arbeitsmarkt 2007	3/2008
Selbstständige in der Steiermark 2007	4/2008
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2007	12/2008

Beschäftigung und Arbeitsmarkt (Fortsetzung)

Arbeitsmarkt 2008.....	3/2009
Selbstständige in der Steiermark 2008	4/2009
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2008.....	12/2009
Arbeitsmarkt 2009.....	2/2010
Selbstständige in der Steiermark 2009	4/2010
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2009.....	14/2010
Arbeitsmarkt 2010.....	3/2011
Selbstständige in der Steiermark 2010	4/2011
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2010.....	12/2011
Arbeitsmarkt 2011.....	2/2012
Selbstständige in der Steiermark 2011	4/2012
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2011.....	13/2012
Arbeitsmarkt 2012.....	3/2013
Selbstständige in der Steiermark 2012	4/2013
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2012.....	10/2013
Arbeitsmarkt 2013.....	3/2014
Selbstständige in der Steiermark 2013.....	4/2014
Registerzählung 2011 – Erwerbstätige und Pendler.....	5/2014

Bevölkerung

Volkszählung 1981: Wohnbevölkerung nach Bezirken und Gemeinden in der Steiermark (revidierte Ergebnisse)	2/1983
Volkszählung 1981: Strukturergebnisse für die Steiermark, Rangfolge der Gemeinden nach Größenklassen der Einwohner	2/1984
Volkszählung 1981: Wohnbevölkerung nach wirtschaftlicher Zugehörigkeit, Stellung im Beruf, Pendler.....	2/1985
Bevölkerungsvorausschätzung für Steiermark bis 2015.....	1/1987
Bevölkerungsentwicklung der Steiermark, Rückblick und Ausblick (Prognose bis 2011).....	1/1988
Die Familie in der Steiermark, VZ 1971 und VZ 1981	2/1988
Einige Aspekte aus der natürlichen Bevölkerungsbewegung 1987 u. statistische Analyse der Lebendgeborenen nach Legitimität, Geburtenfolge und Bezirken, 1986 und 1987	3/1988
Vornamenstatistik: Rangfolge der 50 häufigsten Vornamen 1984/86 in der Steiermark	3/1988
Regionale Entwicklung der Privathaushalte in der Steiermark, Prognose bis 2011	1/1989
Altersstruktur der Bevölkerung 1985 bis 1988.....	1/1989
Bevölkerungsstruktur und Analyse der Lebendgeburten nach dem Wohnort 1988	1/1989
Natürliche Bevölkerungsbewegung und statistische Analyse der Sterbefälle 1988.....	2/1989
Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark und statistische Analyse der Eheschließungen - Entwicklung bis 1988.....	3/1989
Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark und statistische Analyse der Ehescheidungen - Entwicklung bis 1989.....	4/1989
Demographische Bevölkerungsstruktur und natürliche Bevölkerungsbewegung sowie Analyse der Lebendgeburten nach dem Wohnort im Jahr 1989	1/1990
Vornamenstatistik: Rangfolge der 50 häufigsten Vornamen 1984/89.....	1/1990
Natürliche Bevölkerungsbewegung im I. Quartal 1990 und statistische Analyse der Sterbefälle 1989.....	2/1990
Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark und statistische Analyse der Eheschließungen im Jahr 1989.....	3/1990
Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark und statistische Analyse der Ehescheidungen im Jahr 1989.....	4/1990
800 Jahre Bevölkerungsentwicklung: 1250 bis 2050	1/1991
Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstruktur 1990.....	1/1991
Statistische Analyse der Lebendgeborenen und Gestorbenen 1990 nach politischen Bezirken.....	2/1991
Internationale Wanderungen, Auswirkungen auf die Bevölkerungsbewegung.....	2/1991
Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark im II. Quartal 1991 und das Heirats- und Scheidungsverhalten im Jahr 1990	3/1991
Volkszählung 1991: Aspekte und Trends, vorläufige Ergebnisse	4/1991
Volkszählung 1991: Steiermark; Ergebnisse I, 1993.....	Publikation VZ 1991

Bevölkerung (Fortsetzung)

Wohnbevölkerung bezirkweise nach Gemeindegrößenklassen, VZ 1981 u. VZ 1991	BEZ 1981 – 1991
Eheschließungen, Ehescheidungen, Lebendgeborene, Gestorbene in steirischen Bezirken, 1981 bis 1991	BEZ 1981 - 1991
Bevölkerungsentwicklung in der Steiermark nach Altersgruppen bezirkweise: 1971, 1981 und 1991	BEZ 1981 - 1991
Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstruktur 1991	1/1992
Die Alterungswelle in der Steiermark	1/1992
Vornamenstatistik: Österreich und die Bundesländer bis 1991	2/1992
Natürliche Bevölkerungsbewegung im Jahr 1991 in der Steiermark: Geburten, Sterbefälle, Eheschließungen, Ehescheidungen	2/1992
Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstruktur 1992	1/1993
Natürliche Bevölkerungsbewegung im Jahr 1992 in der Steiermark: Geburten, Sterbefälle, Eheschließungen, Ehescheidungen	2/1993
„Die Bevölkerung der Steiermark 1527-2030 - Ist eine Schrumpfung im 21. Jahrhundert unvermeidlich?“. Vortrag von Univ. Prof. Dr. Rainer Münz bei der Jubiläumsveranstaltung „100 Jahre Steirische Landesstatistik“	1994: Trends und Perspektiven
Vitalstruktur der steirischen Bevölkerung im 20. Jahrhundert	3/1994
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1993 mit Trendbeobachtungen	3/1994
Aktuelle Vornamenstatistik	3/1994
Ausländische Wohnbevölkerung in der Steiermark	3/1994
Volkszählung 1991: Steiermark, Ergebnisse II	2/1995
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1994 mit Trendbeobachtungen	4/1995
Volkszählung 1991 - Steiermark Ergebnisse III	1/1996
Die steirische Bevölkerung des Jahres 1995	2/1996
Lebensunterhalt, Erwerbsbeteiligung und Beruf	2/1996
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1995 mit Trendbeobachtungen	2/1996
Volkszählung 1991 - Steiermark Ergebnisse IV	5/1996
Einwohnererhebung vom 1.1.1997	1/1997
Wohnbevölkerung bezirkweise nach Gemeindegrößenklassen, VZ 1981 u. VZ 1991	2/1997
Eheschließungen, Ehescheidungen, Lebendgeborene, Gestorbene nach Steirischen Bezirken, 1981 bis 1995	2/1997
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1996 mit Trendbeobachtungen	3/1997
Vornamenstatistik 1996	3/1997
Die steirische Bevölkerung des Jahres 1996	4/1997
Einwohnererhebung vom 1.1.1998	1/1998
Die steirische Bevölkerung 1997	4/1998
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1997 mit Trendbeobachtungen	4/1998
Vornamensstatistik 1997	4/1998
Ausgewählte Maßzahlen für Frauen aus der Volkszählung 1991	4/1998
Ageing II, Demographisches Altern in der Steiermark	1/1999
Einwohnererhebung vom 1.1.1999	4/1999
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1998 mit Trendbeobachtungen	4/1999
Vornamensstatistik 1998	4/1999
Zusammenleben unter einem Dach: Haushalte, Familien und Wohnungen in der Steiermark von 1800 bis 2050	1/2000
Die ausländische Wohnbevölkerung in der Steiermark	4/2000
Jugend in der Steiermark	5/2000
Einwohnererhebung vom 1.1.2000	6/2000
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1999 mit Trendbeobachtungen	6/2000
Regionalprognose Steiermark – Die Bevölkerung von 1999 – 2050	2/2001
Einwohnererhebung vom 1.1.2001	4/2001
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2000 mit Trendbeobachtungen	4/2001
Kind sein in der Steiermark	7/2001
Determinanten für die Geburt eines ersten Kindes in der Steiermark	8/2001
Vornamenstatistik 2000 – Steiermark/Österreich	8/2001
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2001 mit Trendbeobachtungen	2/2002
Vornamenstatistik 2001 – Steiermark/Österreich	2/2002
Aspekte der Fruchtbarkeit in der Steiermark	1/2003
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2002 mit Trendbeobachtungen	3/2003

Bevölkerung (Fortsetzung)

Vornamenstatistik 2002 – Steiermark/Österreich.....	3/2003
Volkszählung 2001: Steiermark – Ergebnisse I.....	4/2003
Familiengestaltung und Akzeptanz von Maßnahmen in der steirischen Bevölkerung – Kinderwunsch – Kinderzahl und Rahmenbedingungen - Endbericht	5/2003
Familiengestaltung und Akzeptanz von Maßnahmen in der steirischen Bevölkerung – Kinderwunsch – Kinderzahl und Rahmenbedingungen - Tabellenteil.....	6/2003
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2003 mit Trendbeobachtungen	3/2004
Vornamensstatistik 2003 – Steiermark/Österreich	3/2004
ÖROK-Bevölkerungsprognose 2001 – 2031	4/2005
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 mit Trendbeobachtungen	5/2005
Vornamensstatistik 2004 – Steiermark/Österreich	5/2005
Steiermark – Bevölkerungsstand 1.1.2005	8/2005
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2005 mit Trendbeobachtungen	6/2006
Vornamensstatistik 2005 – Steiermark/Österreich	6/2006
Steiermark – Bevölkerungsstand 1.1.2006	7/2006
Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark	9/2006
Umfrage zum „Steirischen Elternbrief“ – Statistische Auswertung	10/2006
Privathaushalte in der Steiermark – VZ 2001 und Entwicklung 1971-2050	3/2007
Familien in der Steiermark – VZ 2001 und Entwicklung 1971-2050.....	4/2007
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2006 mit Trendbeobachtungen	5/2007
Vornamensstatistik 2006 – Steiermark/Österreich	5/2007
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2007	9/2007
Regionale Bevölkerungsprognosen Steiermark: Gemeindeprognose 2007, ÖROK- Bezirksprognose 2006	11/2007
Religion und Bevölkerungsentwicklung.....	1/2008
100 Jahre Steiermark: Bevölkerungsentwicklung in der Steiermark von 1975 bis 2075 ...	1/2008
Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2005/2006	5/2008
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2007 mit Trendbeobachtungen	7/2008
Vornamensstatistik 2007 – Steiermark/Österreich	7/2008
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2008	8/2008
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2008 mit Trendbeobachtungen	6/2009
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2009	7/2009
Die ausländische Wohnbevölkerung in der Steiermark – Aktualisierung 2009	11/2009
Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2008	5/2010
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2010, Wanderungen 2009	8/2010
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2009 mit Trendbeobachtungen	9/2010
Regionale Bevölkerungsprognose Steiermark – Gemeinden und Bezirke	13/2010
Ageing – Bericht 2011 – Demografisches Altern in der Steiermark	2/2011
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2011, Wanderungen 2010	6/2011
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2010 mit Trendbeobachtungen	7/2011
Steiermark – Familienleben vereinbaren – Ergebnisse der Online-Befragung 2011	3/2012
Frauen in der Steiermark 2012	5/2012
Zeitverwendung 2008/2009: Wie verbringen die Steirerinnen und Steirer ihre Zeit?	5/2012
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2012, Wanderungen 2011	6/2012
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2011 mit Trendbeobachtungen	7/2012
Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2010	10/2012
Kindsein in der Steiermark 2012	12/2012
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2012 mit Trendbeobachtungen	6/2013
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2013, Wanderungen 2012	7/2013
Registerzählung 2011 – Bevölkerung, Haushalte, Familien.....	1/2014
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2014, Wanderungen 2013	7/2014
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2013 mit Trendbeobachtungen	8/2014
Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2012	11/2014

Bildung, Kultur

Sozio-statistische Aspekte aus dem Kindergartenwesen, 1831 bis 1988/89.....	4/1989
Kindergärten und Schüler in den steirischen Bezirken, 1981/82 - 1990/91	BEZ 1981 – 1991
Steirische Bildungsstatistik: Kindergärten, Horte, Schulen, Akademien, Hochschulen.....	jährlich
Steirische Bildungsstatistik 1994/95	5/1995

Bildung, Kultur (Fortsetzung)

Steirische Bildungsstatistik 1995/96	4/1996
Kindergärten in den steirischen Bezirken 1981/82 - 1995/96	2/1997
Pflichtschulen in den steirischen Bezirken 1981/82 - 1995/96.....	2/1997
Berufsbildende höhere Schulen in den steirischen Bezirken 1981/82 - 1995/96.....	2/1997
Steirische Bildungsstatistik 1996/97	6/1997
Steirische Bildungsstatistik 1997/98	5/1998
Steirische Bildungsstatistik 1998/99	8/1999
Steiermark: Sozio-statistische Aspekte aus der Entwicklung des Kindergartenwesens – Aktualisierte Fassung	4/2000
Steirische Bildungsstatistik 1999/2000.....	10/2000
Steirische Bildungsstatistik 2000/2001.....	5/2001
Sportvereine 2008.....	4/2008
Steiermark: Kindertagesheimstatistik 2007/08.....	11/2008
Steiermark: Die Entwicklung des Kindergartenwesens bis 2008/09	8/2009
Vereine in der Steiermark 2009/10.....	7/2010
Steiermark – Kindertagesheimstatistik 2010/11	8/2011

Gesundheit

Die primärärztliche Versorgung in der Steiermark 1988	4/1988
Regionale Häufigkeiten und Konzentrationen von Todesursachen in der Steiermark 1969/73 und 1978/84	2/1990
Todesursachen in der Steiermark, 1969/73 und 1978/84 (alle Todesursachengruppen).....	TOD 1990
Todesursachen (Hauptgruppen) in den steirischen Bezirken, 1969/73 und 1978/84.....	BEZ 1981 – 1991
Todesursachen (Hauptgruppen) in den steirischen Bezirken, 1969/73 und 1978/84.....	2/1997
Todesursachen in der Steiermark 1986 - 1996	4/1998
Die primärärztliche Versorgung in der Steiermark 1988 - 1998	8/1998
Todesursachen in der Steiermark, 1979/84 und 1989/94 (alle Todesursachengruppen).....	2/2000
Körperliche Beeinträchtigungen in der Bevölkerung	12/2000
Niedergelassene Ärzteschaft in der Steiermark 2007	6/2007
Todesursachen in der Steiermark 1986, 1996 und 2006.....	1/2008
Todesursachen in der Steiermark 1998/2004	1/2009
Umweltbedingungen und Umweltverhalten in der Steiermark 2007.....	1/2010
Niedergelassene Ärzte in der Steiermark 2011.....	10/2011

Konjunktur und volkswirtschaftliche Gesamtrechnung

Konjunkturverlauf (Quartalsergebnisse) bis einschl. 1/1993	in jedem Heft
Regionale Aspekte aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung 1971-1986	2/1989
Beiträge zum Brutto-Inlandsprodukt 1983 bis 1989.....	3/1990
Steueraufkommen, Steiermark bezirkweise, 1982 bis 1991	BEZ 1981 - 1991
Netto-Inlandsprodukt, Steiermark bezirkweise, 1981 bis 1986	BEZ 1981 - 1991
Konjunkturverlauf im 1. Halbjahr 1993	3/1993
„Vom vergangenen, laufenden und künftigen Strukturwandel: Zur Dynamik der Steirischen Wirtschaft“: Vortrag von Univ. Prof. Dr. Gunther Tichy bei der Jubiläumsveranstaltung „100 Jahre Steirische Landesstatistik“	1994: Trends und Perspektiven
Konjunkturverlauf im Kalenderjahr 1993	1/1994
Beiträge zum nominellen Brutto-Inlandsprodukt 1983 bis 1992, Neuberechnung.....	1/1995
Konjunkturverlauf im Kalenderjahr 1994	1/1995
Konjunkturverlauf im Kalenderjahr 1995	6/1996
Steueraufkommen, Steiermark bezirkweise, 1991 bis 1995	2/1997
Steuerkraft-Kopfquoten 1996, Land-Bezirke-Gemeinden.....	2/1998
Wirtschaft und Konjunktur 1997	7/1998
„Eine ökonomische Analyse des Strukturwandels der steirischen Wirtschaft“: Endbericht von Univ.-Prof. Dr. J. Gölls, Dr. M. Hussain, Joanneum Research, Gefördert vom Jubiläumsfond der Österr. Nationalbank (Projekt NR. 6495).....	7/1998
Steuerkraft-Kopfquoten 1997, Land-Bezirke-Gemeinden.....	8/1998
Wirtschaft und Konjunktur 1998.....	6/1999

Konjunktur und volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (Fortsetzung)

Wirtschaft und Konjunktur 1999	13/2000
Steuerkraft-Kopfquoten, Land-Bezirke-Gemeinden 1999.....	13/2000
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2000.....	9/2001
Wirtschaft und Konjunktur 2000.....	10/2001
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2001.....	5/2002
Wirtschaft und Konjunktur 2001/02.....	7/2002
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2002.....	9/2003
Wirtschaft und Konjunktur 2002/03.....	2/2004
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2003.....	5/2004
Wirtschaft und Konjunktur 2003/04.....	3/2005
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2004.....	9/2005
Wirtschaft und Konjunktur 2004/05.....	5/2006
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2005.....	11/2006
Wirtschaft und Konjunktur 2005/06.....	7/2007
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2006.....	10/2007
Wirtschaft und Konjunktur 2006/07.....	6/2008
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2007.....	9/2008
Wirtschaft und Konjunktur 2007/08.....	5/2009
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2008.....	10/2009
Wirtschaft und Konjunktur 2008/09.....	6/2010
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2009.....	11/2010
Wirtschaft und Konjunktur 2009/2010.....	5/2011
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2010.....	11/2011
Wirtschaft und Konjunktur 2010/2011.....	8/2012
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2011.....	11/2012
Wirtschaft und Konjunktur 2011/2012.....	5/2013
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2012.....	9/2013
Wirtschaft und Konjunktur 2012/2013.....	9/2014

Land- und Forstwirtschaft

Globale Daten (Quartalsergebnisse) bis einschl. 1/1993	in jedem Heft
Die land- und forstwirtschaftliche Betriebsgrößenstruktur im Jahr 1980.....	2/1985
Ergebnisse aus der land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung 1990.....	3/1992
Agrarstrukturerhebung am 31.10.2010	1/2013

Sonderpublikationen

Landtagswahlstatistik 1981	1982
Landtagswahlstatistik 1986.....	1987
Kleine Steiermark Datei ab 1990.....	jährlich
Landtagswahlstatistik 1991.....	1991
Landesstatistik im Wandel der Zeit und des Umfeldes.....	2/1993
100 Jahre Steirische Landesstatistik, Trends und Perspektiven.....	1994
Landtagswahl 1995, Erstauswertung.....	1995
Landtagswahlstatistik 1995, Dokumentation.....	1996
Bezirksindikatoren und Bezirksübersichten 1981 - 1995.....	2/1997
110 Jahre Landesstatistik Steiermark.....	8/2003

Tourismus

Sommerhalbjahre bis einschließlich SHJ 1986	Heft 1 / lfd Jahrgang
Winterhalbjahre bis einschließlich WHJ 1986/87.....	Heft 3 / lfd Jahrgang
Sommerhalbjahr 1987.....	4/1987
Winterhalbjahr 1987/88.....	2/1988
Sommerhalbjahr 1988.....	4/1988
Winterhalbjahr 1988/89.....	2/1989
Sommerhalbjahr 1989.....	3/1989
Steirischer Tourismus, bezirkweise, 1979 bis 1989.....	T 1988/89
Winterhalbjahr 1989/90 (Kurzfassung).....	2/1990
Winterhalbjahr 1989/90.....	3/1990
Sommerhalbjahr 1990.....	4/1990
Trends und regionale Tourismusindikatoren 1990.....	1/1991
Winterhalbjahr 1990/91 (Kurzfassung).....	2/1991

Tourismus (Fortsetzung)

Winterhalbjahr 1990/91 mit Wirtschaftsindikatoren	3/1991
Sommerhalbjahr 1991 und Fremdenverkehrsjahr 1990/91	4/1991
Trends und regionale Tourismusindikatoren 1991	1/1992
Steirischer Tourismus, bezirkweise, 1981 bis 1991	BEZ 1981 - 1991
Winterhalbjahr 1991/92	2/1992
Nächtigungszahlen nach Betriebsgruppen und Bezirken, WHJ 1980-1991	2/1992
Bettenbestandsstatistik - Zeitreihenübersicht , WHJ 1980-1991	2/1992
Sommerhalbjahr 1992 und Fremdenverkehrsjahr 1991/92	4/1992
Bettenbestandsstatistik - Zeitreihenübersicht , SHJ 1980-1990	4/1992
Trends und regionale Tourismusindikatoren 1992	1/1993
Winterhalbjahr 1992/93	2/1993
Sommerhalbjahr 1993	1994
Trends und regionale Tourismusindikatoren 1993	1/1994
Winterhalbjahr 1993/94	2/1994
Sommerhalbjahr 1994 und Fremdenverkehrsjahr 1993/94	4/1994
Statistische Analyse des Fremdenverkehrs für den Bezirk Liezen	1/1995
Tourismuswirtschaft 1994 im Bundesländervergleich	1/1995
Winterhalbjahr 1994/95	3/1995
Sommerhalbjahr 1995 und Fremdenverkehrsjahr 1994/95	6/1995
Winterhalbjahr 1995/96	3/1996
Tourismuswirtschaft 1995 im Bundesländervergleich	6/1996
Thermenbericht	6/1996
Sommerhalbjahr 1996 und Fremdenverkehrsjahr 1995/96	7/1996
Steirischer Tourismus, bezirkweise, 1981 bis 1995	2/1997
Tourismuswirtschaft 1997 im Bundesländervergleich	4/1997
Winterhalbjahr 1996/97	5/1997
Sommerhalbjahr 1997 und Fremdenverkehrsjahr 1996/97	7/1997
Tourismuswirtschaft 1997 im Bundesländervergleich	2/1998
Tourismus in alpinen Schigebieten	2/1998
Winterhalbjahr 1997/98	2/1999
Sommerhalbjahr 1998	3/1999
Winterhalbjahr 1998/99	7/1999
Sommerhalbjahr 1999 mit Gastbeitrag: Konzepte und Trends in der Tourismusstatistik auf nationaler und internationaler Ebene	3/2000
Winterhalbjahr 1999/2000	7/2000
Sommerhalbjahr 2000	1/2001
Wintertourismus 2001	6/2001
Sommertourismus 2001	9/2001
Wintertourismus 2001/2002	4/2002
Sommertourismus 2002	2/2003
Wintertourismus 2003	7/2003
Thermenbericht 2003	7/2003
Tourismusstudie Liezen	7/2003
Sommertourismus 2003	2/2004
Wintertourismus 2004	4/2004
Sommertourismus 2004	2/2005
Wintertourismus 2005	11/2005
Sommertourismus 2005	2/2006
Wintertourismus 2006	8/2006
Sommertourismus 2006	2/2007
Wintertourismus 2007	8/2007
Sommertourismus 2007	2/2008
Wintertourismus 2008	10/2008
Sommertourismus 2008	2/2009
Wintertourismus 2009	9/2009
Sommertourismus 2009	3/2010
Wintertourismus 2010	7/2010
Sommertourismus 2010	1/2011
Wintertourismus 2011	9/2011
Sommertourismus 2011	1/2012
Wintertourismus 2012	9/2012

Tourismus (Fortsetzung)

Sommertourismus 2012	1/2013
Wintertourismus 2013	8/2013
Sommertourismus 2013	2/2014
Wintertourismus 2014	2/2014
Tourismus (Zeitreihenserie)	10/2014
Ankünfte u. Nächtigungen aller Herkunftsländer in allen Unterkunftsarten, WHJ, SHJ, FVJ, KLJ 1980 –1989.....	9/1999

Unfallgeschehen, Straßenverkehr

Ankünfte u. Nächtigungen aller Herkunftsländer in allen Unterkunftsarten, WHJ, SHJ, FVJ, KLJ 1989 –1999	10/1999
Straßenverkehrsunfälle, globale Daten (Quartalsergebnisse) bis I. Qu.1989	in jedem Heft
Alpinunfälle, 1985 und 1986	1/1987
Straßenverkehrsunfälle im Kalenderjahr 1988 nach Unfallursachen	3/1989
Unfallbilanz auf den steirischen Straßen im Jahr 1989	2/1990
Unfallbilanz auf den steirischen Straßen im Jahr 1990	2/1991
Strukturen und Dimensionen im Unfallgeschehen 1989 (Mikrozensus)	4/1991
Steiermark bezirkweise: Kfz-Neuzulassungen, Kfz-Bestand, Kfz-Dichte, Unfälle, Verunglückte, 1981 bis 1991	BEZ 1981 -1991
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1992.....	3/1993
Verlauf des Unfallgeschehens seit dem Zweiten Weltkrieg und Kfz-Best.....	5/1994
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1993.....	5/1994
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1994.....	7/1995
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1995	8/1996
Steiermark bezirkweise: Kfz-Neuzulassungen, Kfz-Bestand, Kfz-Dichte, 1981 bis 1995	2/1997
Steiermark bezirkweise: Unfälle, Verunglückte, 1981 bis 1995.....	2/1997
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1996.....	8/1997
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1997.....	6/1998
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1998.....	11/1999
Steiermark – Motorisierung im 20. Jahrhundert.....	11/1999
Straßenverkehr 1999, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 1999	12/2000
Unfallgeschehen im Privatbereich, Freizeit, Sport	12/2000
Straßenverkehr 2000, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2000	6/2001
Straßenverkehr 2001, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2001	4/2002
Straßenverkehr 2002, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2002	10/2003
Straßenverkehr 2003, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2003	4/2004
Straßenverkehr 2004, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2004	11/2005
Straßenverkehr 2005, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2005	8/2006
Straßenverkehr 2006, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2006	8/2007
Straßenverkehr 2007, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2007	4/2008
Straßenverkehr 2008, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2008	4/2009
Straßenverkehr 2009, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2009	4/2010
Straßenverkehr 2010, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2010	4/2011
Straßenverkehr 2011, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2011	4/2012
Straßenverkehr 2012 und 2013, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2012 und 2013.....	6/2014

Wahlen

bis 1999 siehe unter Sonderpublikationen	
Landtagswahl 2000, Erstauswertung	8/2000
Landtagswahl 2000, Dokumentation	11/2000
Landtagswahl 2005, Erstauswertung	7/2005
Landtagswahl 2005, Dokumentation	10/2005
Landtagswahl 2010, Erstauswertung	10/2010
Landtagswahl 2010, Dokumentation	12/2010

Wohnbau

Wohnbaustatistik 1989	3/1990
Wohnbaustatistik 1990 mit vorläufigen Ergebnissen der Häuser- u. Wohnungszählung 1991.....	3/1991
Häuser- u. Wohnungszählung 1991, Hauptergebnisse	3/1992

Wohnbau (Fortsetzung)	
Wohnbaustatistik 1991 mit Bezirksergebnissen	3/1992
Wohnbau, Steiermark bezirksweise, 1981 bis 1991	BEZ 1981 - 1991
Wohnbaustatistik 1992 mit Bezirksergebnissen	3/1993
Häuser- und Wohnungszählung 1991, Steiermark	1994
Wohnbaustatistik 1993 mit Bezirksergebnissen	5/1994
Wohnbaustatistik 1994	7/1995
Wohnbaustatistik 1995	8/1996
Wohnbau, Steiermark bezirksweise, 1981 bis 1995	2/1997
Wohnbaustatistik 1996	8/1997
Wohnbaustatistik 1997	6/1998
Wohnbaustatistik 1998	6/1999
Wohnbaustatistik 1999	13/2000
Wohnbaustatistik 2000	10/2001
Wohnbaustatistik 2001	7/2002
Wohnbaustatistik 2002	10/2003